L. Art. q. 16.

F. H.

~~II 372.~~

Anhang
zu der
ausführlichen Anleitung
der ganzen
CIVIL-Baukunst,
Des
J. Bar. de VIGNOLA,
welche von dem
Sr. A. C. DAVILER,
Königlichem Französischen Baumeister
herausgegeben worden,

welcher die Vermehrungen an Kupfern sowohl als
der Erklärung derselben, die in der neuesten Französischen
Ausgabe dieses Buches angetrofen werden,
enthält.

Aus dem Französischen übersezt.

AUGSPURG, zu finden bey Johann Georg Hertel, 1759.
Allda gedruckt von Johann Michael Späth.

Lebens Beschreibung des Baumeisters Augustin Carls d'Aviler.

Wenn das gebührende Lob des Urhebers dieser Anweisung zur Baukunst in den ersteren Ausgaben dieses Buches, welche nach seinem Tode erschienen sind, sich nicht gefunden hat; so ist die einige Ursache davon der Mangel gegründeter Nachrichten gewesen. Er verdiente es unstreitig, und ich muß mich glücklich schäzen, daß die von mir ehedem zu meinem eigenen Vergnügen gesamlete Nachrichten, mich nunmehro in den Stand sezen, der Nachkommenschaft zu beschreiben, wer dieser gelehrte und vernünftige Ausleger des Vignola gewesen ist.

Augustin Carl d'Aviler wurde An. 1653. in Paris gebohren, wo sich seine Familie, welche von Nancy in Lothringen herkommt, seit langer Zeit schon niedergelassen hat. Schon in seiner zarten Jugend liesse er eine überwiegende Neigung zu der Baukunst merken, und da er derselben auch nicht Einhalt thate, so that er sich in dieser Kunst bald hervor. Seine natürliche Neigung machte ihm auch alles dabey sehr leicht; daher man sich auch nicht verwundern darf, wenn er in seinem Unterricht der Baukunst, welche er geschrieben, so sehr darauf dringet, daß man seine Fähigkeit und Neigung zuerst untersuchen solle, ehe man eine gewisse Lebens Art erwählet. Er ware nicht älter, als zwanzig Jahre, da ihn der König in Frankreich zu Rom unterhielte, um in der Mahlerey und andern Künsten, welche das Zeichnen nöthig haben, die junge Schüler, welche dazu aufgelegt sind, weiter zu bringen und zu unterrichten. Antonius Desgotetz, welcher wegen der genauen Ausmessung der alten Gebäude zu Rom so bekannt ist, begleitete ihn auf dieser Reise. Weil nun der eine sowohl als der andere ein sehr grosses Verlangen hatten, sich in ihrer Kunst vollkommen zu machen, so hatten sie eine lobenswürdige Ungedult nur bald in Italien zu seyn. Sie giengen dahero auch gegen das Ende des Jahres 1674. wiewohl zu ihrem

Unglück, in Marseille zu Schiffe. Es stiessen Algierische Corsaren ihrer Felouque auf, grifen sie an, bemächtigten sich derselben, und machten alle die darauf waren, zu Sclaven. Unter diesen ware auch der berühmte Antiquarius Jean Foy Vaillant, welcher, ob er gleich einen andern Geschmack hatte, doch ebenfalls nur um seine Einsichten zu erweitern, mitreisete. Sechzehen Monate verstrichen, ehe die Algierer etwas von einer Ranzion hören wollten, endlich wurde ein Tausch getroffen gegen Türken, welche durch die Franzosen gefangen worden, und d'Aviler mit seinen Gefährten kame aus der Sclaverey den 22. Februar im Jahr 1676.

Man kan sich leicht einbilden, wie gefährlich es für den d'Aviler ware, sich als einen Baumeister zu erkennen zu geben vor solchen Herren, welche, in Ansehung des Nuzens, den sie von ihrem Sclaven haben konnten, nur mehrere Schwürigkeiten hätten machen können, ihn wieder frey zu geben. Allein die Liebe zu dieser Kunst erlaubte ihm nicht sich zu verbergen: und da er nicht lange müßig seyn konnte, so suchte er sich eine Beschäftigung, und es ist glaublich, daß man sie ihm auch gabe. Ich habe einen eigenhändigen Riß von ihm, welcher den Grundriß, und die Höhe einer Mosquée vorstellet, die zu Tunis in der grossen Strasse, welche zu der Vorstadt von Nabaluch führet, nach seinem Vorschlag hat sollen erbauet werden.

So bald d'Aviler frey worden, so säumte er nicht sich nach Rom zu begeben, so wie er seine ganze Reise deswegen übernommen hatte. Während seinem fünfjährigen Aufenthalt daselbst studirte er mit ausserordentlichem Eifer. Er machte sich Anmerkungen über alles was daselbst seiner Aufmerksamkeit würdig zu seyn schiene, und masse die schönste alte und neuere Gebäude dieser so berühmten Stadt sorgfältig aus. Als er wieder nach Paris zurück kame, sezte er seine Studien noch eine Zeitlang vor sich alleine fort; worauf ihn aber bald Herr Mansart erster Baumeister des Königes, dem sein Verdienst nicht unbekannt ware, unter die Zahl derer aufnahme, die unter ihm in der Baukunst arbeiteten. Er bekame daselbst gar bald eine der ersten Stellen, und da er nichts für den König machte, das nicht durch seine Hände gienge, so vermehrte er seine Einsichten sehr beträchtlich durch die Erfahrung.

Damals hatte er in seinen müssigen Stunden sich vorgenommen, eine Anleitung zu der Baukunst zu verfertigen, welche alles enthielte, was man wissen muß, wenn man einen vollständigen Begrif von dieser

Kunst

Kunst haben wollte. Anfänglich hatte er im Sinn nur das Werk des Vignola richtiger herauszugeben, als es bis dahin erschienen ist. Er hatte diesen Schriftsteller ausgesucht, weil er sahe, daß er sehr genau und richtig ist, und man seiner Anweisung auch am meisten folgte. Allein er merkte auch gar bald, daß sein Unterricht, welchen er denen Zeichnungen beygefüget, gar zu abgebrochen seye, und man also neue Anmerkungen hinzusetzen müsse, wenn das Werk verständlicher und nüzlicher seyn solle. Er thate dieses daher auch nach Art einer ordentlichen Erklärung, und unvermerkt liesse er sich in alle Theile der Baukunst ein, und nahme auch dasjenige mit was die Auszierung betrift, so daß sein Werk unter den Händen anwuchse, und eine vollständige Anweisung zu der Baukunst wurde. Man hat allezeit die darinnen beobachtete Lehrart bewundert, dann damit er theils mehr hat vorbringen können, theils nicht genöthiget seyn möchte, alle Augenblike seine Rede durch unvermeidliche Erklärungen der Wörter abzubrechen; so hat er sich entschlossen ein besonderes Buch daraus zu machen. Er sezte sie daselbst in eine alphabetische Ordnung um sie leichter finden zu können, und die Erklärungen welche er davon gabe wurden so richtig gefunden, daß unsre beste Wörterbücher der Französischen Sprache kein Bedencken getragen sie einzurüken.

Ein so grosses Werk welches so viele Theile in sich faßte, erforderte nun freylich die gröste Erfahrung. Daher sich d'Aviler, in dem er daran arbeitete, auch nicht alleine auf seine eigene Einsichten verliesse, sondern die verständigste Persohnen bey denen Zweifeln, die ihm vorkamen, zu Rathe zoge. Herr Dorbay, der sich einen so grossen Ruhm in der Baukunst erworben, ware einer von diesen, der ihm die beste Nachrichten und Erläuterungen, die er hernach zu nuzen gewußt, gegeben hat. Ein jedes Werk, wenn es einer vernünftigen Critik unterworfen wird, ehe man es heraus gibt, wird fast allezeit wohl aufgenommen. Daher auch nicht leicht ein Werk in der Baukunst eine glüklichere Aufnahme gehabt, als eben dieses. Obgleich die Fremde und besonders die Italiäner alles was wir in dieser Art heraus geben, wenig zu achten pflegen; so haben sie doch diesem Werke die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und kein Bedenken getragen, zu gestehen, daß es eine so wohl gründliche als wichtige Anweisung enthalte. D'Aviler hatte sich schon bekannt gemacht durch eine Ubersezung des sechsten Buches der Baukunst des Scamozzi welches die Ordnungen in sich fasset. Es kame heraus im Jahr 1685. in Folio, da es aber nur ein Auszug aus einem grösseren Werke ware, und man dem Scamozzi wenig zu folgen pfleget, so hat dieses Buch auch nicht viele Liebhaber gefunden.

Indem er nun in seiner Studierstube damit beschäftiget ware, so hatte er gehoffet sich einen Nahmen zu machen und in Paris hervor zu thun, vermittelst eines ansehnlichen Gebäudes; allein er sahe leicht ein, daß so lange er unter dem Herrn Mansart arbeitete, er sich keine Gedanken darauf machen könnte. Er bekame also einen Uberdruß an seiner gegenwärtigen Stelle und liesse sich nicht lange nöthigen, den Vorschlag den man ihm thate nach Montpellier zu gehen, anzunehmen. Diese Stadt hatte sich vorgenommen Ludwig XIV. eine prächtige Ehren-Pforte wie einen Triumph-Bogen aufrichten zu lassen. (a) Herr Dorbay hatte den Riß dazu gegeben, der grossen Beyfall erlanget hat; und es fehlte nur an einem geschikten Manne um denselben auszuführen. Die Wahl fiele auf unsren d'Aviler, er reisete also ab im Jahr 1691. und das folgende Jahr sahe man diesen Triumph-Bogen völlig fertig zum Vergnügen der ganzen Provinz. Der Herr de Basville, welcher damals Intendant in Languedoc ware, konnte unsrem Baumeister seine Hochachtung nicht entziehen, er wußte seine Verdienste und machte sich ein Vergnügen ihn in Aufnahme zu bringen, und ihm allerley Gelegenheiten seine Geschiklichkeit sehen zu lassen, zu verschafen. Ich will hier die verschiedene Gebäude, welche er in Languedoc, besonders aber zu Beziers, Carcassona, Nismes, Montpellier und Toulouse aufführte, wo er dem Herrn Colbert, Erzbischof dieser Stadt, seinen Pallast, den dieser Prälat anfänglich nur ausbessern zu lassen im Sinne hatte, bauete, nicht besonders benennen. Genug: er würde diese Provinz noch mit vielen beträchtlichen Ehren Andenken versehen haben, wovon er schon seine Gedanken entworfen hatte, wo nicht die Finanzen durch den damals in voller Flamme stehenden Krieg erschöpft gewesen wären. Alles vereinigte sich gleichsam seiner Geschiklichkeit das gebührende Lob beyzulegen, daher auch die Staaten von Languedoc sich entschlossen, zu Anfang des Jahres 1693. ihm den Titel eines Baumeisters der Provinz zu schöpfen und beyzulegen. Ihre Absicht ware, ihn dadurch immer in Languedoc zu erhalten, welches ihnen auch glükte. Dann da sich d'Aviler hier hochgeachtet sahe, so liesse er sich auch häußlich nieder und verheyrathete sich in Montpellier. Kaum aber hat er angefangen, die Früchte seiner Arbeiten zu geniessen, so starbe er im Jahr 1700. in der besten Blüthe seines Alters, da er nicht mehr als 47. Jahre alt geworden ware.

Von

(a) Sie heißt die Pforte von Perou. Es ist ein grosser Triumph Bogen, der nur einen einigen Bogen hat ohne Säulen und Pfeiler. Ein grosses dorisches Gebälke von einer schönen Proportion, macht die Krönung aus, und ist ausser dem gezieret mit vier Figuren von halb erhabenem Schnitzwerk, welche von dem Herrn Philipp Bertrand Bildhauer der Academie gemacht worden. Die auf der Stadtseite stellen die Zerstöhrung der Kezerey und die Vereinigung zweyer Meere vor: Die zwey andere aber auf der Landseite zielen auf Frankreichs Siege.

Von den Sitzen und Geländer Gängen vor den Fenstern.

(Zu pag. 157. der deutschen Uebersezung.)

Damit man aber die Fenster besser regieren könne, macht man den Flügel, der zuerst zugethan wird, nicht so breit als den andern. Ist das Täfelwerk des Zimmers mit Schnitzwerk ausgezieret, so kan dergleichen auch aussen an den Verzierungen der Fenster Flügel angebracht werden. Zuweilen läßt man das Täfelwerk etwas vorgehen, daß wann der Flügel in der äussern Einfassung stehet, er in einer Linie mit jenem sich befinde, und alle beyde nur einen Winkel zusammen ausmachen. Alsdenn aber muß man hinter dem Flügel eine Art von Feder anbringen, welche ihn hervortreibe, wenn man ihn schliessen will, sonst würde es allzubeschwerlich werden ihn hinter dem Täfelwerk hervorzuziehen.

Man hat, um den Zimmern so viel Licht und Helle zu verschaffen, als nur immer möglich seyn möchte, in den Pallästen und grossen Gebäuden so gar die kleine Creuze von Holz weggelassen, und grosse Gläser eingesezet, welche in Schienen von vergoldetem Eisen eingefasset werden, wie man es in dem Pallast Bourbon sehen kan.

Ist das Zimmer dem Nordwind ausgesezt, so pflegt man sie mit doppelten Glas Thüren zu versehen, um sich vor der Kälte und Wind zu verwahren. Alleine man muß auch alsdenn wohl zusehen, daß die kleine Hölzer und Fensterrahmen gerade auf einander sehen, wenn die Fenster geschlossen sind. Der Grundriß von einem dergleichen Fenster mit doppelten Glasthüren, welchen man in der 1. Kupferplatte findet, wird anstatt einer weitläufigeren Erklärung dienen können. Um aber die Wärme in der Stube beysammen zu behalten, läßt man auch aussen starken Doppel Trillich herunter hangen, der sich im Hinaufziehen übereinander rollet, und hinter eine besonders dazu verfertigte Verzierung verdecket, daß man solchen von aussen nicht siehet. Weil man aber bemerket hat, daß dieses die Sonnenstrahlen abhält, und zugleich hindert, daß keine frische Luft in die Zimmer eindringen kan, so hat man ein anderes Mittel ergriffen. Man verschließt die Fenster mit gewissen Jalousien oder hölzernen Fenstern, welche sich aussen öfnen lassen, und wie Gitter gemacht sind, die eben den Dienst thun in Ansehung der Sonnenstrahlen, und doch die freye Luft in die Kammer eindringen lassen. Man nennet sie Persianische Jalousien. Sie sind aber in

der Stadt nicht so brauchbar als auf dem Lande, wo sie das Vordergebäude sehr munter machen können, wenn sie grün gemahlt werden.

Die Art, wie man die Fenster heut zu Tage beschlägt, ist neu und sehr bequem. Man gebraucht nichts mehr von den Riegeln und andern Eisenwerk, was vormals gewöhnlich gewesen, und die Fenster auch niemals genug zusammen halten konnte. Es erforderte auch besonders, wenn es von einer gewissen Höhe ware, viele Mühe, wenn man es öfnen oder zuschliessen wollte. Heut zu Tag hat man es leichter gemacht, vermittelst einer Espagnolette, welche man erfunden. Sie besteht aus einer langen Stange von Eisen, welche zehen bis zwölf Linien im Durchschnitt hat. Diese wird in die Höhe gerichtet auf der Rahm desjenigen Flügels, der zuerst aufgehet, wo sie durch verschiedene eiserne Ringe, in denen sie sich herumdrehet, und die in verschiedener Entfernung angebracht sind, gehalten wird. Unten hat diese Stange einen Hacken, welcher in ein Loch, das in die Querrahm des Fensterkastens gemacht worden, einschließet. Diesen kan man hineinschieben oder herausziehen, so wie man das Fenster selbst öfnen oder zuschliessen will wenn man eine bewegliche Handhabe ergreift, welche auf dieser eisernen Schiene angebracht ist, und sich in ein Eisen einschlägt, wenn das Fenster zugemacht wird. Ist keine Querrahm unten an dem Creuzstock vorhanden, welches alsdenn geschiehet, wenn man ebenes Fusses auf das Geländer gehen soll, so kan man das Fenster unten vermittelst eines Riegels verschliessen, der auf der Espagnolette angebracht wird. Hieraus kan man leicht begreifen, daß ein damit versehenes Fenster sich nicht mehr werfen kan. Zu diesem Nuzen aber kommt noch eine andere Bequemlichkeit, weil vermittelst dieser in ihre Ringe eingreifenden Hacken, die Laden mit dem Fenster zugleich sich schliessen. Ueberdas kan man dieses Eisenwerk, wenn man es prächtig haben will, noch vergolden lassen. Man kan das weitere davon auf der 1. Kupferplatte nachsehen, und daraus die völlige Beschaffenheit der heut zu Tag gewöhnlichen Fenster erkennen.

Vorstellung eines Fensters, welches vermittelst der Espagnolette geschlossen wird.

A. Stange der Espagnolette.
B. Die Ringe, in welchen dieselbe sich herumdrehet.
C. Ringe oder Spangen auf der umgewandten Seite der Fenster Laden um sie vermittelst der Hacken zu verschliessen.
D. Das Eisen von der Seite und im Durchschnitt E. in welches die bewegliche Handhabe einschlägt. G. um die Espagnolette zu öfnen, oder zu schliessen.
H. Gebogener Hacken, welcher an beyden Enden der Espagnolette angebracht wird, und in ein Loch einschliesset in dem Fensterkasten, wenn die Espagnolette geschlossen wird.
I. Riegel auf der Espagnolette.

Grundriß eines Fensters mit einer doppelten Thüre.

Von

Von den neuen Arten der Camine.

(Zu pag. 180. der deutschen Uebersezung.)

Die Zeichnungen der Camine in den vorhergehenden Editionen dienten nur überhaupt einen Begrif zu geben von ihrer Zusammensezung. Da die Maßstäbe gar zu klein waren, so kan man ihre Theile nicht genugsam auswiklen; Daher siehet man sich hier gemüssiget, nur die Theile derselben im Grossen vorzustellen, und die Abrisse der Einfassungen, der Krönungen und der Spiegelrahmen beyzufügen, als worinnen die ganze Zusammensezung eines Camins bestehet. Um aber nichts ermangeln zu lassen, hat man noch einen ganzen Camin vorgestellet, welcher zu einem Beyspiel überflüssig dienen kan.

Dieser Camin auf der 2. Kupferplatte schicket sich vor ein geheimes Zimmer. Seine Auszierung ist ungekünstelt, indem die ganze Breite desselben mit einem Spiegel bedecket ist, der oben die Gestalt einer Handhabe hat. An seiner Seite stehen zwey Pfeiler, welche ihn breiter machen, und ihm ein besseres Ansehen geben, besonders an diesem Ort, da die hintere Seiten der Einfassung gemacht zu seyn scheinen, um sie zu tragen. Diese zwey hintere Seiten stehen auch sehr schön, indem sie die Einfassung, welche unten bauchicht ist, männlicher machen. Man hat diesen Camin auch noch mit Wandleuchtern und einem Feuerbock auszieren lassen, um den Plaz zu bemerken, wo sie hinkommen sollen, wie auch ein Täfelwerk beygefüget, dessen Felder mit den Theilen des Camins übereinstimmen.

Die zwey folgende Kupferblatten Nro. 3. 4. enthalten vier verschiedene Risse von Einfassungen. Die beyde erstere kan man in Vorzimmern, Speise-Sälen und geheimen Zimmern gebrauchen. Derjenige, welcher oben steht, ist wie eine Handhabe gestaltet und in der Mitte mit einer Muschel in einem Cartel gezieret: die zwey Ecke sind gebrochene Winkel auf welchen ein Kragstein angebracht ist. Die Einfassung hat auf jeder Seite die Hauptmauren, die ihr Aussehen männlicher machen. Sie ist bauchicht, so wie man es aus dem Grundriß selbst sehen kan, und das Gesimse hat eben diese Gestalt.

Der andere Aufriß eines Camins ist von eben dieser Art, nur unterscheidet er sich von dem vorhergehenden darinnen, daß er keine Hinterseiten, und der Heerd eine grössere Oefnung hat. Daher schickt sich dieser besser in grosse Zimmer, wo man ein grosses Feuer machen muß. Man hat auch hier den Grundriß der Einfassung und des Gesimses angezeiget.

Die beyde Einfassungen der 4. Kupferplatte sind viel reicher als die allererst beschriebene, und können deswegen in Gallerien, Säle und Parade Zimmer gesezet werden. Ihre Art und Auszierung bleibet beynahe wie die vorige. Man erblickt an dem einen wie an dem andern Kragsteine, welche sich gegen den Winkel der Einfassung hinneigen, und sich oben anschliessen an die Cartels, wel-

che bis an die Ausladung des Gesimses hinreichen. Die Mitte der Querrahme ist mit eben dergleichen Cartels gezieret. Alle diese Verzierungen sehen sehr schön und prächtig aus, wenn man sie von Metall macht, vergolden läßt, sorgfältig ausbessert und auf schönen Marmor anbringt.

Man findet auf der 5. Kupferplatte zwey Krönungen der Camine, welche mit Mahlereyen versehen sind. Die Verzierung der ersteren ist männlicher, und schickt sich gut für einen Camin in einem grossen Zimmer, z. E. in einem Saal, Gallerie oder Parade Zimmer u. d. g. Die Mahlerey verbindet sich mit den Verzierungen, welche von der Spiegel Rahm herkommen. Bey dem andern Aufriß hingegen ist sie angebracht in der Mitte eines irregulairen Feldes, und die Austheilung wird gemacht, je nachdem man die Verzierungen wählen will, welche, wenn sie zärtlicher sind, den Camin zu kleinern Zimmern tauglicher machen. Die zwey Pfeiler, welche sich neben diesem Camin befinden, und die Hinterwand ausmachen, können unten gebogen seyn und hohl ausgedrehet werden, wodurch das ganze noch leichter gemachet würde.

Die 6. Kupferplatte stellet noch zwey verschiedene Krönungen von Caminen vor, bey welchen man auch den Entwurf der unteren Querrahmen, welche auf dem Gesimse der Einfassung ruhen, erblicket. Dann es ist nicht mehr gewöhnlich, daß die Einfassung des Spiegels gerade auf dem Gesimse aufliege, sondern man gibt ihm heut zu Tage verschiedene Krönungen, die man mit Verzierungen verbindet, welche sich auf die ganze Zusammensezung beziehen. Diese hier vorgelegte Krönungen nun sind nicht so prächtig als die vorhergehende, und scheinen nur für niedrige Zimmer zu taugen, ingleichen wo man den Spiegel so hoch als möglich sezen will, damit er ein besseres Ansehen habe. Daher findet man auch in diesen beyden Krönungen keine Mahlereyen, sondern nur verzierte Felder. Der erste Camin würde in einem Saal oder Gallerie schön stehen, da die Verzierungen die den Spiegel umgeben, stark genug sind, um sie, obwohl in einer gewissen Entfernung, bemerken zu können. Der andere ist schlechter, doch schön genug, um an einem Orte angebracht zu werden, wo man keine grosse Auszierung nöthig hat.

Die Verzierungen auf der 7. Kupferplatte sind grösser als die vorhergehende. Damit man aber die Kupferplatten nicht ohne Noth vermehren, und doch zu gleicher Zeit eine Verschiedenheit derselben vorbringen möchte, so sind zwey Abrisse von Krönungen, nemlich von jeder die Hälfte, darauf zu bemerken. Diese sind die prächtigste, die man machen kan, und die Formen derselben sind auch so vernünftig, als es der herrschende Geschmack leidet, welche nicht mehr auf die bey den Alten so beliebte einfache Bauart siehet.

Die 8. Kupferplatte endlich enthält noch zwey verschiedene Arten von Krönungen für die Camine, welche nur in Verzierungen von Schnizwerk, ohne Mahlerey bestehen. Weil nun diese weniger Plaz, als die vorhergehende einnehmen,

men, so hat man denselben angewendet, um noch zwey Aufrisse von Querrahmen auf dieser Platte anzubringen. Diese vier leztere Krönungen der Camine sind in Pariß gemachet worden nach der Zeichnung des Herrn Pineau, Kupferstechers, welcher bey dem Czar gewesen, und vor einigen Jahren wieder zurück gekommen ist. Man hat schon bemerkt, daß es sehr gewöhnlich ist, alle Verzierungen zu vergolden, allein, wenn es schön stehen soll, so muß es, wie es sich gebühret, matt und glanz vergoldet werden. So vollkommen und ausgesucht das Schnitzwerk ist, so wird es doch niemals schön und leicht aussehen, wo nicht der, so es vergoldet, nach einem starken aufgetragenen weißen Grund sich bemühet, alle Winkel der Verzierung genau zu durchsuchen.

Nachdem wir hier Aufrisse von Caminen allerley Art vorgebracht haben, so müssen wir noch von denen reden, welche sich in die erste Vorzimmer schicken. Oefters begnüget man sich daran, daß man über die Einfassung die Tapeten gehen lässet, weil die Spiegel an solchen Orten, wo die Bediente oder schlechte Leute sich aufhalten, sich am wenigsten schicken: indessen zieret man sie doch zuweilen mit einem Gemählde, in einer hölzernen Rahmen, das auf einem Auffatz ruhet, in der Höhe von sechs Schuhen, die Höhe der Einfassung mit eingeschlossen. Man giebt auch dem Heerd eine grössere Oefnung als bey den andern Caminen, weil bey diesen sich mehrere Persohnen wärmen müssen, und das Feuer, welches man in diesen ersten Zimmern brennet, die kalte Luft erwärmen und hindern soll in die übrige Zimmer, wo der Herr sich aufhält, einzudringen.

Die Röste oder Feuerböcke, welche man auf den Heerd der Camine stellt, um das Holz darauf ordentlich legen und geschwinder anzünden zu können, sind auch noch Zierrathen, welche viel zu der Schönheit der Camine beytragen. Man macht zuweilen sehr prächtige, mit Schnitzwerck von vergoldetem Metall. Man kan sie aber mit grösserem Recht für ein Hausgeräthe, als für Dinge, die zu der Baukunst gehören, ansehen. Eben dieses kan man auch von den Feuer-Gittern, die man heut zu Tage braucht, sagen. Man stellet sie vor die Camine, damit die glüende Brände nicht herabfallen können.

Die vornehmste Absicht bey den Caminen ist, daß man Feuer darinnen machen möge, und man würde zu beklagen seyn, wenn man sie nicht gebrauchen könte, nachdem man auf ihre Auszierung alles aufgewendet. Denn es ist nichts seltenes, daß der Rauch von denselben solche Zimmer zu bewohnen unmöglich machet. Diese Unbequemlichkeit kommt öfters von einem schlechten Schorstein, oder von der Beschaffenheit der Camine selbst her. Oft ist eine Thüre oder ein veränderter Fenster die Ursache, welche den Rauch bringt oder vertreibet: fast allezeit aber darf man dieses dem Schorstein zuschreiben, welcher über das Dach hinaus gehet; man kan daher niemals genug aufmercksam seyn, wenn man dieser verdrüßlichen Sache abhelfen will.

Wie die Grundrisse auf die neue Manier abzutheilen.

(Zu p. 200. der deutschen Uebersezung.)

Das Gebäude auf der 9. 10. und 11. Kupferplatte ist zu Paris in der Strasse d'Enfer, nahe am Carthäuser-Kloster aufgeführet worden, ob es gleich nicht so beträchtlich ist als andere, von welchen wir schon geredet haben, so faßt es doch viele Wohnungen und Bequemlichkeiten in sich, besonders, seitdem man neue Vermehrungen darinnen vorgenommen hat. Denn dieses Gebäude, welches nur 16. Ruthen hielte, an der Garten-Seite, als es der Herr le Blond aufführen liesse, wie man aus den Kupferplatten sehen kan, die in den vorhergehenden Auflagen dieser Anleitung zur Baukunst waren, hält jezo würklich 27 Ruthen. Daher ist auch die Anzahl der Abtheilungen beynahe gedoppelt, und man findet daselbst zwey abgesonderte Neben-Höfe, von welchen der eine zur linken einen sehr bequemen Ausgang auf die Strasse hat. Dieses Gebäude ist überflüssig versehen mit Schoppen und Ställen, allein es scheinet, daß man bey einer Verbesserung desselben auch daran hätte dencken sollen, die Küchen mit einem Behältniß zum allgemeinen Gebrauch der Bedienten und andern dergleichen Abtheilungen, die in einem Hause von solcher Wichtigkeit nöthig sind, zu versehen. Die Winckel des Haupt-Hofes auf der Seite der Strasse sind gebrochen, welches sehr schön aussiehet, und wobey man zu gleicher Zeit Plaz zu der Wohnung des Thorwarts gewonnen hat. Dieser Hof ist von den Neben-Höfen nur durch eine Mauer von ungefähr 12 Schuh in der Höhe abgesondert. In der Mitte ist sie offen, damit man in die Neben-Höfe kommen könne. Der Neben-Hof zu der rechten, ist rund angelegt, und macht ein sehr schönes Ansehen. Die vornehmste Hauptwohnung ist in zwey grosse Zimmer eingetheilet, welche das Boden-Geschoß einnehmen auf der Garten-Seite, und in ein kleines Zimmer für die Winter-Wohnung, welches in den Hof gehet. Eben dieses findet man auch in dem andern Geschoß, welches auf eben diese Weise eingerichtet worden, und das Stokwerk des gebrochenen Daches enthält noch verschiedene Zimmer, welche durch einen bedeckten Gang, der so lang ist als das Gebäude selbst und an beyden Enden sein Licht erhält, abgesondert werden.

Die Auszierung der Faciaten dieses Gebäudes ist ganz schlecht, besonders auf der Hof-Seite, wo alle Zierrathen in einem Balcon auf Kragsteinen bestehen, welcher über dem Thor des Vorhauses befindlich ist, und die Mitte des Gebäudes von dieser Seite her ausmachet. Das mittlere Gebäude, welches höher ist als die beyde Neben-Seiten, hat etwas prächtiges. Ein grosser Altan nimmt die ganze Länge davon ein, welche 9 Fenster hat. Die Mauren sind bis zu der Höhe des andern Hauptgeschosses ansehnlich gemacht durch ausgesezte Steine, die Fenster desselben aber sind in Bogen. Je mehr die Theile sich der Mitte zu nähern, je mehr sind sie auch verzieret. Dieser ganze Theil der Faciate endigt sich mit einem Aufsaz, auf welchem ein Gebäude ist, welches gegen dem Giebel, der in der Mitte stehet, verlohren zugehet. Der Altan, welcher dieser Faciate gleichsam zum Grund dienet, trägt nicht wenig dazu bey, ihr ein schönes Ansehen zu geben. Er

führet zu einem sehr artig angelegten Garten, der an diesem Gebäude ist, und welchen man in der öfters angeführten Sammlung unter dem Titul: Die Französische Baukunst: gestochen sehen kan.

Von den Treppen.

(Zu pag. 208. der deutschen Uebersezung.)

Man hat hier zwey neue Aufrisse von Treppen beygefügt, welche in Paris gebauet worden, und die man sehr hoch schäzt.

Die erste auf der 12ten Kupferplatte ist nicht sowol schäzbar wegen ihrer Auszierung, als vielmehr wegen ihrer schönen Wendung. Man findet sie in dem Pallast de Matignon, so wie sie von dem Herrn Bruand, Königlichem Baumeister, angegeben und erbauet worden ist. Der kleine Raum ist nicht groß, weil er nur 18 Schuh Breite hat, zu ungefähr 25 Schuhen der Länge. Er ist helle und sehr bequem zum hinaufsteigen. Allein, obgleich ihre Austheilung überhaupt sehr schön ist, so bestehet doch ihr vorzügliches in der Kühnheit, womit diese steinerne Treppe frey gehänget worden ist, Der Arm E. welcher von dem andern Ruheplaz bis zu dem zweyten Stockwerck hinauf gehet, wird durch drey Krümmen getragen, welche an ihrer Decke Creuz-Gewölber formieren. Eben so geschickt ist der grosse Absaz des andern Stockwerckes unterstüzet, welcher zu zweyen Zimmern hinführet. Er ruhet auf einem etwas eingedrukten Bogen, in Gestalt einer Handhabe, welcher anfangt auf denen Lampenschnautzen G. Die Richtigkeit, womit dieses alles ausgeführet worden ist, macht, daß alle Bauverständige diese Treppe als ein Meisterstük ansehen müssen. Dieses ist auch die Ursache, weswegen man sie hier erblicket und andern Treppen deren Auszierung viel prächtiger gewesen wäre, vorgezogen hat.

Die andere Treppe auf der 13ten Kupferplatte, ist nach dem Aufriß des Franciscus Mansard in dem Pallast d'Aumont, in der Strasse de Joüy zu Paris erbauet worden. Das Vorhaus, wodurch man dahin kommt, ist nach Dorischer Ordnung von einer vortreflichen Austheilung gezieret, und das Gebälke ist so gut und richtig gemacht worden, wie man von diesem geschickten Baumeister in allen seinen Werken zu sehen gewohnt ist, Eben diese Ordnung herrschet auch in einer Sommerlaube, welche man antrift ehe man zu der Treppe kommt, und macht sie sehr prächtig, so, daß auch die Treppe viel grösser zu seyn scheinet, als sie würklich ist. Der kleine Raum ist ungefähr eben so groß, als bey der vorhergehenden Treppe, allein die Einrichtung der Arme ist viel sonderbarer, obgleich nicht so kühn. Die Stuffe des Ruheplazes in dem andern Stockwerck, hat zum Grund eine Mauer, welche in der Mitte offen ist, durch einen grossen etwas eingedruckten Bogen. Gerade über dieser Mauer und Oefnung aber fangen die ersten Stuffen des Arms der Treppe an, welche man in einem fort hinauf steiget, bis zu dem Ruheplaz des andern Stockwercks. Die Treppen gehen um eine Spindel herum, deren Arm in der

der Mitte einen leeren Plaz lässet, in welchem der Baumeister sehr artig die Figur eines Greifs, der einen Schild hält, auf welchem das Familien Wappen d'Aumont zu sehen ist, angebracht hat. Er hat auch in der Mauer ein Bilder-Blint angebracht, um sie leichter zu machen. Das Geländer an dieser Treppe ist von Stein und geschlungen Werk, der Kranz der Decke ist nicht weniger sehr schön. Er krönet eine ganze Reihe von Zwischentiefen auf eine neue Art, welche leztere durch Schnitzwerk sehr prächtig gemachet sind.

Von dem Eisenwerk.

(Zu pag. 230. der deutschen Uebersezung.)

Man macht heut zu Tage die Schlosser-Arbejt sehr prächtig: man begnüget sich nicht mehr derselben ein viel angenehmeres Ansehen zu geben, sondern man bereichert sie auch noch mit ausgegrabenen Zierrathen, ja man vergoldet sie wohl selbst glanz. Besonders macht man an den Schlössern den meisten Aufwand, und man siehet dergleichen, welche mit der äussersten Zärtlichkeit ausgearbeitet, und in Feldern von Messing mit Zierrathen eingefasset sind, die mit dem gegenüber stehenden Schließhacken in einem Verhältniß sind, und dem man eben diese Gestalt giebt, welches sodenn ungemein schön stehet. In Ansehung der andern Schlosser Arbeiten hat man nur Beyspiele geben wollen in der 14ten Kupferplatte, welche hinreichend seyn werden zu dieser Absicht.

a. Treppenwände, welche ihre Zargen tragen.
b. Abschüssige Gitter, die zu den Ruhepläzen hinführen.
c. Stehende Pfeiler, an welchen sich die abschüssige Gitter verliehren.
d. Verschiedene Arten von Kragsteinen, welche bey dem Anfang der Arme gesezt werden.
e. Austheilungen der Verzierungen.
f. Verzierungen von vertieftem und erhöhetem Eisenblech, oder von gegossenem Eisen, welches vergoldet wird, sowol als g. die kleine Aepfel, welche zur Verbindung dienen.
i. Gefässe von gegossenem Metall.
k. Liegende Stangen.
l. Eiserne Ramen, die Geländer einzusezen.

Von den neuen Arten der Kränze vor Gemächer.

(Zu pag. 330. der deutschen Uebersezung.)

Es ist nicht mehr gewöhnlich auf die Riemgen der Kränze Verzierungen zu machen. Man begnügt sich die Borten mit abgetheilten Verzierungen in ungleichen Zwischentiefen zwischen den Kragsteinen zu machen. Von allen Arten der Kränze aber sind die mit einer Ausschweifung am meisten üblich: man hat bemerkt, daß sie leichter, und dahero für die Zimmer tauglicher sind, wo man heut zu Tag eine

ausserordentliche Leichtigkeit suchet. Diese Art von Kränzen hat noch einen grossen Vortheil vor den andern: denn dadurch scheinen die Zimmer weit höher zu seyn als sie würklich sind, und weil sie eine grosse Oberfläche haben; so kan man auch mehrere Verzierungen dabey anbringen. Man hat seit einiger Zeit dergleichen sehr prächtige Kränze gemacht, ja, wenn man es sagen soll, die darauf angebrachte Zierrathen und das Vergolden recht verschwendet. Der Unterbalcke dieser Kränze, der das Getäfel krönet, gehet gemeiniglich in dem Zimmer herum, und folgt eben diesem Plan. Ganz anders aber ist es mit dem Rahm, welcher auf der Decke angebracht ist. Man gibt ihm eine runde Figur in den vier Winkeln: Denn man liebt jezo weder die Winkel, noch auch die gerade Linien. Man unterbricht sie vielmehr so oft man kan, selbst zuweilen mit Verlust der schönen Einfalt, welche sich von dem guten Geschmack nicht trennen lässet, und bringt in den Winkeln und in der Mitte des Bortens oder Ausschweifung Paprollen mit allerhand Verzierungen an, in welchen man halb erhaben Schnitzwerk, oder einfärbige Mahlereyen siehet. Indem man nun die Mahlerey und Schnitzwerk mit einander vermischet, so gibt es auch würklich einen sehr schönen Anblik, und würde zu wünschen seyn, daß man diese zwey Künste bey den Gebäuden mehr, als man gemeiniglich zu thun pflegt, achtete.

Die 15te Kupferplatte stellet noch zwey andere Aufrisse von Kränzen mit einer Ausschweifung vor, wo die Paprollen in eingebogenen Winkeln oder in der Mitte dieser Arten von Kränzen angebracht worden sind. Man findet auch dabey die Grundrisse und Durchschnitte, woraus man das meiste besser und leichter wird ersehen können, als durch einen langen Unterricht.

Neue Kränze mit einer Ausschweifung.

Grundriß eines grossen Kranzes mit einer Ausschweifung.

a. Einfärbige Mahlerey, welche in dem Winkel angebracht, und in ein Feld eingeschlossen ist, mit Verzierungen von Schnitzwerk.
b. Flüchtige Verzierungen von Schnitzwerk in dem Borten.
Durchschnitte der Kränze mit einer Ausschweifung.
Plan eines Kranzes mit einer Ausschweifung, welcher in der Mitte ein halb erhabenes Schnitzwerk, oder eine einfärbige Mahlerey hat, und mit Verzierungen von Schnitzwerk versehen ist.

Von der neuen Art des Täfelwerks.

(Zu pag. 336. der deutschen Uebersezung.)

Man hat hier Sorge getragen, daß in diesen Aufrissen des Täfelwerkes nichts möchte vergessen und zurüke gelassen werden. Wir haben dahero die inwendige Verzierung des Vorhauses voraus geschikt, weil dieses das erste ist, was in die Augen fället, ehe man in das Zimmer selbst hinein gehet. Alle diese Risse, welche

man

man hier findet, sind in verschiedenen beträchtlichen Pallästen zu Paris bereits ausgeführet, und haben ein allgemeines Lob erhalten.

Weil die Vorhäuser fast allezeit ganz offen und dazu bestimmt sind, daß man dadurch zu vielen Zimmern kommen soll, so werden sie niemals bewohnet. Es schikt sich dahero auch nicht sie anders als mit Mauer oder Steinarbeit auszuzieren, und man kan sich nicht genug fürsehen, alle die Zierrathen wegzulassen, wodurch die so edle Einfalt, die hier der fürnehmste Reichthum seyn muß, vertrieben würde. Nach diesen Grundsäzen ist das Vorhaus eingerichtet, wovon man hier den Aufris vorgestellet in der 16ten Kupferplatte. Die völlige Weite desselben ist ungefähr 27 Schuh und die Höhe beträgt siebenzehen. Die Seite, welche in die Augen fällt, ist diejenige, welche der Treppe gegenüber stehen solle. Seine Auszierung besteht in der Dorischen Pfeiler-Ordnung, welche rings herum gehen, und auf Grundsteinen aufgerichtet sind. Sie haben Kränze mit einer Ausschweifung, welche bis an eine Rahm auf der Deke hinreichen, damit es höher scheinen möge als es ist. Zwey von diesen Pfeilern haben in der Mitte eine sehr schöne Bilder-Blint, in welcher eine Figur auf einem Fußgestelle, welches sie höher und dem Anblik angenehmer vorstellet, stehet. Auf jeder Seite sind zwey Thüren, welche in die Zimmer führen. Ihre Krönung ist nur eine einfache Tafel, in deren Mitte ein Kragstein ist, und diese stehet sehr gut aus, sowol als die Einfassung nach Art einer Handhabe, welche jede Thüre einschliesset. Man hat dadurch die Thür-Verkleidungen von Holze, welche sich unter einem Kämpfer öfnen, verändert: das Feld darüber ist rund und blind. Es verdienet hier angemerket zu werden, daß man die Oefnungen dieser Thüren auf der Seite des Vorhauses höher gemacht hat, als inwendig in dem Zimmer, um ihnen mehr Annehmlichkeit zu verschaffen.

Von dem Vorhaus kommt man natürlicher Weise in das erste Vorzimmer, wo man gemeiniglich über das Täfelwerk der Brustlehne Tapeten hängen siehet. Was aber das zweyte Vorzimmer, welches auch zu Gesellschaften dienet, betrift, so pflegt man es besser auszuzieren, wie man davon ein Beyspiel in der 17 Kupferplatte findet. Diese Zusammensezung von Täfelwerk ist von feinem Geschmak, und stellt die Seite vor, die den Creuzstöken oder dem Camin eines andern Vorzimmers gegenüber stehet. Die Thüre, durch welche man hinein kommt, stehet in der Mitte, welches Gelegenheit gegeben hat, die zwey Theile des Täfelwerks, die auf jeder Seite sind, in eine Symmetrie zu bringen, und sie gleich zu machen. Jedes Feld wird unterstüzt durch zwey Pfeiler, welche ganz hinauf reichen, da hingegen die Felder gekrönet sind durch Mahlereyen, welches mit dem Feld, das über der Thüre ist, sehr schön aussiehet. Man hat auch auf eben dieser Kupferplatte den Grundriß dieses Täfelwerks beygefüget, welches man in den vier Winkeln der Kammer leicht rund machen kan, weil man dieses jezo sucht, seitdem man eingesehen hat, daß diese Winkel unnüzlich sind, weil man kein Geräthe hinein stellen kan.

Hier-

Hierauf folget das Schlafzimmer. An diesem Orte befindet man sich am meisten, daher muß auch die Auszierung desselben reich seyn, ohne jedoch eine allzu grosse Menge von Zierrathen zu haben. Die 18te Kupferplatte stellet ein dergleichen Täfelwerk vor. Man hat die Seite erwählet, wo der Camin sich findet, indem diejenige, welche gegenüber ist, auf eben diese Weise ausgezieret seyn muß. Die Thüre stehet an derjenigen Seite, die den Fenstern am nächsten ist, und man hat ihr zu ihrer Krönung ein Feld, welches mit Schnitzwerk versehen ist, gegeben, und dieses einer Mahlerey vorgezogen, weil dergleichen schon über dem Camine gefunden wird. Auf der andern Seite des Camins, die der Thüre entgegen gesezt ist, siehet man ein grosses Feld mit einem doppelten Rahmen, zwischen zwey Pfeilern, welche hervor gehen. Dieses Feld hat an beyden äusersten Theilen Verzierungen, und die untere richtet sich nach dem Felde des darunter befindlichen Täfelwerkes der Brustlehne, welches besonders gut in die Augen fällt. Auf diese Seite muß auch das Bette hingestellet werden.

Es geschiehet auch öfters, daß man das Bette in eine Art von Alcove sezet, wie in der 19ten Kupferplatte zu sehen. Ausser der Pracht haben dieselbe auch noch einen besondern Nuzen. Denn es bleibt auf beyden Seiten noch Plaz genug übrig, um daselbst kleine Garderoben, oder wenigstens eigene Ausgänge anzubringen, um zu den andern Garderoben kommen zu können, Man geht hinein durch die zwey Thüren, welche bey dem Alcove sind, und sie bekommen ihr Licht durch Glasfenster, welche hier eben den Dienst thun als das obere Theil der Thüren. Dieser Alcove ist einer von den schönsten, und man hat die Auszierung dieser zwey Thüren verändert, damit man eine Auswahl haben möge.

Die Auszierung des Täfelwerks auf der 20sten Kupferplatte, schikt sich nicht weniger für ein Schlafgemach, oder für einen Saal, wo man Gesellschaft hält: Es ist hier die Fenster-Seite vorgestellet. Diese Creuzstöke mit Sizen sind versehen mit ihren Glas-Fenstern und Laden. Da, wo sie sich oben schliessen, haben sie etwas besonders: Denn es ist eine Art einer Handhabe, welche sich in der Mitte einbieget, und sich an eine Muschel anschliesset, die das obere Theil eines Kragsteines vorstellet, der an der Deke des Einschnittes herumgehet, und sich an den Creuzstok selbst lehnet, welches sehr schön aussiehet. Zwischen beyden Creuzstöken aber ist noch ein Plaz vorhanden, der breit genug ist um einen grossen Spiegel hineinzusezen, der auf einer Tafel von Marmor ruhet, die auf einem Fuß, nach Art eines Kragsteines von vergoldetem Holz steht. Der Rahmen dieses Spiegels ist von einer neuen Art. Die Palmen, welche hier hervorkommen, verbinden sich mit der Krönung, an welcher die Zeichen der Liebe über den Spiegel herabhangen, und zu der Schönheit des ganzen vieles beytragen. Auf den zwey andern Seiten der Creuzstöke in den Winkeln der Kammer, sind Pfeiler, welche symmetrisch sind mit andern dergleichen Pfeilern, die auf den andern Seiten des Zimmers ebenfalls sich befinden.

Die grosse Cabinette sind Zimmer die zum Staat dienen, und sich also vor-

 züglich

züglich durch die Schönheit der Verzierungen unterscheiden müssen. Die 21ste Kupferplatte zeiget die Auszierung eines Täfelwerks von dieser Art. Man siehet in der Mitte einen Camin von einer schönen Eintheilung, der anstatt der Krönung ein Gemählde hat. Er ist zwischen zwey Feldern von Täfelwerk mit leichten und veränderten Verzierungen. Denn man hat seine Absicht besonders darauf gerichtet, daß alle Verzierungen, die auf dieser Kupferplatte sind, verändert seyn möchten, um diejenige wählen zu können, welche am besten gefallen. Eben diese Veränderung hat man angebracht in Ansehung dererjenigen, die über der Thüre sind, ob sie gleich ein wenig ausserordentlich aussehen. Dennoch aber kan man versichern, daß sie jezt am meisten im Schwange gehen, und man noch viel wunderbarere zu machen pflegt. Von diesen beyden Thüren, deren Krönung sie ausmachen, dienet die eine, in das Geheim-Zimmer zu kommen: die andere aber ist nur blind, und um der Symmetrie willen angebracht worden.

Die grosse Zimmer haben allezeit kleinere Zimmer neben sich, die nicht so hoch sind, wohin man sich im Winter begeben kan, weil sie leichter zu erwärmen sind. Man bringt daselbst kleine Schlafzimmer an, wo man das Bette in dergleichen Blinten, als in der 22sten Kupferplatte vorgestellet worden, hinstellen kan. Das Bette nimmt sodenn die ganze Breite und Tiefe dieser Blinten ein, und da es also eingerichtet ist, daß es von der Seite in die Augen fället, so braucht man zwey Kopfbretter und zwey Küssen dazu, um eine genaue Symmetrie zu beobachten. Man hat schon oben gezeiget, wie man den Plaz, der auf beyden Seiten der Blinte übrig bleibet, nutzen könne. Hier ist nur noch dieses zu bemerken, daß, da die kleine Höhe des Täfelwerks nicht erlaubt, diesen durch das obere Theil der Thüre das Licht zu verschaffen, man Glasthüren zu machen genöthiget sey, woferne man das Licht nicht auf andere Weise haben kan, welches leztere man aber allezeit zuerst suchen muß, weil die Thüren von Holz besser aussehen.

Die 23ste Kupferplatte stellet einen Abriß einer Blinte von anderer Art vor, welche sich für ein kleines Cabinet schikt. Diese Arten von Blinten werden gemeiniglich hinten in dem Cabinet den Creuzstöken gegenüber angebracht, damit man, wenn man auf dem Canapée, Sopha, oder Ruhe-Bettlein sizet, eine schöne Aussicht habe. Oefters bringt man hinten noch einen grossen Spiegel an, um die äussere Gegenstände gedoppelt sehen zu können. Die zwey Theile des Täfelwerkes, welche dieser Blinte zur Seite sich befinden, sind von verschiedener Zeichnung. Die Auszierung des einen ist ein Feld, welches hervorgehet über zwey Pfeiler, welche in der Mitte auf eine besondere Art unterbrochen sind. Dieses Feld hat zu seiner Krönung ein anderes Eyrundes Feld, worinnen man auch ein Gemählde anbringen kan. Die andere Seite hat einen grossen Spiegel, der von dem Täfelwerk der Brustlehne hinauf gehet bis unter den Kranz. Man kan davon auswählen, was besser zu seyn scheinet.

Die Aufrisse des Täfelwerkes, welche bisher vorgeleget worden, scheinen genug zu seyn, um sich einen allgemeinen Begrif zu machen von den verschiedenen

Theilen, die zu der Zusammensezung desselben gehören. Es kommt nun darauf an, daß wir die kleinen Stücke desselben beschreiben, welches auch durch die acht folgende Kupferplatten mit beygehender Erklärung derselben geschehen solle.

Die zwey Krönungen der Fenster, welche auf der 24sten Kupferplatte zu finden, taugen nur in Sälen, Vorhäusern und andern grossen Abtheilungen. Ihr männlicher Geschmak in den Verzierungen und Durchschnitten erlaubet auch nichts anders als Steine zu ihrer Verfertigung zu gebrauchen. Die erste von diesen Krönungen, welche sich um das obere Theil eines runden wie eine Handhabe gestallten Creuzstockes herumschlinget, ist auf dem Landhause des Herrn Bellanger à Stain bey St. Denis zu sehen, die andere aber in dem Saal des Schlosses zu Versailles, ehe man in die Capelle kommt.

Die zwey andere Krönungen von Creuzstöken auf der 25sten Kupferplatte sind von einer andern Art, und können von Holz gemachet werden. Die eine, die gleichsam eine Ausschweifung hat, ist sehr schön und neu, und würde in einer Gallerie gut stehen; Die andere aber, welche, ob sie gleich ganz schlecht ist, doch noch Verzierungen genug hat, würde sich besser in einen grossen Saal oder Gesellschafts-Zimmer schiken. Die Eintheilung dieser lezteren ist ein Feld, welches über einer bauchigten Einfassung angebracht worden, mit welcher es sich vermittelst einer Haft von Verzierungen verbindet.

Man wird fast allezeit genöthiget in den Gallerien und Sälen, welche ordentlicher Weise höher sind als die übrige Zimmer, und zuweilen zwey Stokwerke einnehmen, die Thüren in eine Verhältnis zu bringen mit den andern Theilen der Auszierung dieser grossen Zimmer. Dennoch aber kan es geschehen, daß, wenn man diese Thüren eben so hoch machen muß als die andere, welche rings umher zu sehen sind, man die Thürschwellen nicht veränderen, und folglich auch die Oefnungen nicht grösser machen kan. In diesem Fall ist nun nichts anders zu thun, als die Thüren auf der Seite des Saals in einem Bogen anzubringen, und den leeren Plaz mit mancherley Verzierungen auszufüllen. Weil aber die grosse Säle und andere dergleichen Zimmer öfters mit Marmor versehen und verkleidet sind, so muß man auch die Thüren mit halb erhabenem Schnitzwerk von Marmor, oder wenigstens Stukatur-Arbeit, keineswegs aber mit Mahlereyen krönen. Will man aber ja ein Gemählde hier anbringen, so muß es mit schiklichen Verzierungen eingefasset, und lieber einfärbig als mit vielen Farben gemahlt seyn, weil der Glanz des Marmors der Mahlerey alles Leben benimmt. Auf diese Art ist die Krönung der Thüre des grossen Sals de la Paix verfertiget, durch welchen man von der grossen Gallerie in das Zimmer der Königin zu Versailles kommt. Das runde Gemählde, welches unter dem Bogen steht und die Thüre krönet, ist einfärbig gemahlt und mit Gold erhöhet. Man findet den Aufriß davon in der 26sten Kupferplatte, auf welcher eine andere dergleichen Krönung angebracht worden, die von der vorigen nicht weiter unterschieden ist; als daß der Bogen, der das obere Theil der Thüre in sich fasset, ein voller Cirkelbogen ist, und das Gemählde, welches eine birnförmige

Rundung machet, auf einem Sieges-Zeichen, das aus den Werkzeugen der Künste bestehet, ruhet.

Man hat schon gezeiget, daß, wenn der Schluß der Thüren ein Bogen ist, es nicht möglich sey die Flügel derselben in die äussere Einfassungen zu bringen. Indessen, wenn man gezwungen ist, ihnen diese Gestalt zu geben, welche im übrigen allezeit sehr schön in die Augen fället, so kan man dieser Unbequemlichkeit dadurch abhelfen, wenn man das obere Theil, welches in die Einfassung der Thüre eingeschlossen ist, und bis unter die Oefnung der beyden Flügel herabgehet, blind machet. Diese Art ist neu, und siehet allenthalben, wo man sie gebraucht hat, schön aus. Es sind zwey Beyspiele davon auf der 27sten Kupferplatte angebracht worden, welche alle beyde sehr leicht sind, besonders in Ansehung der Schilde von Schnitzwerk, welche das Gemählde mit der Einfassung verbinden, und die Mitte der Thüre bemerken.

Die Zimmer sind nicht alle von einerley Höhe. Es gibt auch einige, die nidriger sind, und dennoch müssen die Thüren allezeit, in Ansehung ihrer Höhe, ein genaues Verhältnis mit ihrer Breite haben, so, daß hernach der Raum von dem obern Theil der Thüre an bis an die Decke, nicht groß genug ist, um ein Gemählde darinnen anzubringen, weil es sonsten gar zu sehr eingedrükt werden müste. In solchem Fall ist es besser, die Füllung von Holz zu machen, und sie mit einem ausgeschnitzten Rahmen und Verzierungen zu versehen, ungefähr auf die Weise, wie man zwey dergleichen Beyspiele in der 28sten Kupferplatte sehen kan.

Die gewöhnlichste Art der Crönungen der Thüren in den Zimmern, besonders in den Parade-Zimmern, bestehet darinnen, daß man Gemählde in Rahmen mit vergoldetem Schnitzwerk auf einen hölzernen Grund, welcher unmittelbar auf der Einfassung der Thüre ruhet, zu sezen pfleget; Die Breite dieser Einfassung bestimmet die Breite der Krönung, welche bis unter den Kranz des Zimmers hinauf gehen muß. Die zwey Aufrisse auf der 29sten Kupferplatte, sind nach dem neuesten Geschmak. Man darf sich also nicht wundern, wenn sie etwas besonders an sich haben.

Die zwey Krönungen zu Spiegeln, welche man auf der 30sten Kupferplatte siehet, sind bestimmet zu Zwischen-Pfeilern, welche zwischen zwey Creuzstöken stehen. Man hätte auch Gemählde dabey anbringen können: weil aber dieses der Höhe der Spiegel etwas beträchtliches entzogen hätte, und diese Spiegel-Pfeiler doch so hoch als möglich gehalten werden müssen, weil der Ort, den sie einnehmen, ohnehin meistens des Lichtes beraubet ist, so hat man lieber Schnitzwerk darauf gesetzet, welches aber sehr fein seyn muß, weil es in die Augen fället, und die Arbeit also wohl daran zu unterscheiden ist. Die Querrahmen unten an diesen beyden Pfeilern ruhen gemeiniglich auf einer Tafel von Marmor mit der Brustlehne in gleicher Höhe. Damit man aber nicht einen falschen Begrif von der Höhe dieser Pfeiler sich machen möge, so hat man die Krönung und die Querrahm durch einen

leeren

leeren Raum abgesondert, um Gelegenheit zu haben, anstatt eines Aufrisses zwey dergleichen vorzulegen.

Die 31ste Kupferplatte stellet noch zwey andere Krönungen von Spiegel-Pfeilern vor, welche nach eben dem Geschmak verfertiget sind als die vorige, und die man nicht nur zu den Pfeilern zwischen zwey Creuzstöken brauchen, sondern auch über die Spiegel sezen kan, welche einem Camin gegenüber stehen. Man läßt sie entweder in das Täfelwerk einfassen, oder sezt sie neben die Tapeten, je nachdem der Ort ausgezieret ist.

Nachdeme nun von allen Arten des Täfelwerks geredet worden ist, so ist nichts mehr übrig, als zu zeigen, wie man jezo die Abtritte, welche man à l'Angloise nennet, auszieret. So viele Vorsicht man in Ansehung der kleinen Oerter, welche ehedem gewöhnlich waren, gebraucht hat, so hat man doch nicht verhindern können, daß der üble Geruch sich nicht zuweilen bis in die Zimmer ausbreiten solte, besonders bey einer erfolgenden Veränderung des Wetters. Seitdem man aber diese erfunden hat, von welchen hier die Rede ist, so hat man dergleichen nicht mehr zu befürchten: Daher man auch keine Schwürigkeit mehr machet, sie an die Zimmer anzuhängen, und schön auszuzieren. Man macht einige, welche ganz mit Marmor eingelegt sind, andere wo ein Theil der Mauer mit viereckigten Platten von Fayence überzogen, und das übrige samt der Decke en grotesques gemahlt ist. Fast alle aber sind getäfelt, gleichwie auch des Königs und der Königin in dem Schloß zu Petit Bourg, die dabey ausserordentlich prächtig sind. Man hat sie beschrieben in einem Band der Französischen Baukunst: Allein da wenige Leute im Stande sind dieses Buch sich anzuschaffen, so hat man hier ein Beyspiel von einem solchen Abtritt à l'Angloise, dessen Auszierung ganz schlecht, aber von gutem Geschmak ist, und welcher in einem Hause zu Paris sich findet, vor Augen legen wollen. Der Aufriß, welcher auf der 32sten Kupferplatte zu sehen ist, zeiget zwar von selbst das Nöthige; jedoch wollen wir, um nichts übrig zu lassen, so viel als möglich ist, eine genaue Beschreibung beyfügen. Der Sitz, welcher den vornehmsten Theil davon ausmacht, ist angebracht in der Vertiefung einer Blinte, welche mit Holzwerk überzogen ist. Er ist von Marmor, und oben mit einem hölzernen Deckel geschlossen, welcher, so wie man es nöthig hat, aufgehet oder zufällt auf die Brille, welche gewöhnlicher Weise gefüttert, und mit Corduan-Leder überzogen ist. Der ganze Sitz ist, wie bereits errinnert worden, von Marmor, weil dieser Stein viel glatter ist als die andere Steine, die man sonst dazu gebraucht hat, und also sich nicht so leicht etwas anhängen kan. Dieser Sitz ist der Länge nach hohl wie ein Trog, dessen Boden eine abhängige Fläche vorstellet, und so fortgehet bis zu dem nidrigsten Ort, wo ein Loch angebracht ist, das in die Röhre des Abtrittes gehet. Dieses Loch ist sehr genau verschlossen, vermittelst eines Deckels von Bley, welcher nicht aufgehet, als bis man es verlanget. Man decket ihn alsdenn mit der einen Hand auf, und mit der andern drehet man einen Hahnen, wo aus einer Röhre, die vorne an diesem Trog angebracht worden, ein Wasserstrahl mit so grosser Heftigkeit heraus springet, daß der ganze Trog in ei-

 nem

nem Augenblik gereiniget ist, und kein Unflath zurücke bleiben kan. Will man sich hernach mit warmen oder kaltem Wasser waschen, so ziehet man vermittelst der Hauptröhre eine von den zwey gebogenen Röhren, welche sich gerade über die Mitte der Brille stellet, und einen kleinen Wasserstrahl springen lässet. Auf diese Art werden nun die Abtritte heut zu Tag häufig gemachet. Man kan auch in eben der Kammer, wo sie sich befinden, Schränke anbringen, um Leinwand darinnen zu verschliessen, und allerhand Rauchwerk zu bewahren, wodurch man dem üblen Geruch begegnen kan.

Man glaubt zwar hier nichts vergessen zu haben, was das Täfelwerk betrift, indessen aber, wer noch mehr davon wissen will, kan sich davon belehren in den gestochenen Zeichnungen der vornehmsten und schönsten Gebäude in Paris, welche in dem zweyten Buch der Französischen Baukunst sich finden.

Auszierung eines Abtrittes à l'Angloise.

A. Das Obere des Sitzes, wo der Deckel abgenommen ist.
B. Der abgehobene Deckel, damit man die Brille sehen kan C.
D. Der wie ein Trog ausgehölte Sitz von Stein oder Marmor.
E. Das Loch in das Rohr, welches wie ein umgekehrter Trichter gemacht und durch einen bleyernen Deckel F. genau verschlossen ist.
G. Ring, den bleyernen Deckel in die Höhe zu heben.
H. Ring, den hölzernen Deckel aufzuthun.
I. Rücken-Lehne.
K. Hahn, womit die Röhre, die das Wasser gibt, um den Trog waschen zu können, geschlossen oder geöffnet wird.
L. Anderer Hahn, um mitten über die Brille eine kleine gebogene Röhre zu stellen, M. welche einen Wasserstrahl springen läßt, um sich mit kaltem oder warmen Wasser waschen zu können.

Von den neuen Auszierungen der geraden Decken.

(Zu pag. 345. der deutschen Uebersezung.)

Nachdem alles beygebracht worden, was d'Aviler von den Auszierungen der geraden Decken zu seiner Zeit geschrieben hat, so müssen wir hier noch bemerken, was in Ansehung dieser Sache heut zu Tage gewöhnlich ist. Die Auszierung der Gewölber in den Kirchen bleibt immer einerley, allein die, welche an den geraden Decken in Kammern und andern Zimmern gebraucht wird, hat sich sehr verändert. Man kennet diese reiche Verzierungen nicht mehr, womit man die Decken der Säle und Gallerien versahe, wo Figuren und Zierrathen von Gyps-Arbeit, ganze Stücke von Geschichten, die mit Oel-Farben oder à Fresque gemahlt waren, einschlossen. Man hat sie aus dem Grunde verworfen, weil sich darinnen die Spinnen einnisten, und der Staub sich hineinlege. Eben dieses ist in Ansehung aller Arten von Figuren oder gemahlten Zierrathen auf der Oberfläche der

Decken

Decken geschehen, weil man vorgegeben hat, daß die Zimmer mit dergleichen Decken bey Tage nicht so munter wären, und bey der Nacht eine grössere Anzahl Lichter brauchten, um sie helle zu machen. Man ziehet ihnen also heut zu Tag die ganz weisse Decken vor, welche auch in der That das Zimmer heller machen, und wenn ja noch die Mahlerey an den Decken etwas zu thun hat, so ist solches nur in den Gallerien und grossen Sälen. In Ansehung der andern Zimmer ist die Decke ganz glatt, oder in der Mitte mit einer Rose von Schnitzwerk gezieret, und nach eben dem Geschmak eingerichtet, wie die Verzierungen des Kranzes, der an eben diesem Orte ist. Gemeiniglich sind diese Rosen stark mit Zierrathen versehen, welche man aber leicht und ein wenig erhaben macht. Man läßt sie weiß oder vergoldet sie, und aus dem Mittelpunct geht ein Ring, an welchem eine Schnur feste gemachet ist, die einen Leuchter oder metallenen Cronleuchter trägt, dessen Aerme vergoldet, oder der mit Berg-Crystall reichlich versehen ist. Diese leztere sehen prächtig aus, und sind vorzüglicher, da sie den Schein der Lichter vervielfältigen. In Ansehung der kleineren Zimmer, anstatt Schnitzwerk auf ihrer Decke anzubringen, kan man sie auf den weissen Grund mit allerley flüchtigen Zierrathen bemahlen, welches besonders in dem Fall zu geschehen pflegt, wenn das Täfelwerk eben so gemahlt ist. Zu diesen Zierrathen kommen Blumen, Vögel, Thiere, und eine Menge anderer Sachen, welches sodenn ganz angenehm aussiehet. Diese Art kommt von den Alten, Raphael hat sie wieder herfürgezogen, und M. Audran hat sich zu unseren Zeiten besonders darinnen hervorgethan. Man findet Beyspiele von diesen verschiedenen Arten die Decken auszuzieren, in der 33sten Kupferplatte.

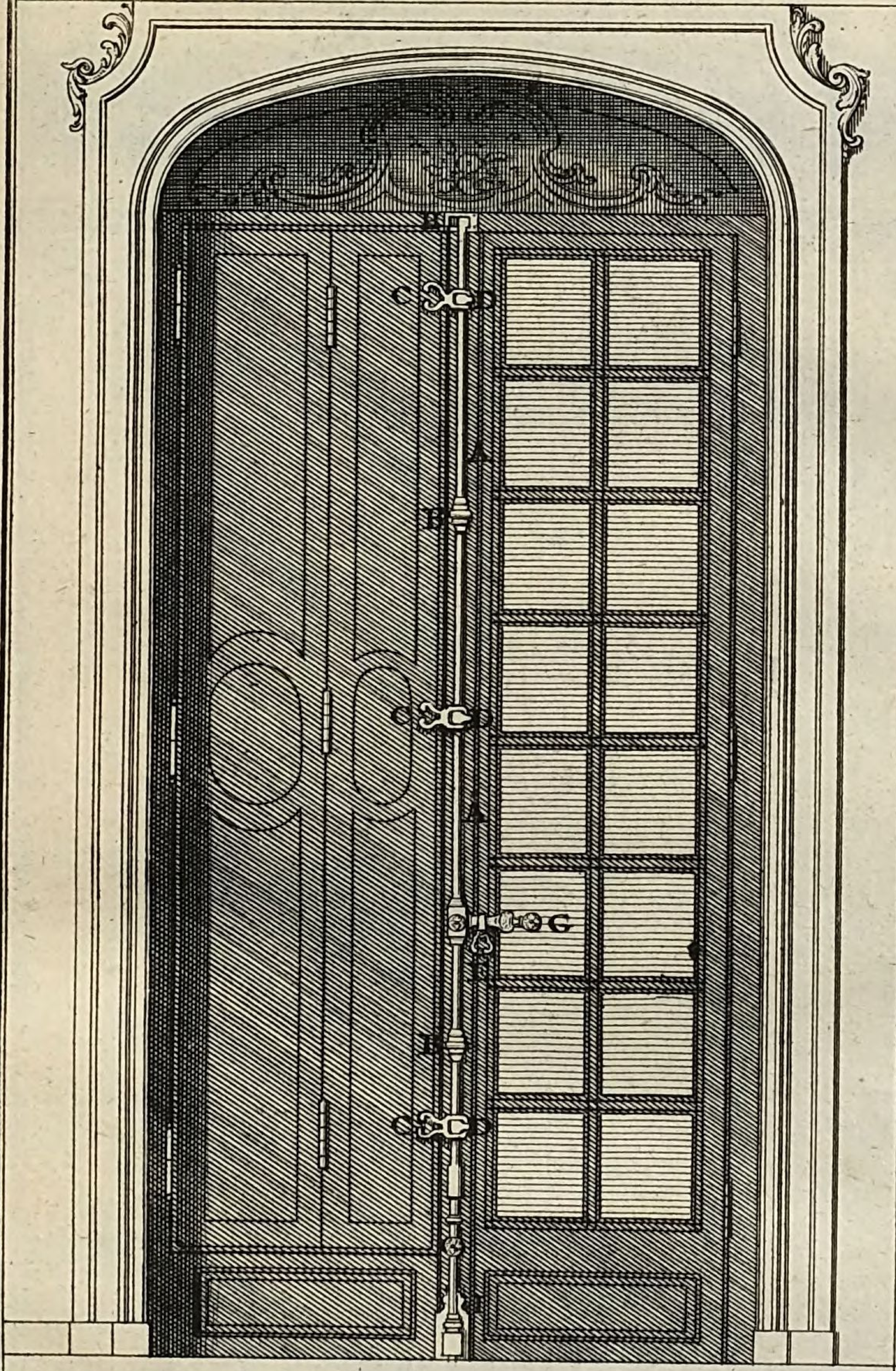
1. Theil einer Decke, worauf eine flüchtige Verzierung, die gefarbt und mit Gold erhöhet ist, auf einem weissen Grund zu sehen.
2. Anderer Theil einer Decke mit einem Kranz nach einer Ausschweifung, in welchem Theils Verzierungen gemahlt, Theils mit vergoldetem halb erhabenem Schnitzwerk, auf einem weissen oder gefarbtem Grund zu sehen sind.
3. Theil von einer Decke, um die ein Kranz mit einer Ausschweifung herumgehet, welcher mit Verzierungen von Schnitzwerk versehen, und in dem eingebogenen Winkel, welcher gebrochen ist, eine Paprolle mit einer einfärbigen Mahlerey einschliesset.
4. Anderer Theil einer Decke, die von der vorigen nur darinn sich unterscheidet, daß der eingebogene Winkel rund ist, und daß eine Rose von Schnitzwerk in der Mitte der Decke sich befindet.

E N D E.

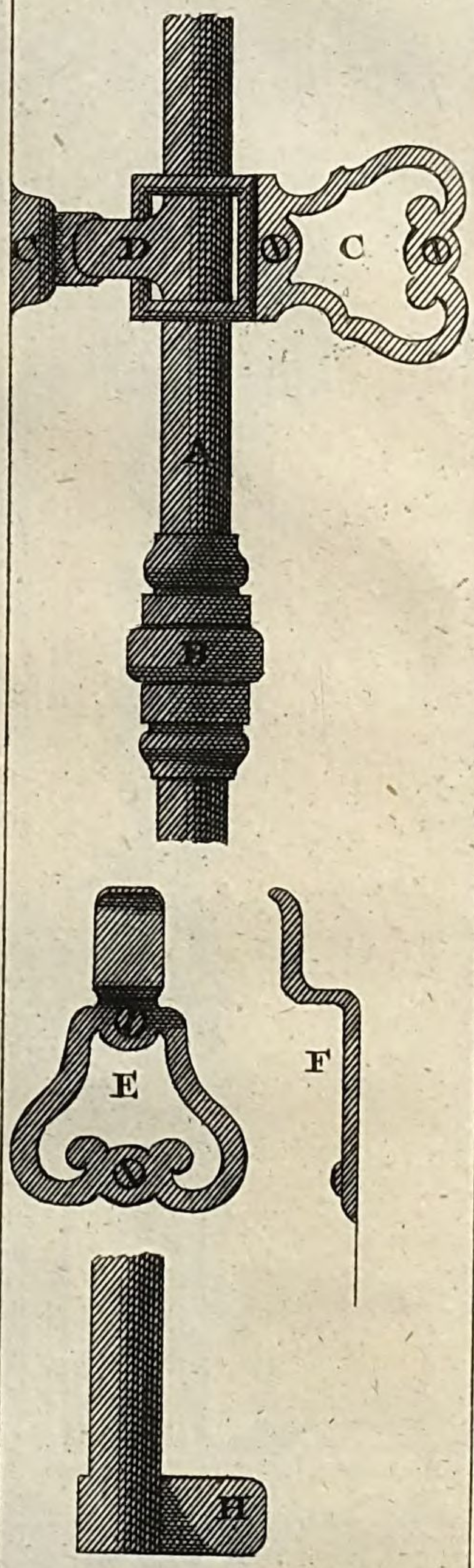
Nachricht an den Buchbinder.

Die Kupfer müssen in der Ordnung, wie sie nach ihren Plans bezeichnet sind, hinten angebunden, und zwar die große zweymal übereinander gelegt, oder gefalzet. Die kleine hingegen, wo zwey auf einem Blat befindlich, nach der in der Mitte sich darzwischen zeigenden Linie oder Strich, von einander geschnitten, und alsdann geheftet werden.

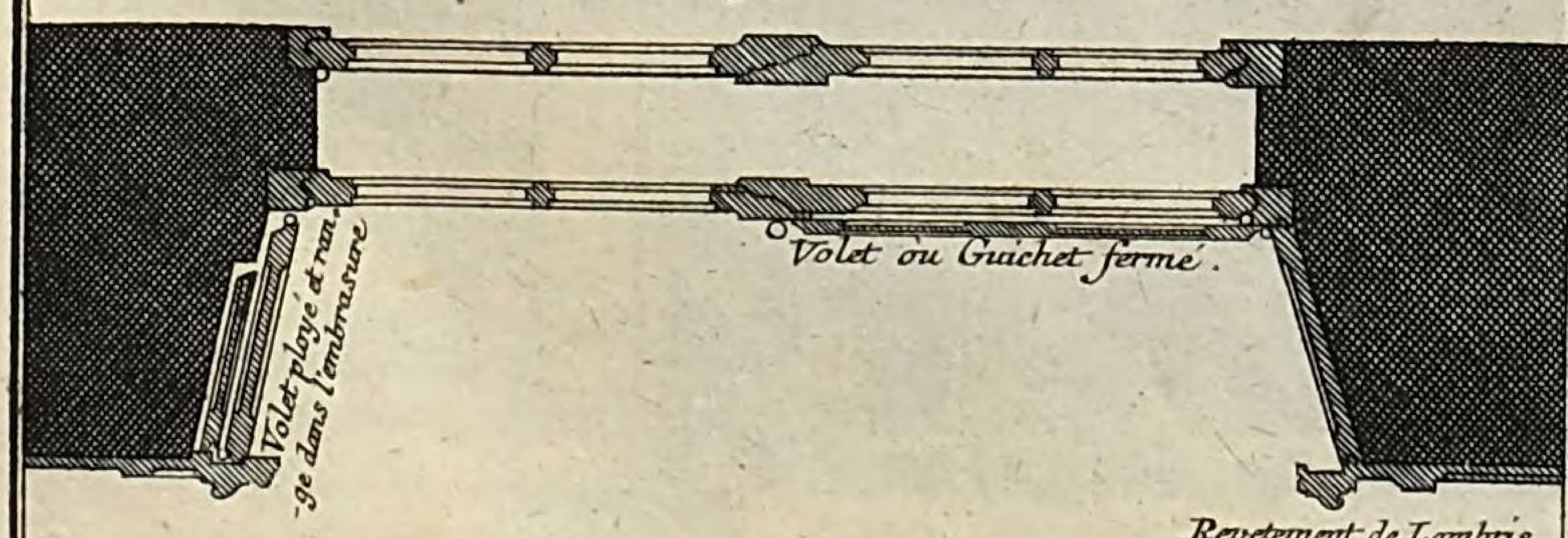
ELEVATION D'UNE CROISÉE A GUICHETS FERMÉE PAR LE MOYEN D'UNE EPAGNOLETE.



Developement d'une Espagnolete.



Plan d'une Fenestre fermée d'un double Chassis.



Renvoys.

A. *Branche de l'Espagnolete.*

B. *Anneaux montés sur le meneau de la Croisée dans les quels roule l'Espagnolete.*

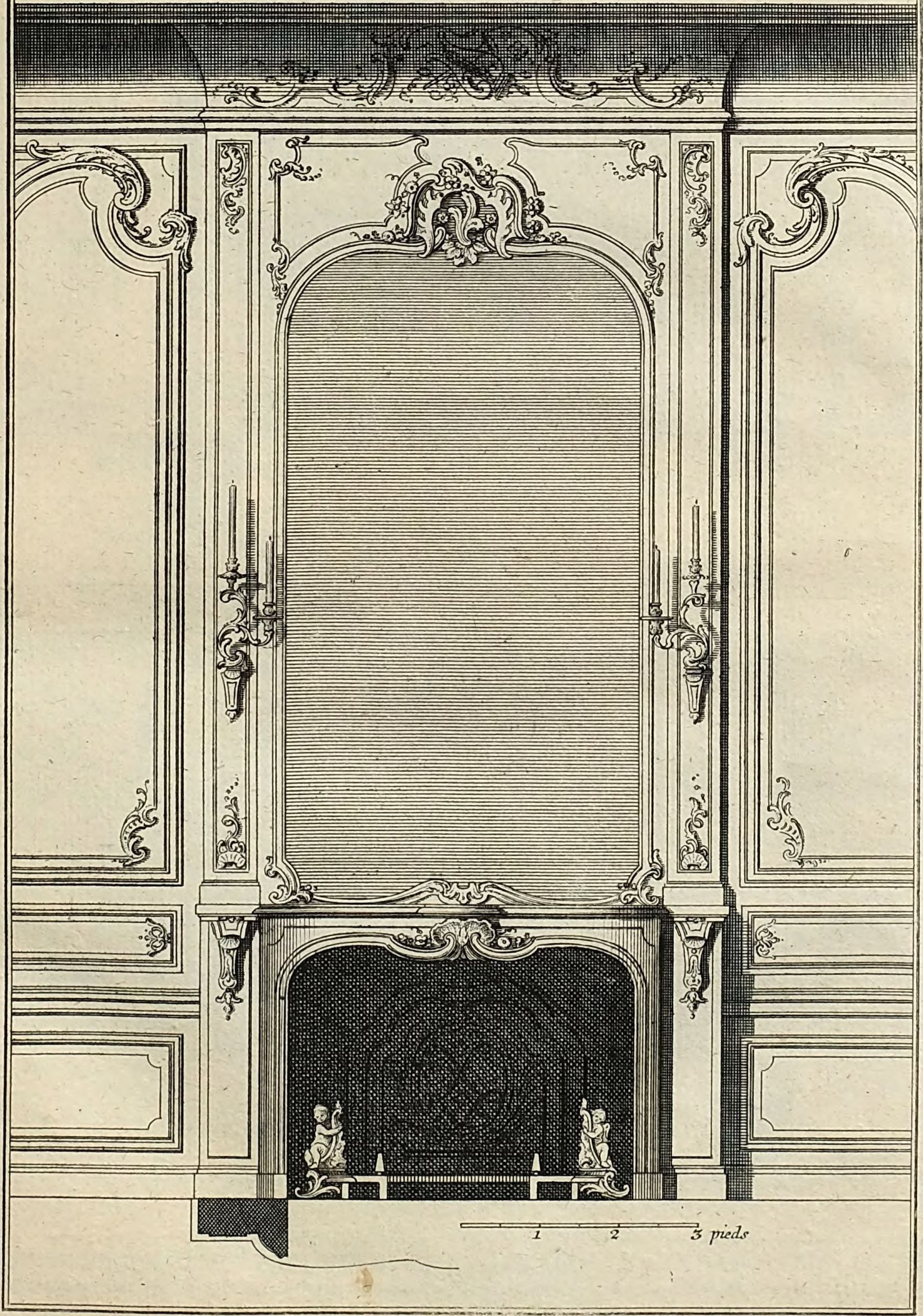
C. *Boucles où Agrafes montées sur le revers des Volets servant à les fermer par le moyen des Tenons* **D.** *branchés sur l'Espagnolete.*

E. *Mentonet de face et le même de profil* **F.** *dans lequel se loge la main tournante* **G.** *servant à ouvrir où fermer l'Espagnolete.*

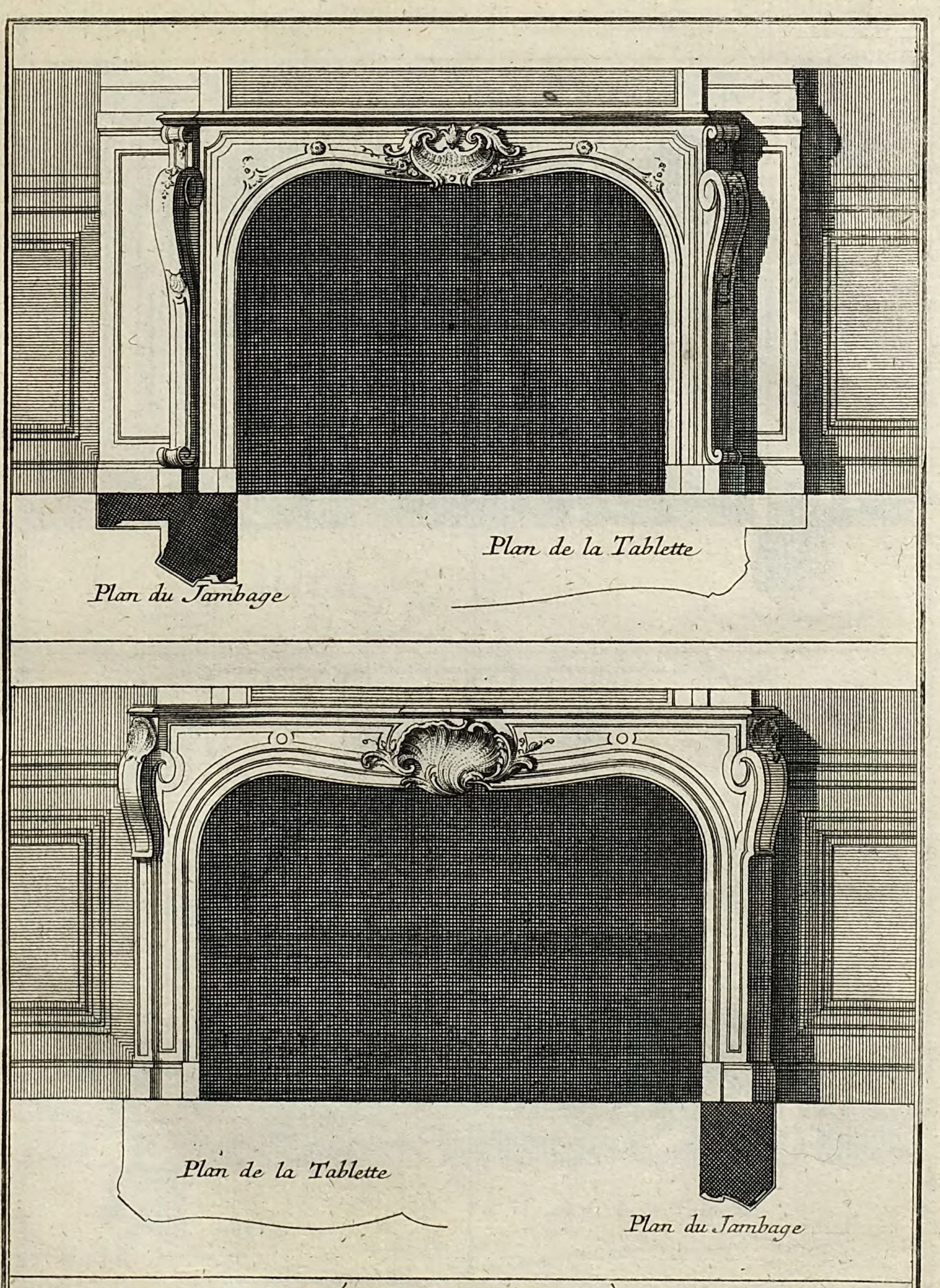
H *Crochet où Tenon coudé pratiqué aux deux extremités de l'Espagnolete qui se range dans une gache sur les bâtis-dormans de la Croisée lorsque l'Espagnolete est fermée.*

I *Verrou à douille monté sur l'Espagnolete.*

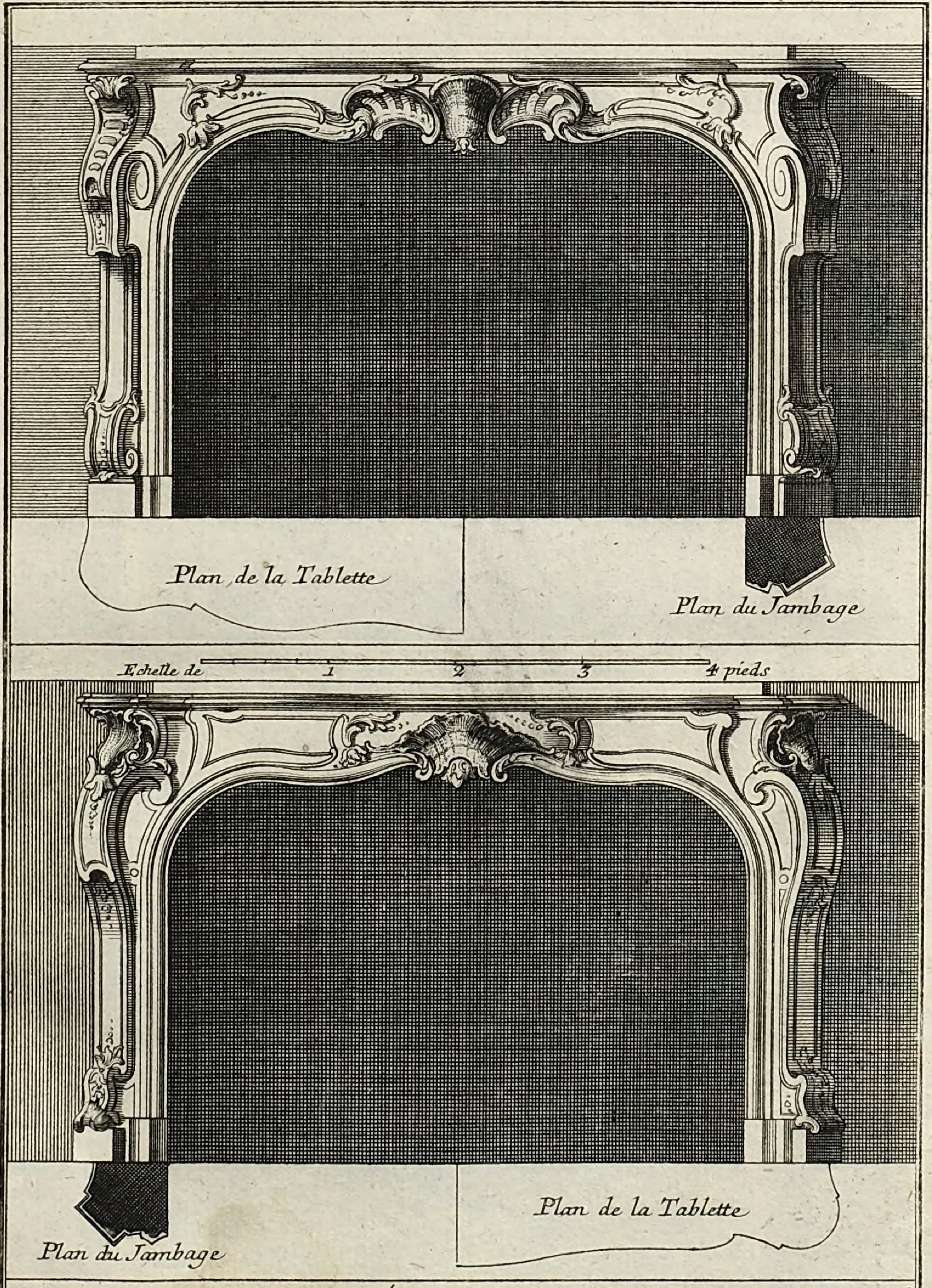
CHEMINEE PROPRE POUR UN CABINET.



Plan 2.

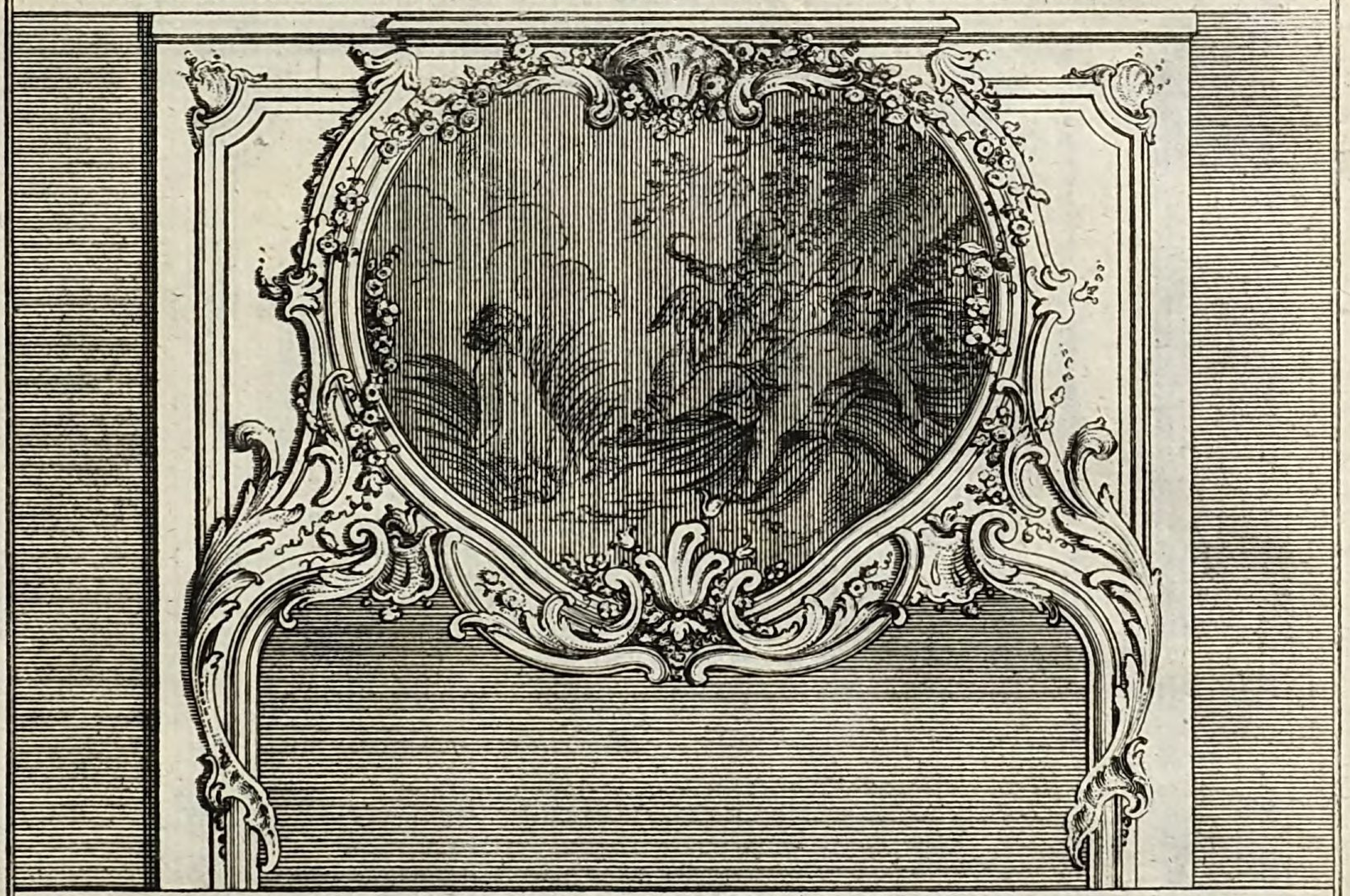


CHAMBRANLES DE CHEMINÉES POUR DES SALLES À MANGER, CABINETS &c.[a]

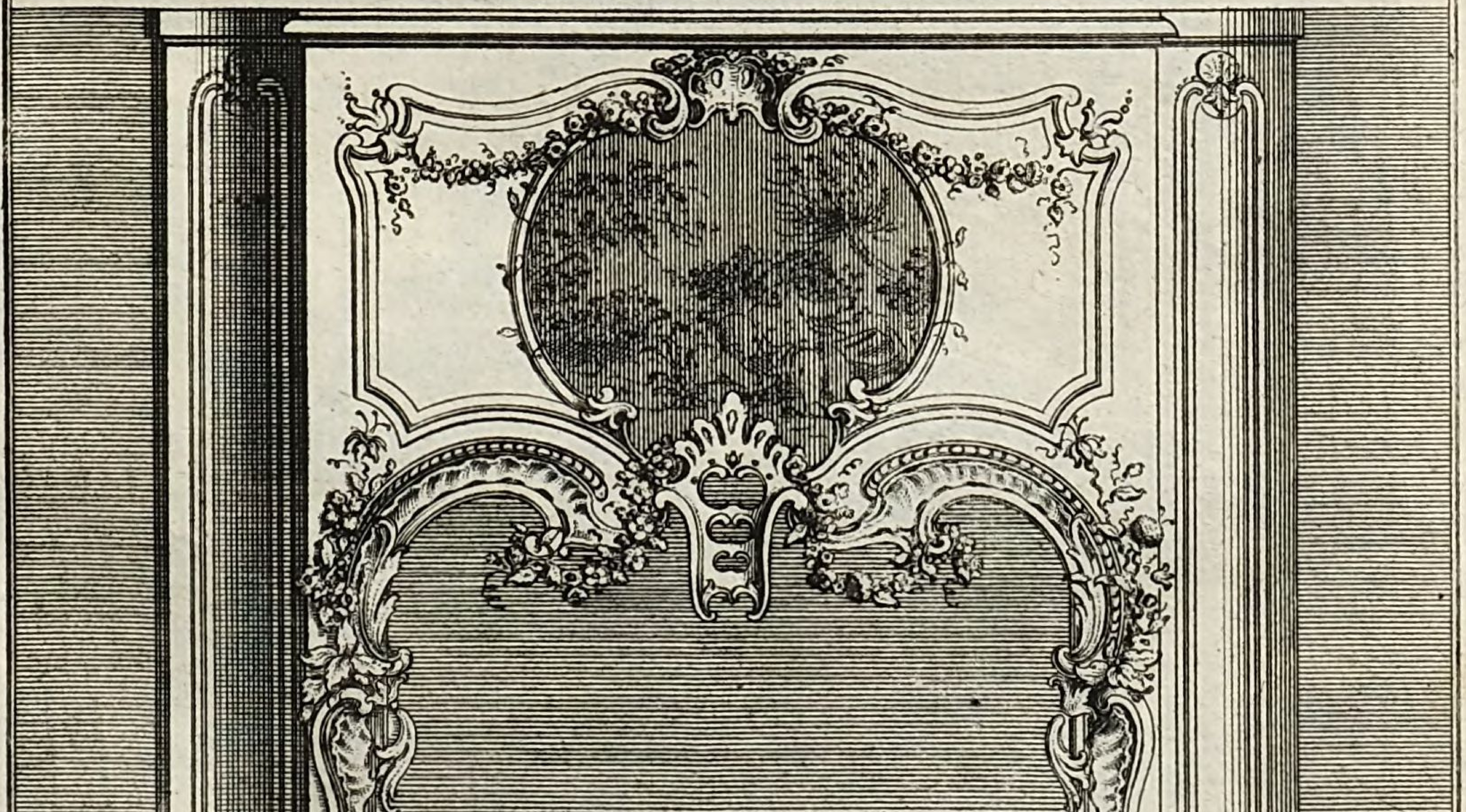


CHAMBRANLES DE CHEMINÉES POUR DES SALLONS, GALERIES &c.[a]

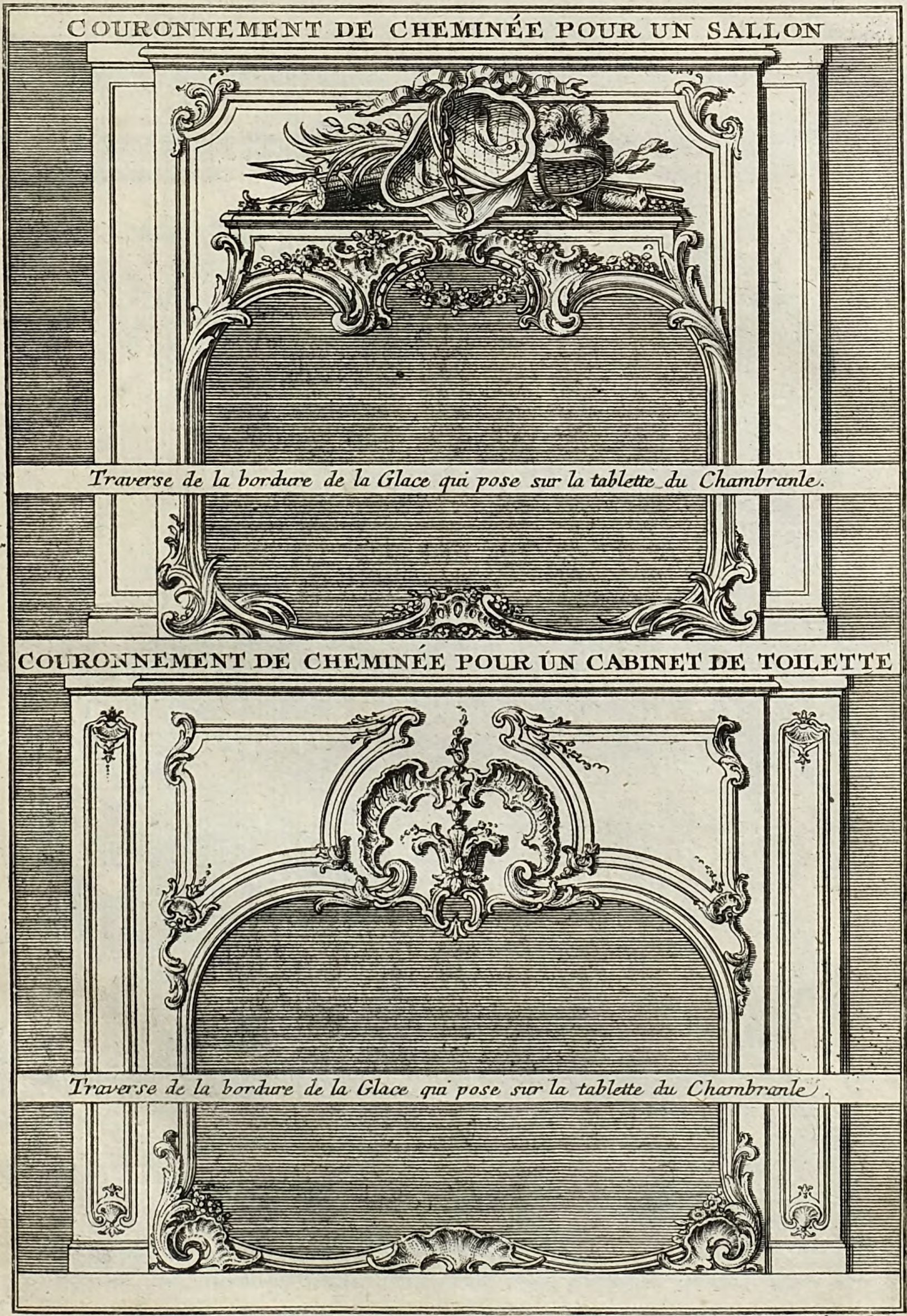
COURONNEMENT DE CHEMINÉE POUR UNE CHAMBRE A COUCHER



COURONNEMENT DE CHEMINÉE POUR UN CABINET



Plan 5.


COURONNEMENT DE CHEMINÉE POUR UN SALLON
Traverse de la bordure de la Glace qui pose sur la tablette du Chambranle.
COURONNEMENT DE CHEMINÉE POUR UN CABINET DE TOILETTE
Traverse de la bordure de la Glace qui pose sur la tablette du Chambranle.

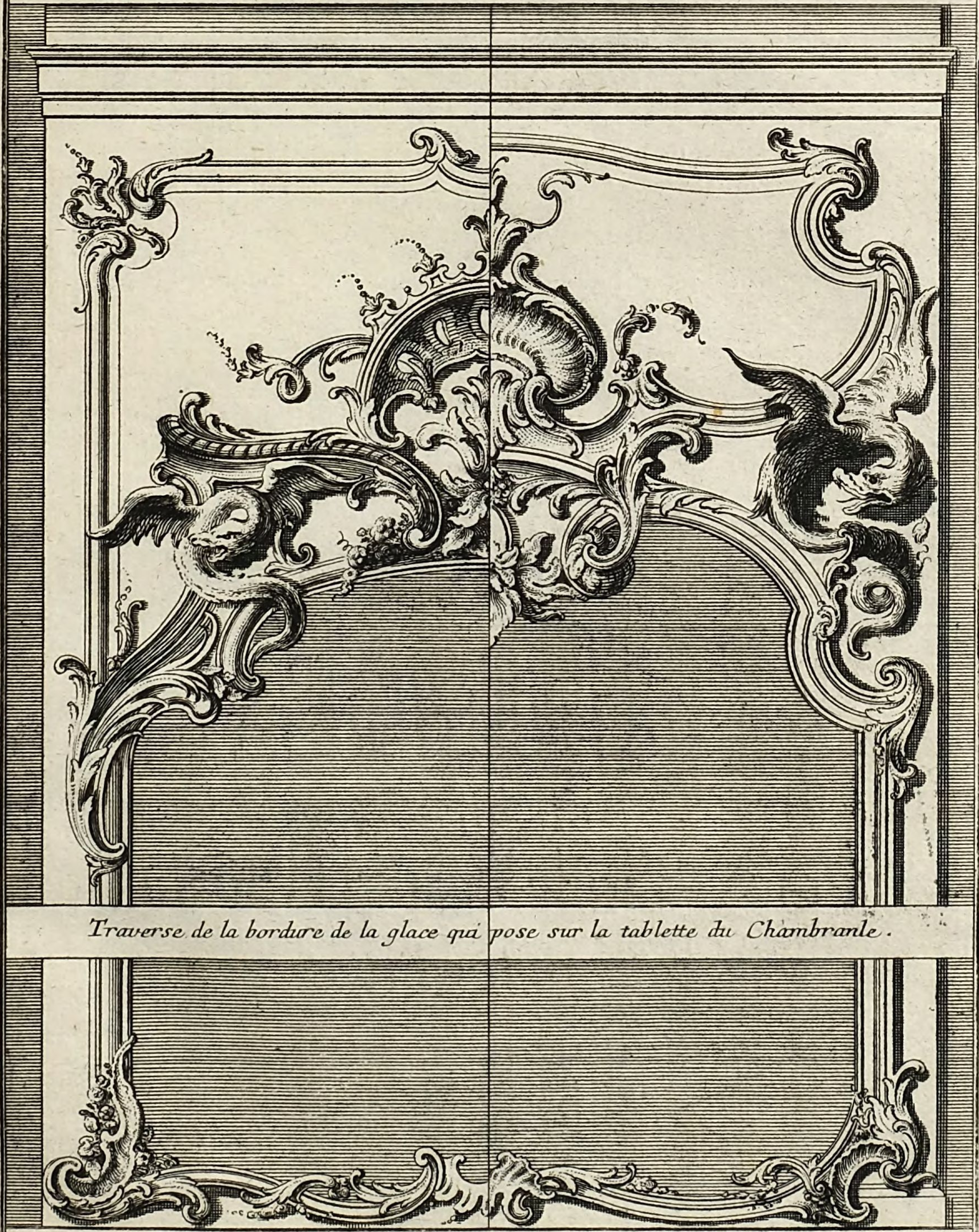
Plan 6.

Couronnement de Cheminée varie de deux façons, convenable pour une Gallerie.

Echelle de 1 2 3 4 pieds

Plan. 7.

Couronnem.t de Cheminée varié de deux façons convenable pour une Chambre de parade.



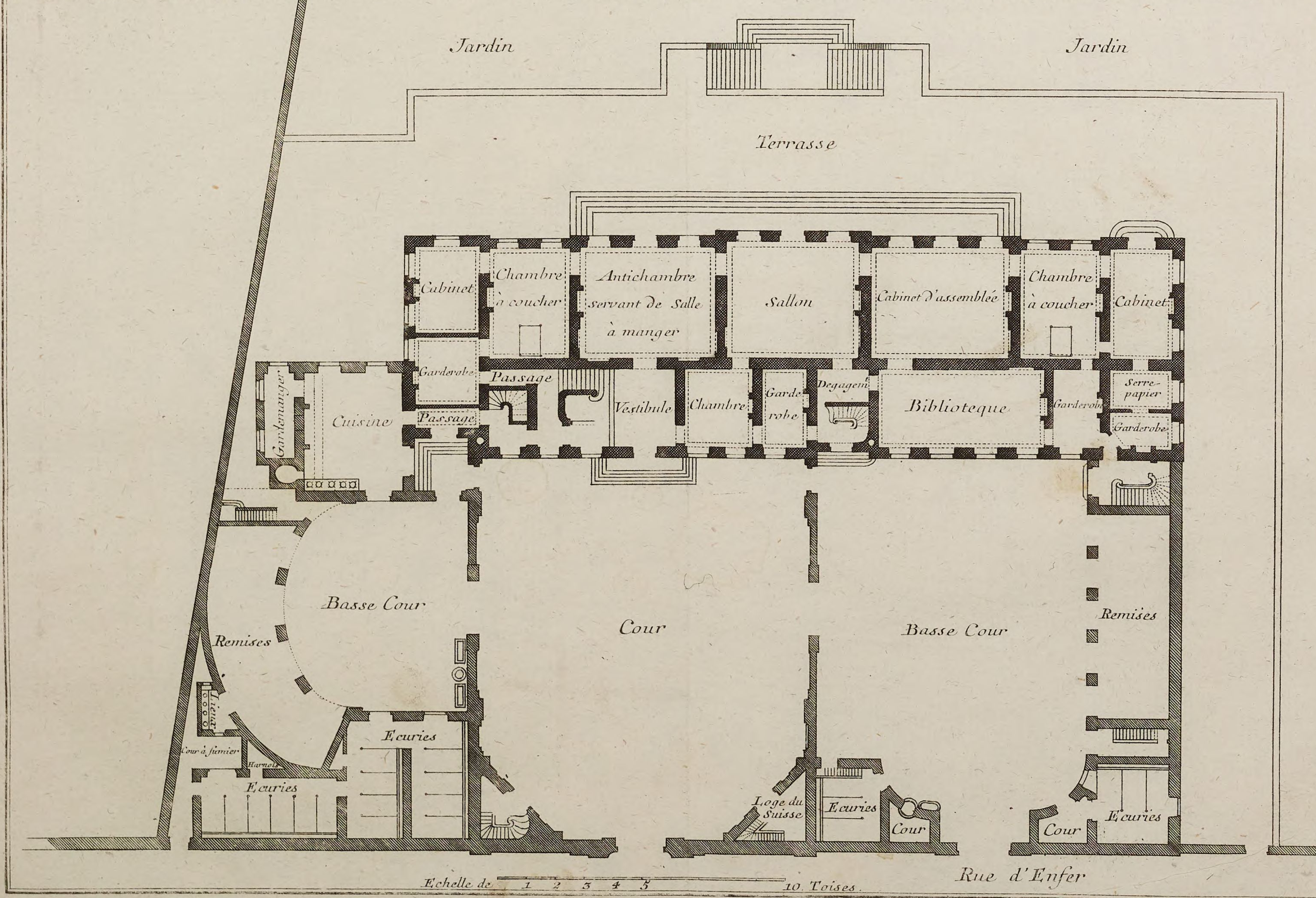
Echelle de 1 2 3 4 pieds

Plan 8.

Couronnement de Cheminée orné de deux [illegible] convenable pour une [illegible]

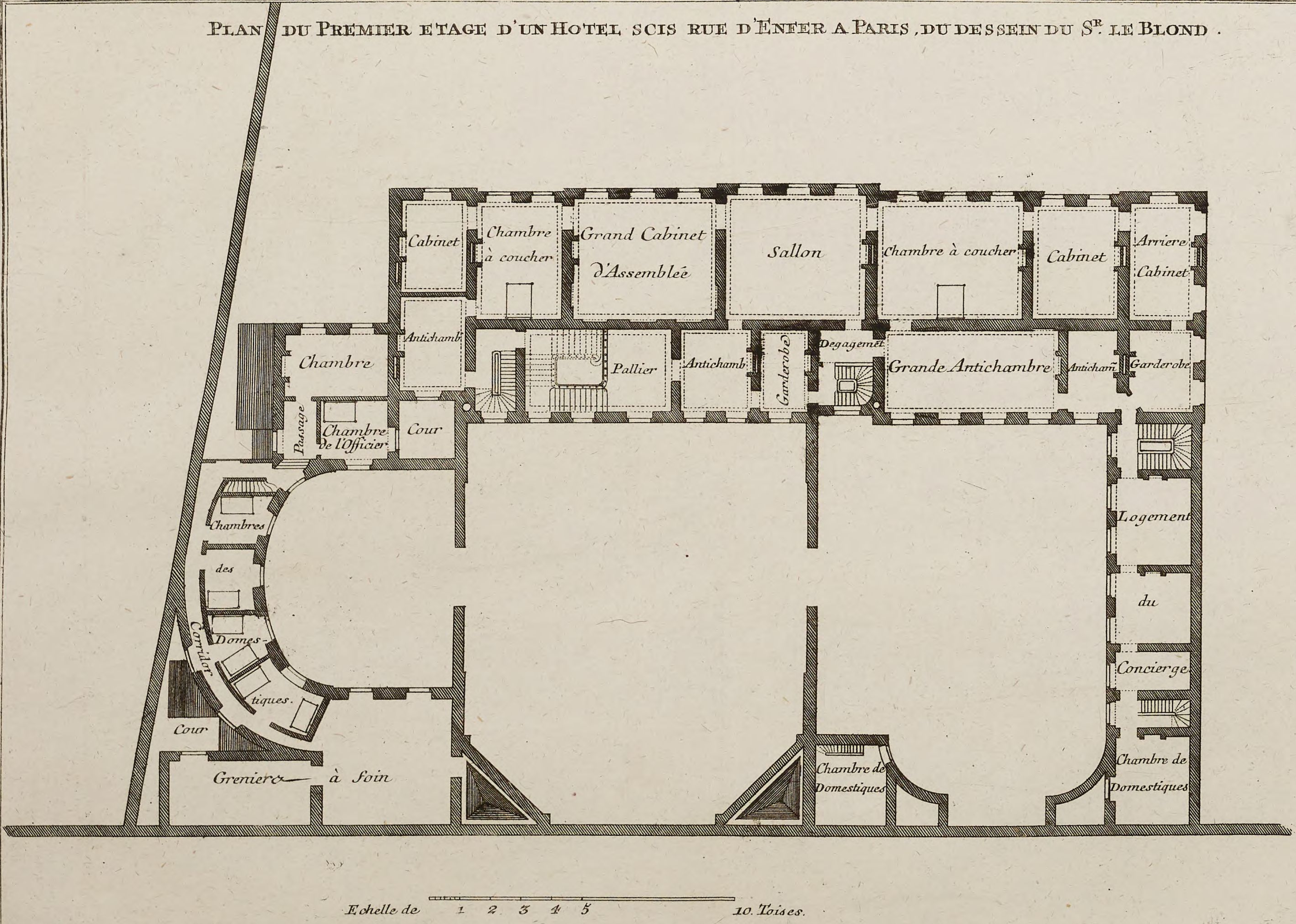
[illegible] de la glace qui [illegible] Girandole

N AU REZ DE CHAUSSEE D'UN HÔTEL SCIS RUE D'ENFER A PARIS. OCCUPÉ PAR M. LE DUC DE CHAULNES ET BATIE SUR LES DESSEINS DU S.R LE BLOND.

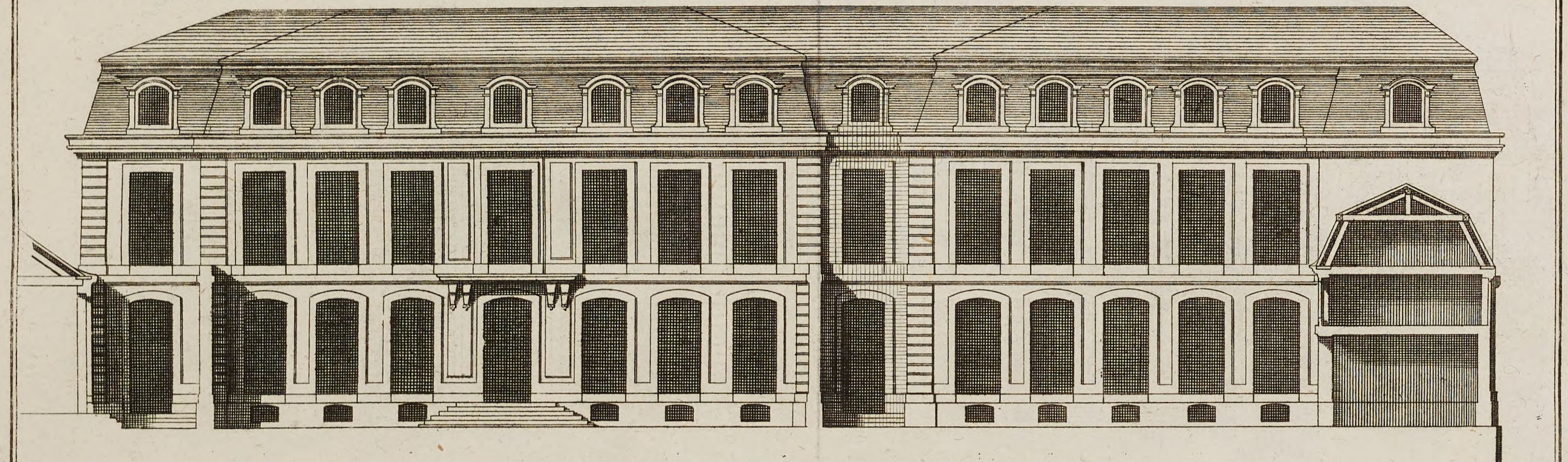


Plan 9.

PLAN DU PREMIER ETAGE D'UN HOTEL SCIS RUE D'ENFER A PARIS, DU DESSEIN DU S^R. LE BLOND.

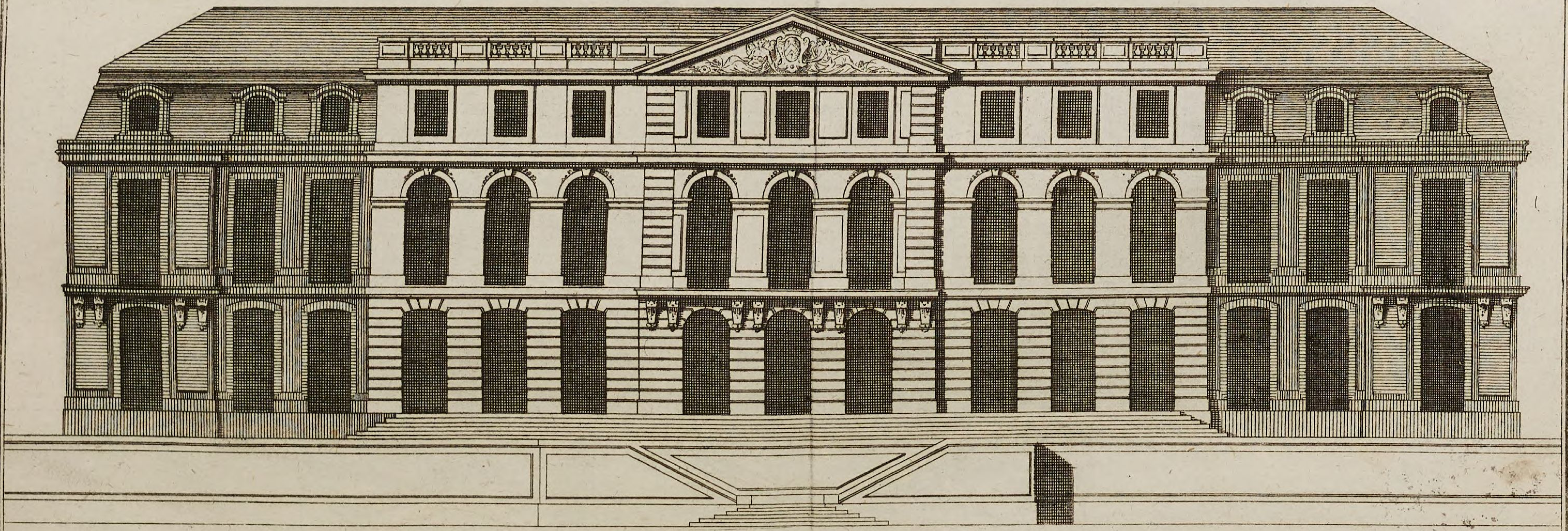


ELÉVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DE LA COUR, D'UN HOTEL SCIS RUE D'ENFER A PARIS, DU DESSEIN DU Sr. LE BLOND.

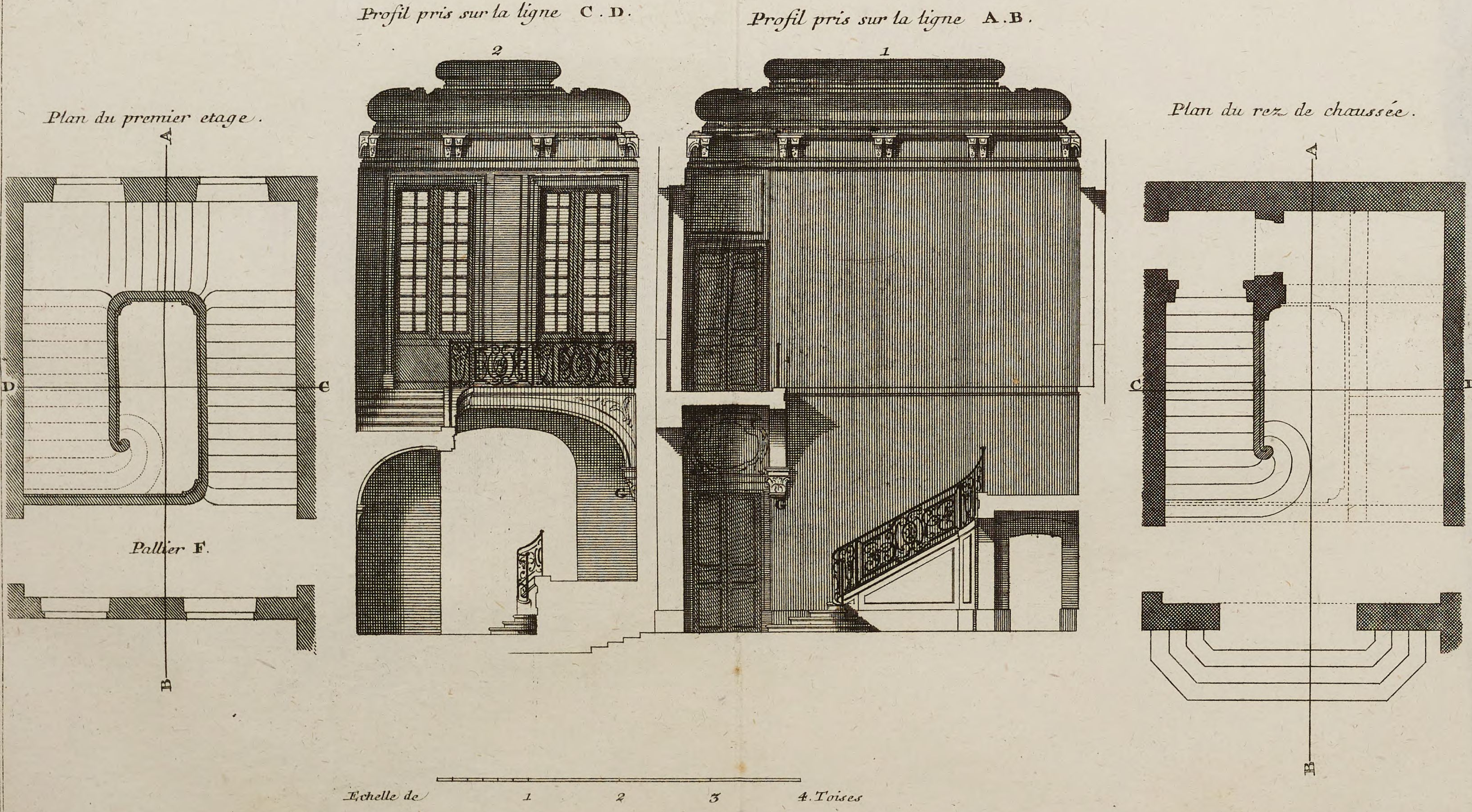


Echelle de 1 2 3 4 5 10. Toises.

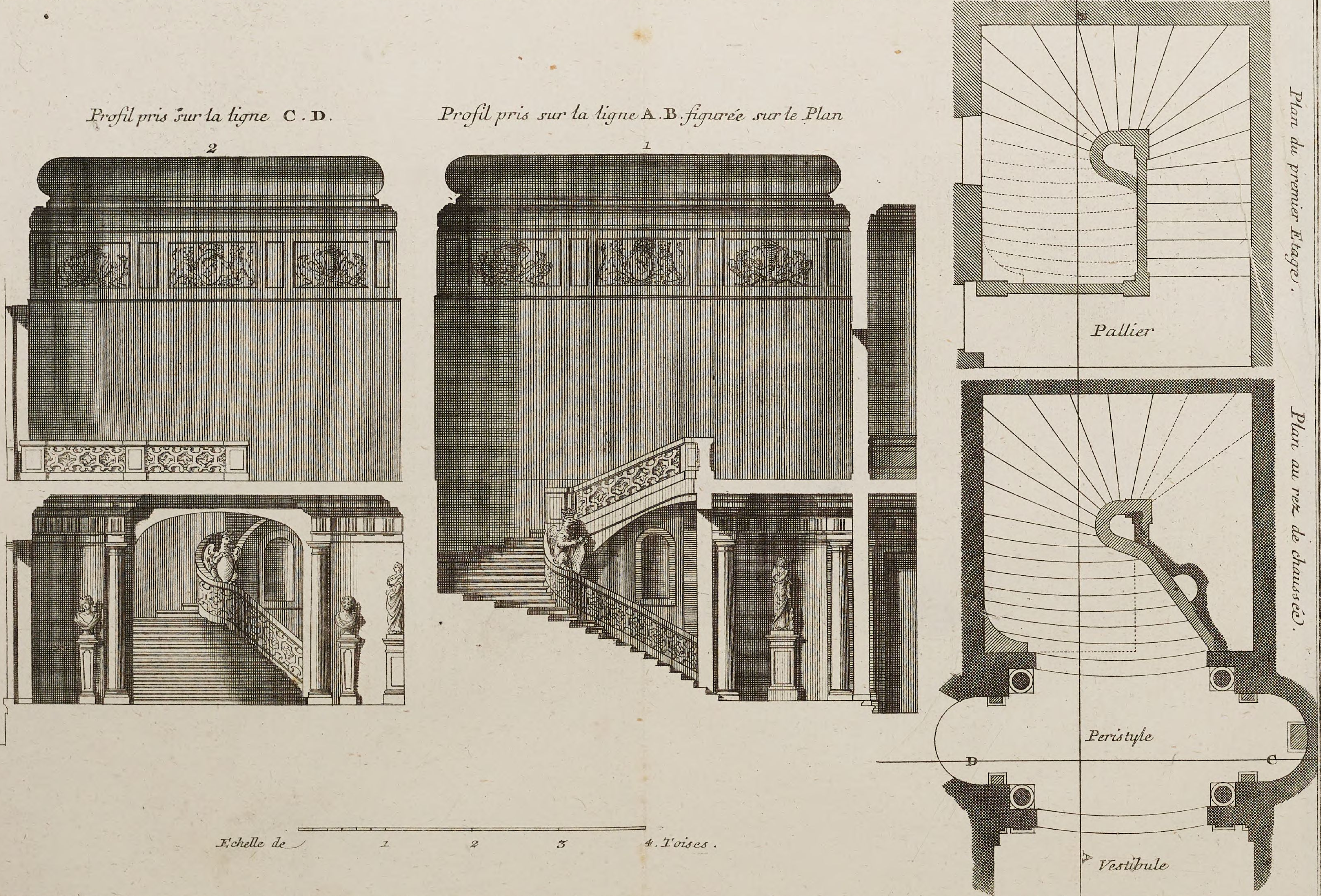
ELÉVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN.



PLAN ET ELÉVATION DE L'ESCALIER DE L'HOTEL DE MATIGNON, DU DESSEIN DU S^R. BRUAND.



PLAN ET ELÉVATION DE L'ESCALIER DE L'HÔTEL D'AUMONT, DU DESSEIN DU S.R FR. MANSARD.



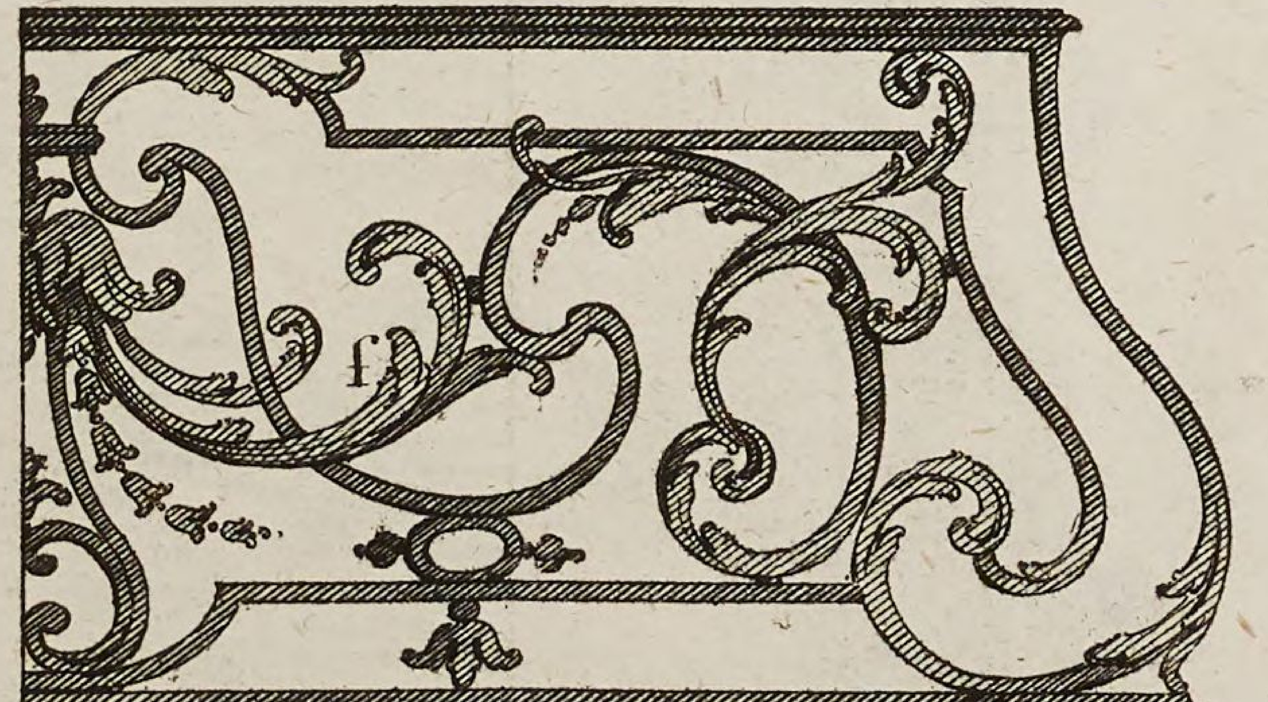
a. *Echifres portans leur tablette.*
b. *Paneaux rampans qui se redressent au droit des Paliers.*
c. *Pilastres droits contre les quels viennent mourir les Paneaux rampans.* d. *Differentes formes de Consoles qui se mettent à la naissance des rampes.*

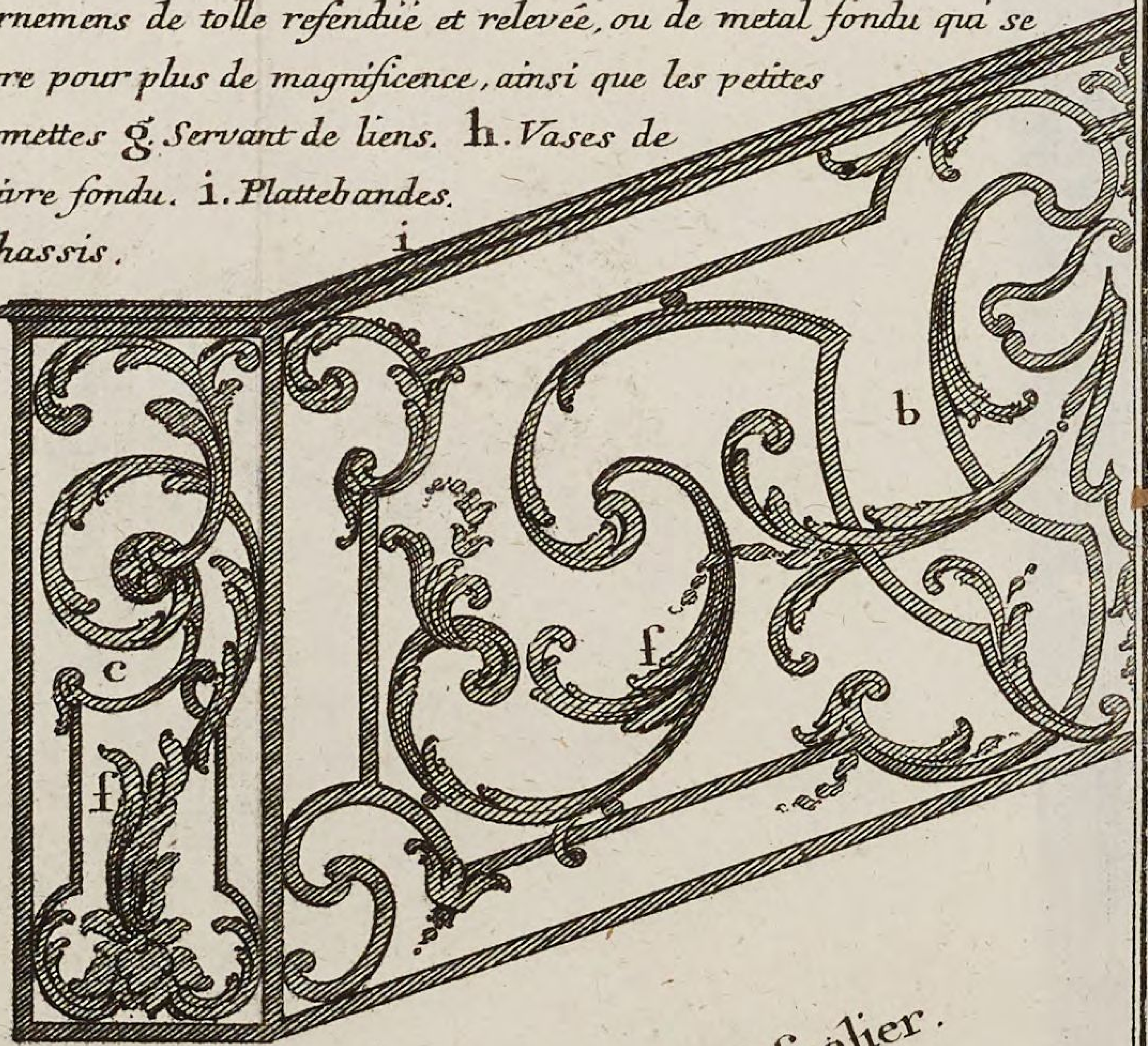
e. *Compartimens d'ornemens formés avec du fer de Carillon.*
f. *Ornemens de tolle refendüe et relevée, ou de metal fondu qui se dore pour plus de magnificence, ainsi que les petites pomettes* g. *Servant de liens.* h. *Vases de cuivre fondu.* i. *Plattebandes.*
k. *Chassis.*

Rampes d'Escalier.

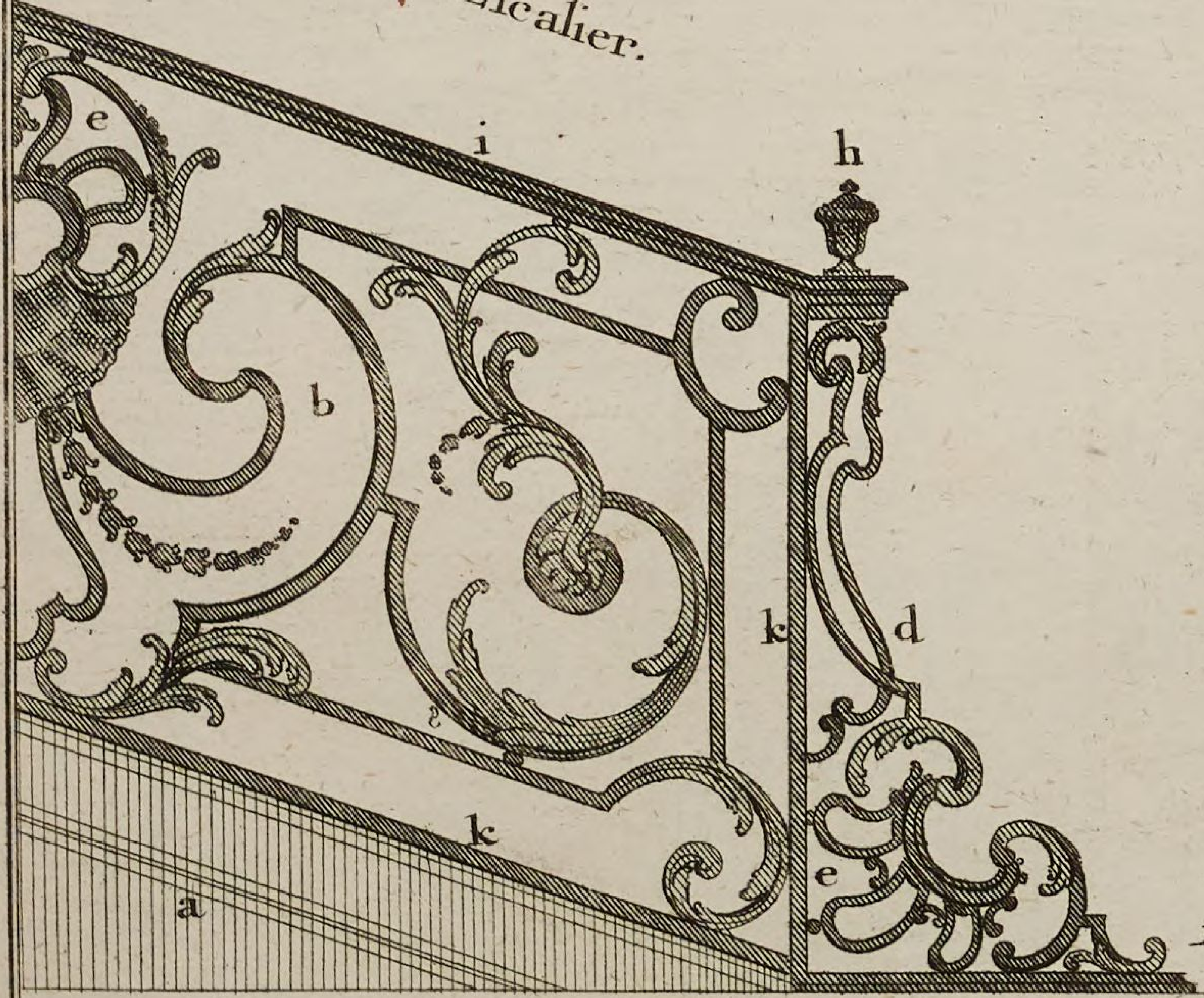
Apui de Balcon pour Croisée, d'un seul paneau.

Apui de Balcon dont le chassis est contourné aux deux extremités en forme de Consoles renversées.

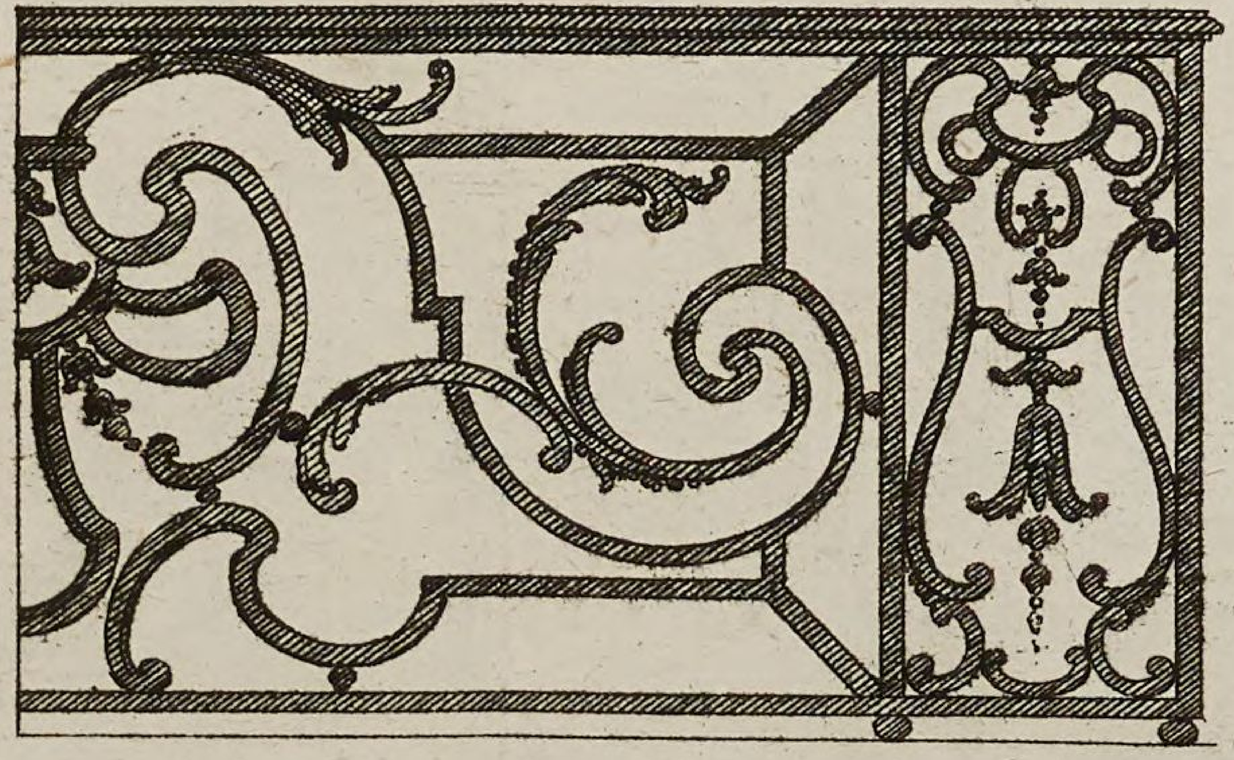




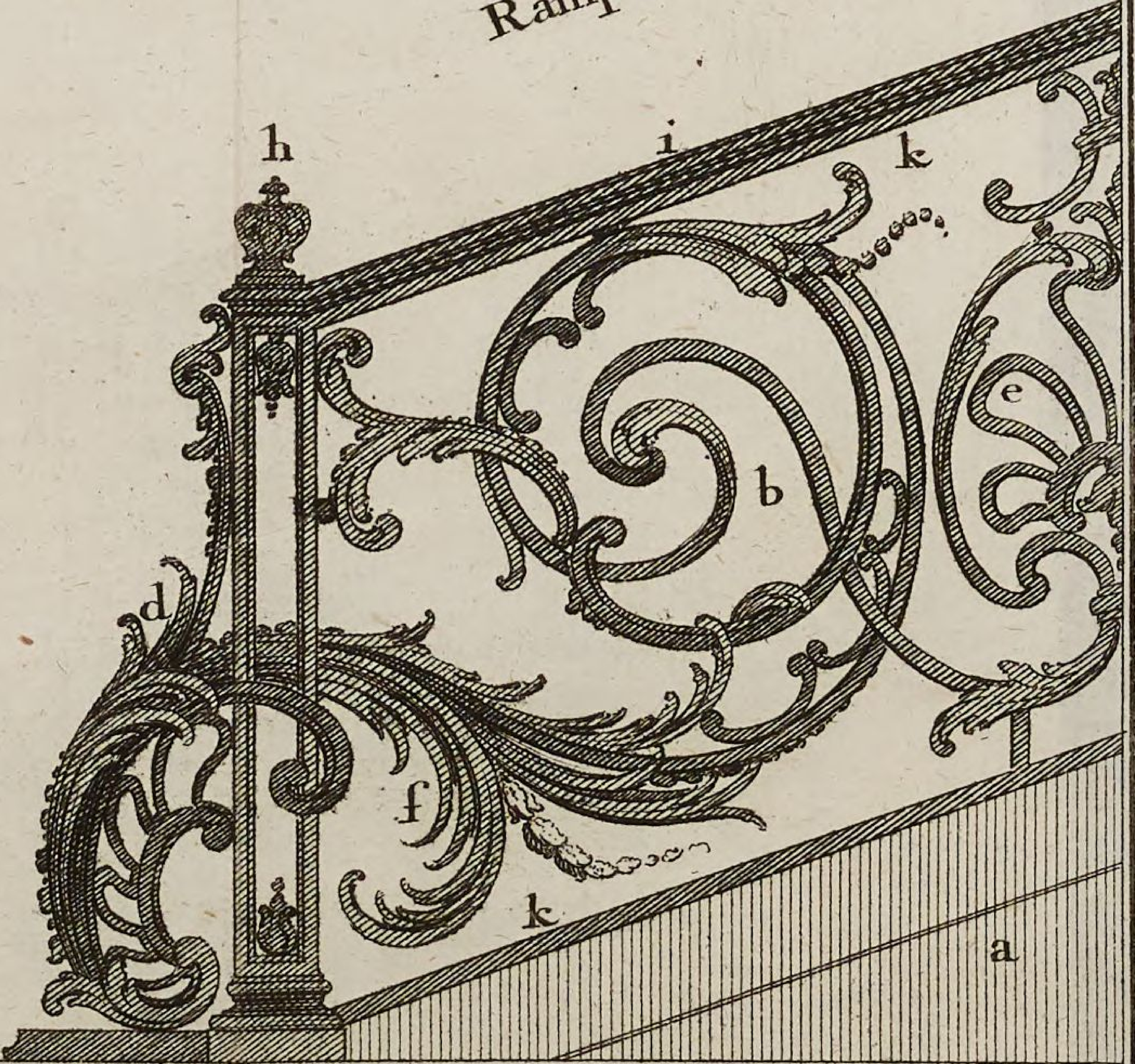
Rampes d'Escalier.



Apui de Balcon avec paneau & pilastres.



Echelle de 1 2 3 pieds.



RAMPES D'ESCALIERS, ET BALCONS DE SERRURERIE.

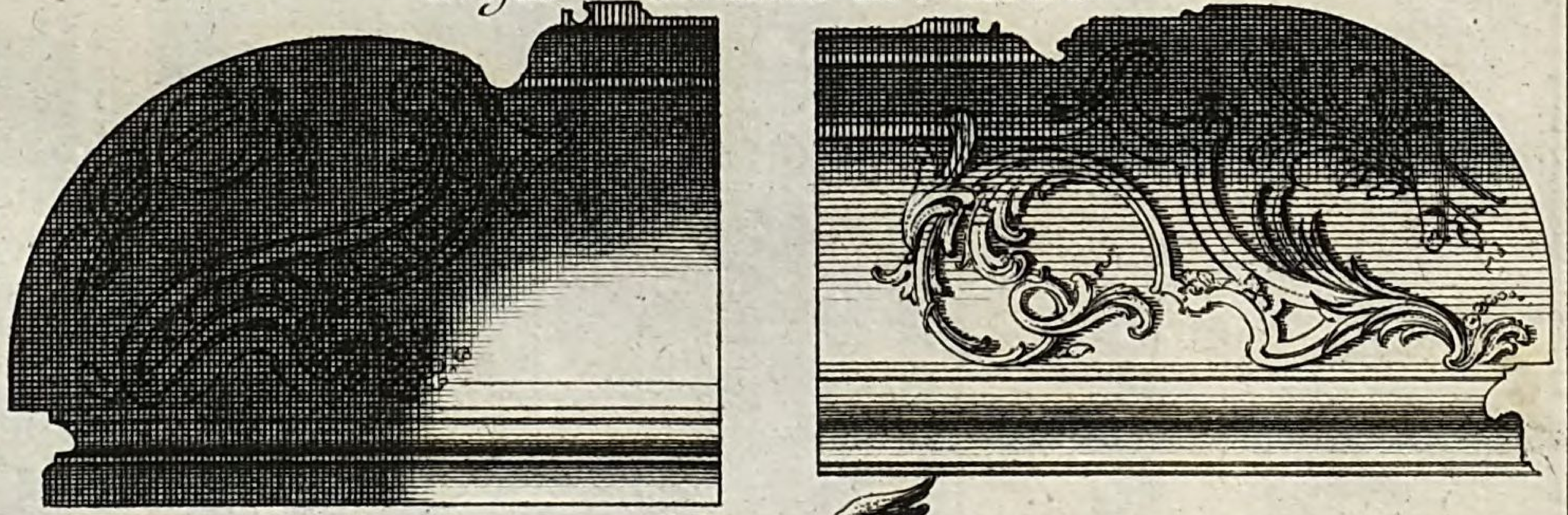
CORNICHES NOUVELLES EN VOUSSURE.

Plan d'une grande Corniche en Voussure

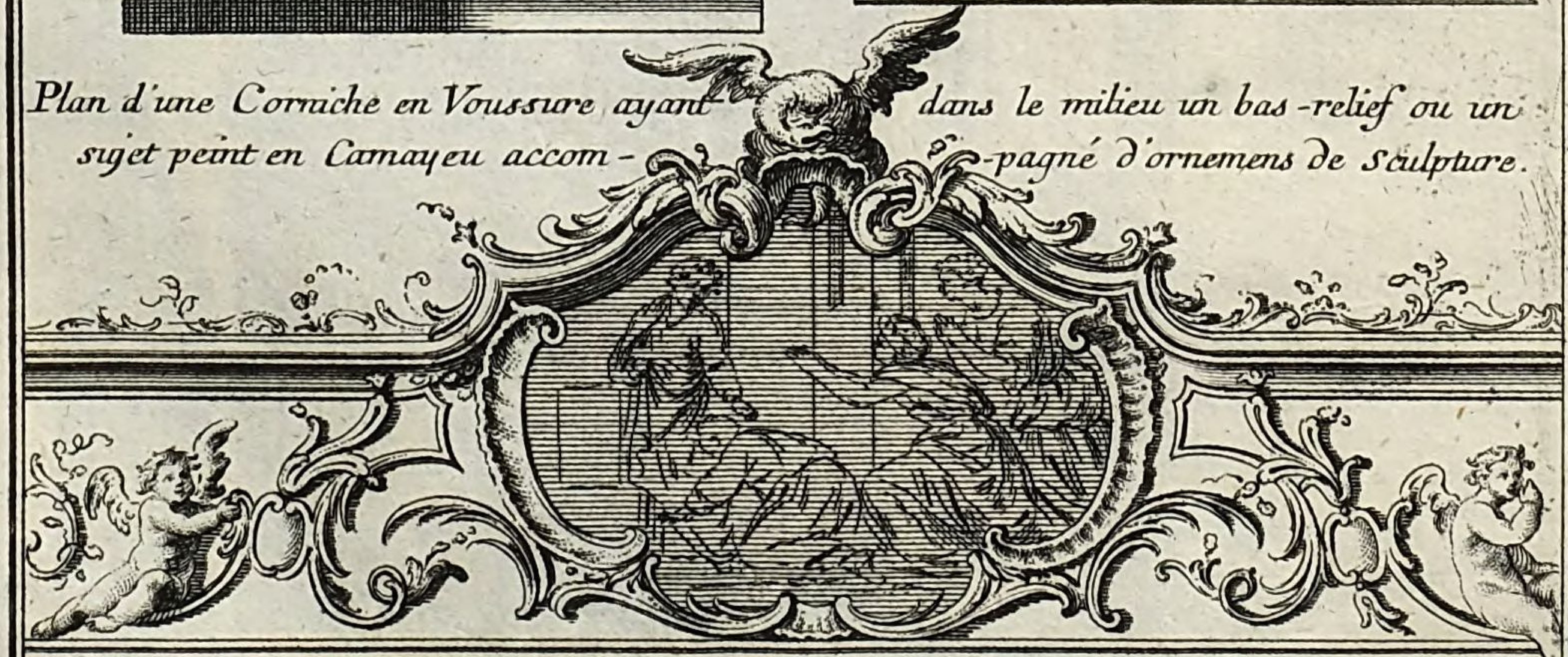
a *Tableau en Camayeu pratiqué dans l'Angle, et renfermé dans un Cartouche d'ornemens de Sculpture*

b *Ornemens de Sculpture courans dans la Frise.*

Profils de Corniches en Voussure.

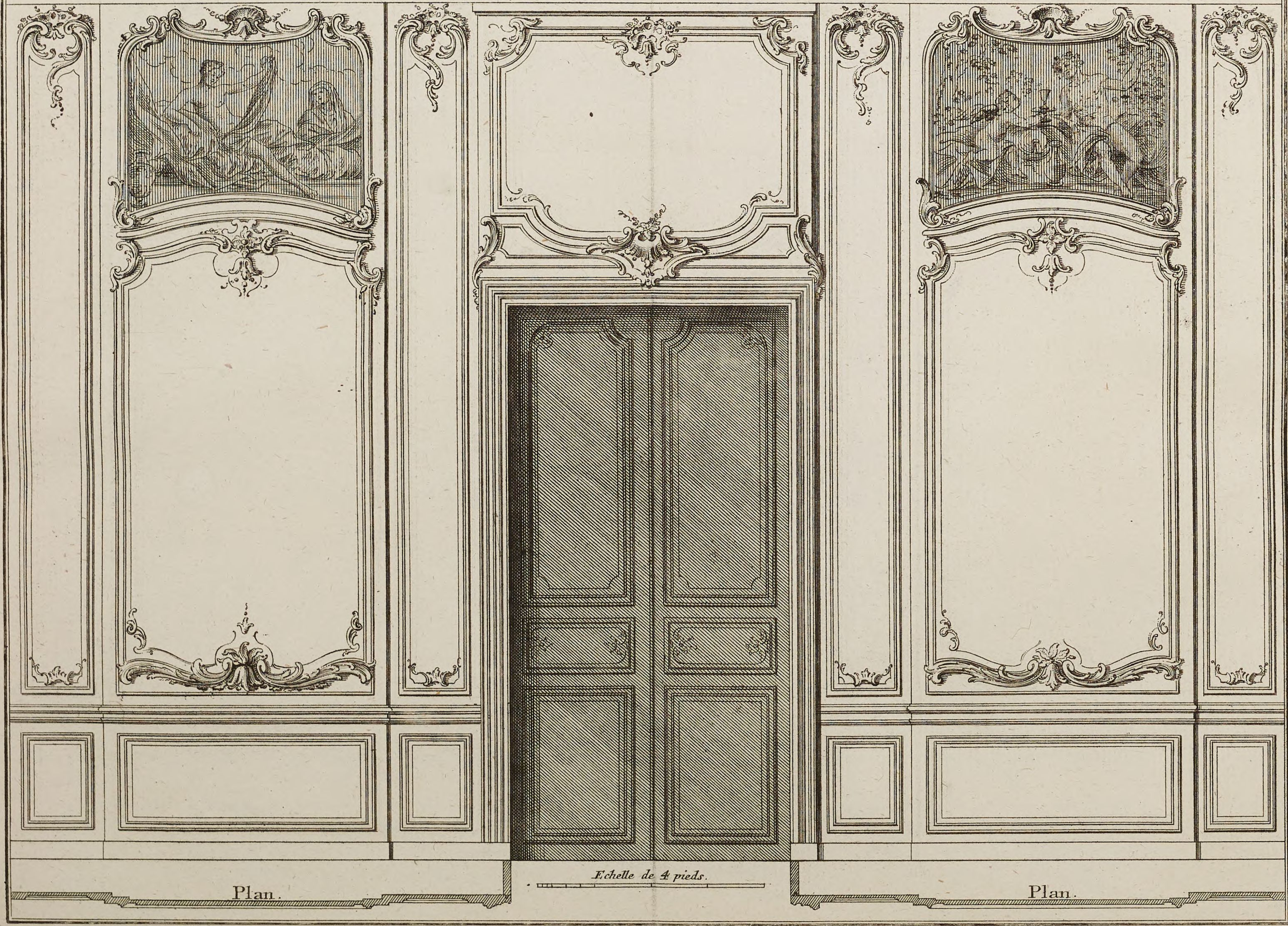


Plan d'une Corniche en Voussure ayant dans le milieu un bas-relief ou un sujet peint en Camayeu accom-pagné d'ornemens de Sculpture.

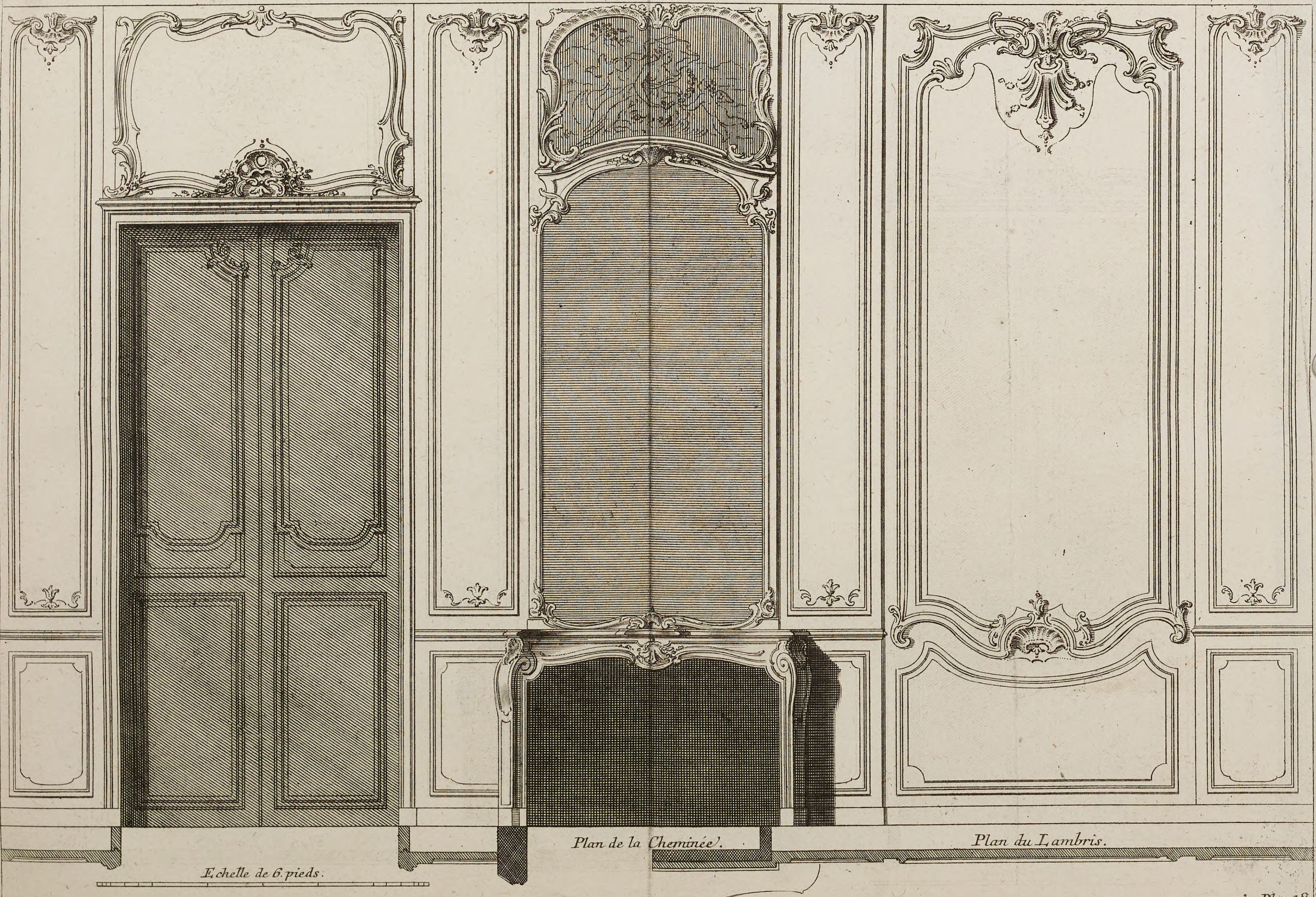


DECORATION PROPRE POUR UN VESTIBULE.
Niche.
Echelle de 1 2 3 6 pieds.
Plan 16.

Decoration de Lambris pour une Seconde Antichambre ou Salle d'Assemblée.

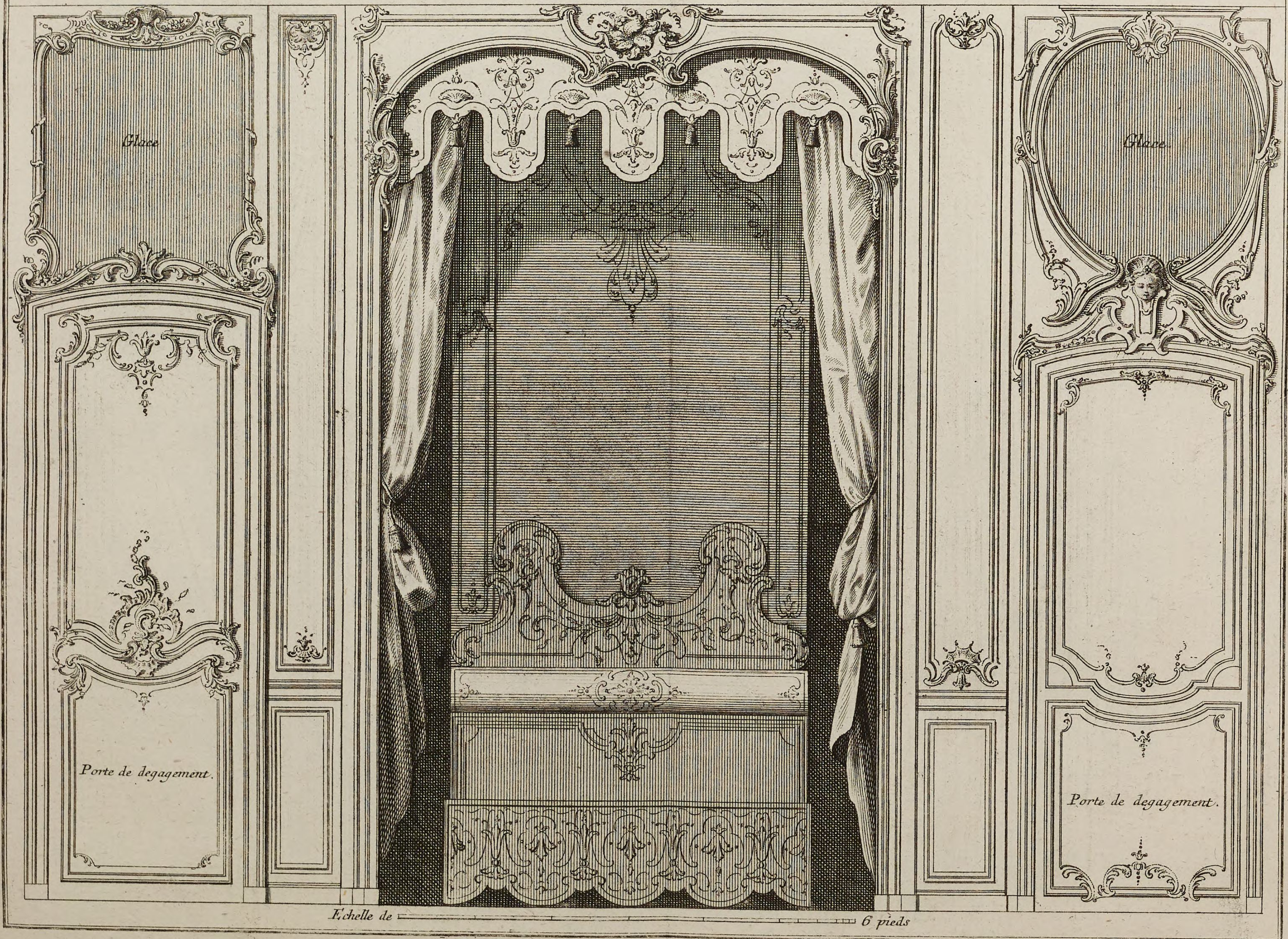


Decoration de Lambris propre pour une Chambre à coucher.

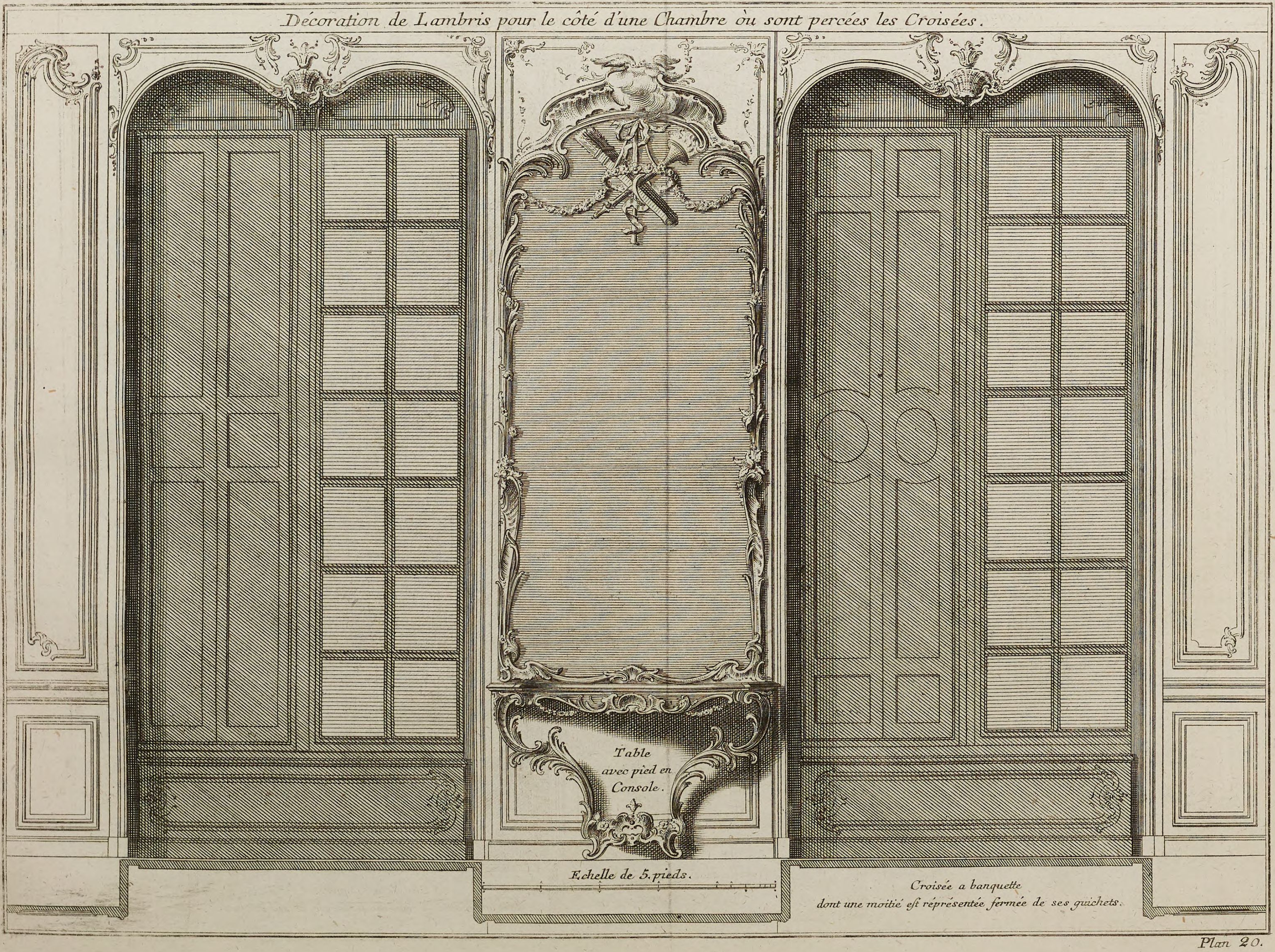


Plan 18.

Decoration de Lambris pour une Alcove dans une Chambre à coucher.

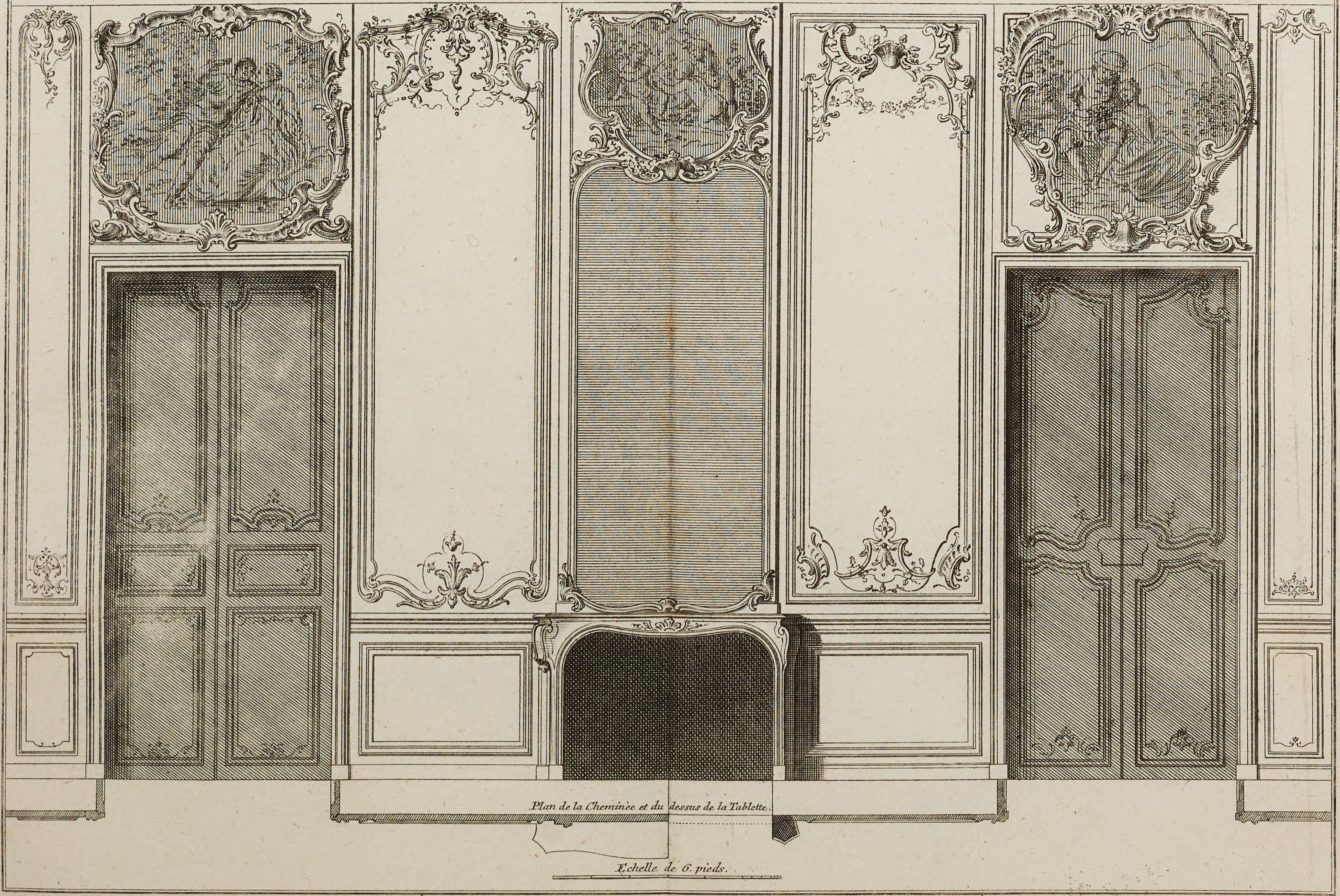


Plan 19.

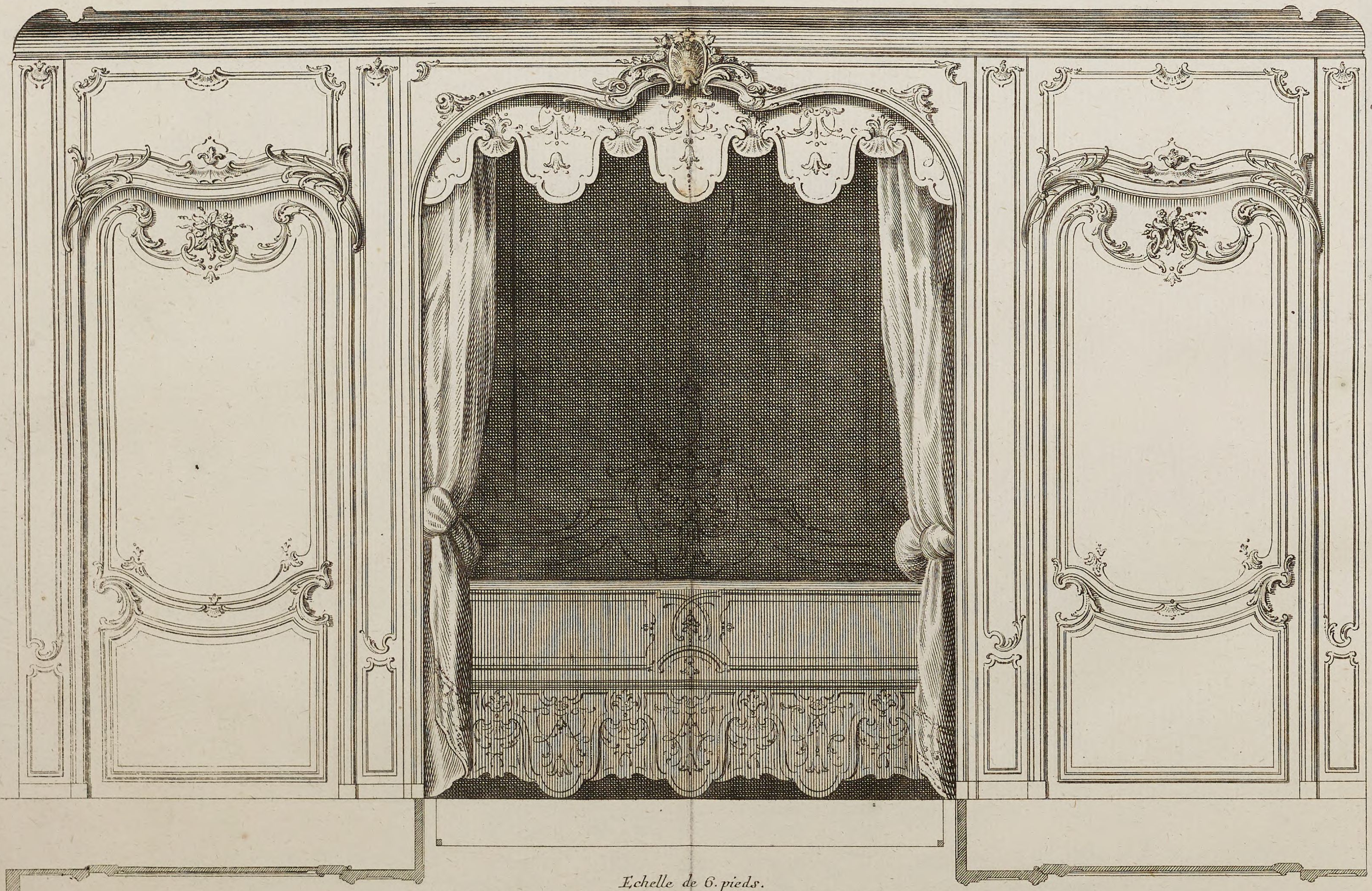


Décoration de Lambris pour le côté d'une Chambre où sont percées les Croisées.
Table
avec pied en
Console.
Echelle de 5. pieds.
Croisée a banquette
dont une moitié est représentée fermée de ses guichets.
Plan 20.

Décoration de Lambris convenable pour un grand Cabinet.



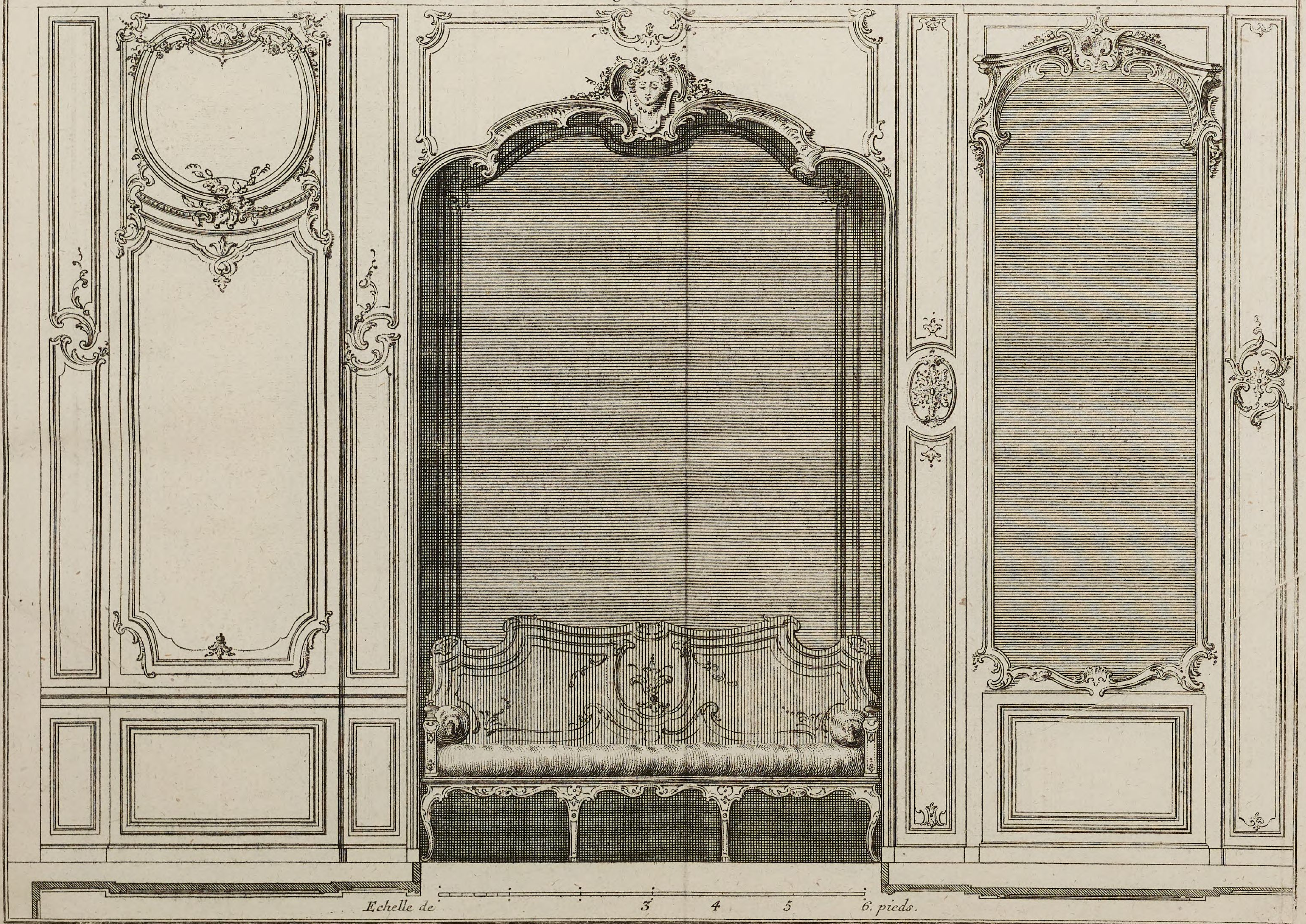
Décoration de Lambris pour une petite Chambre à coucher avec lit en niche.



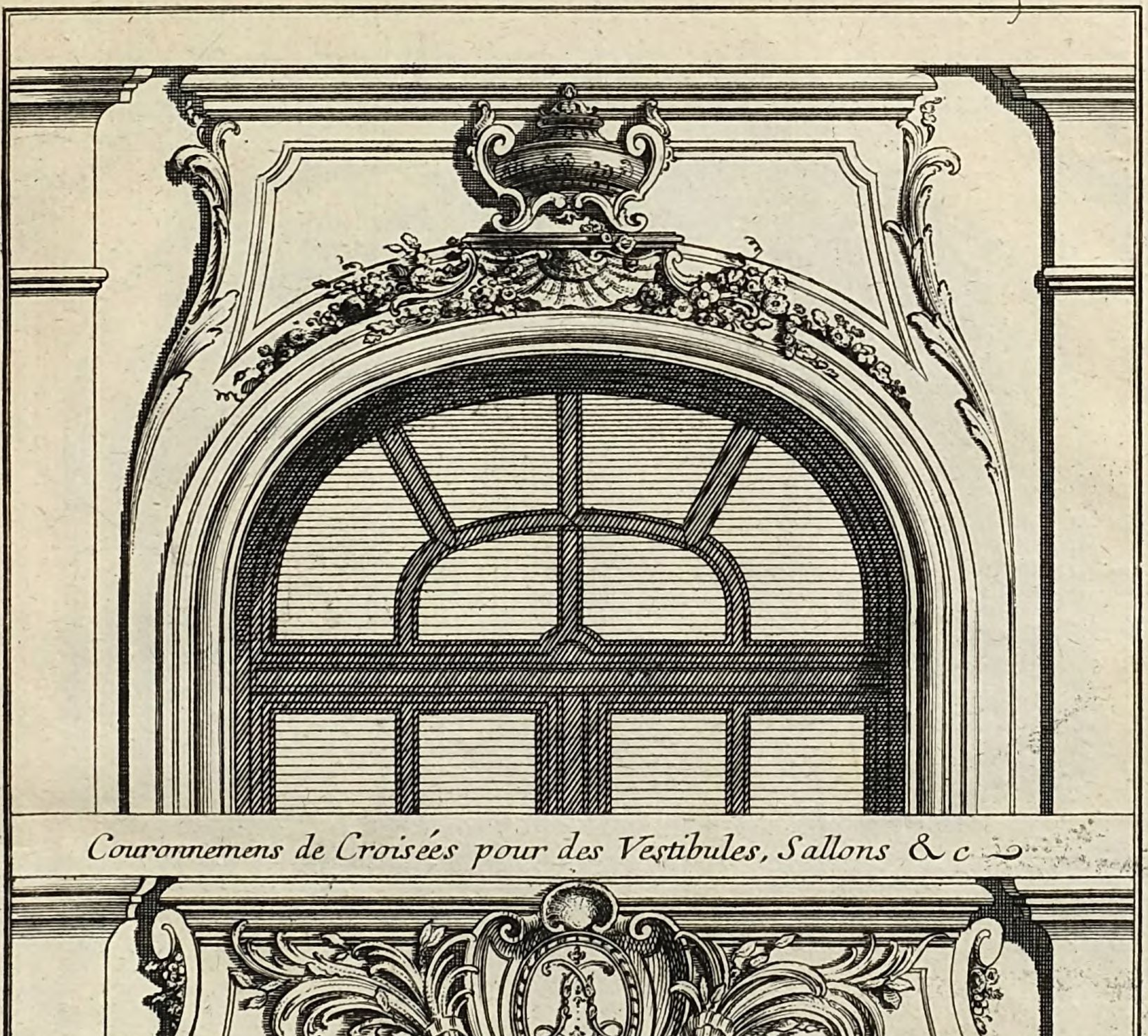
Echelle de 6. pieds.

Plan 22.

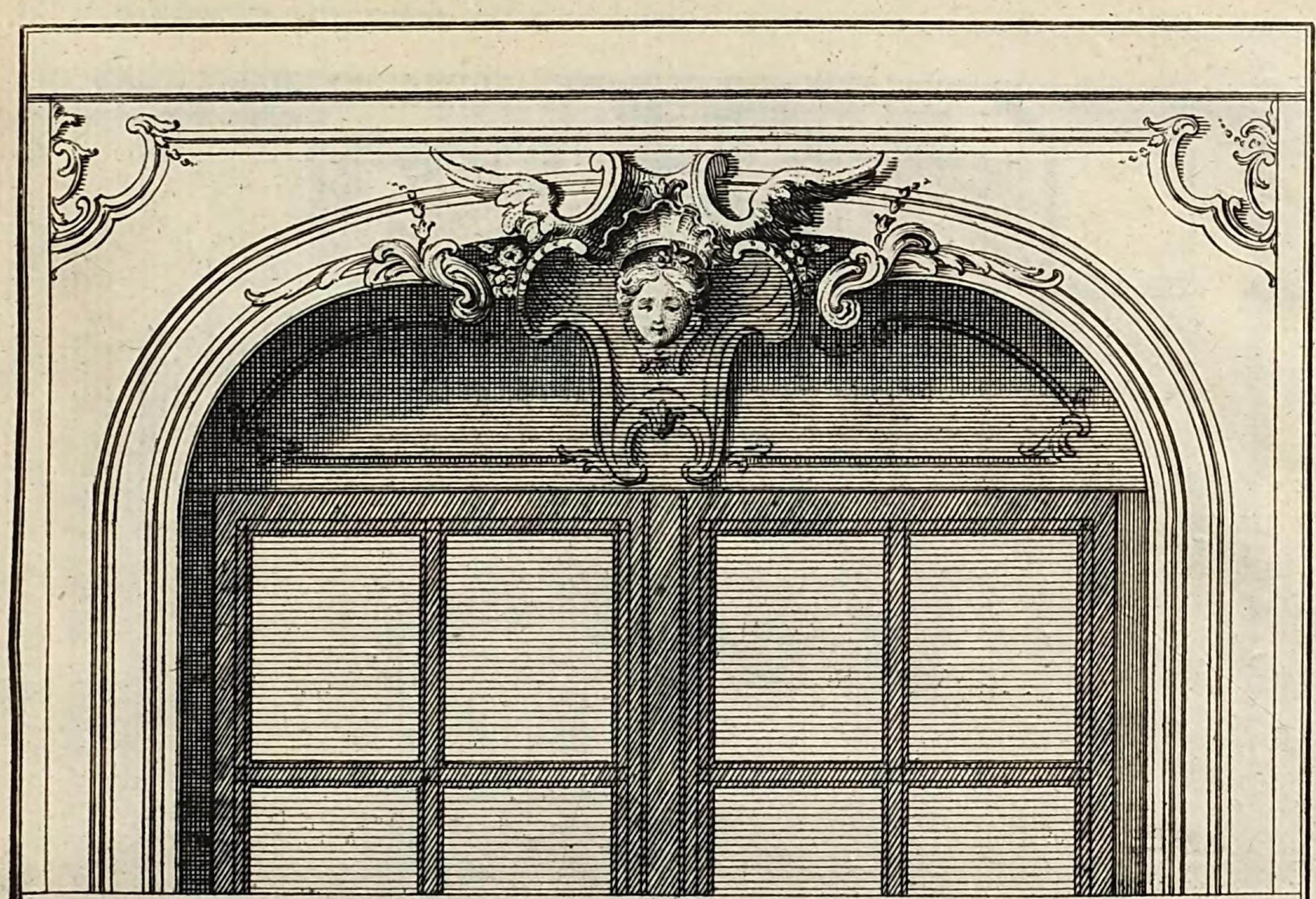
Décoration de Lambris avec un renfoncement en niche pour un petit Cabinet.



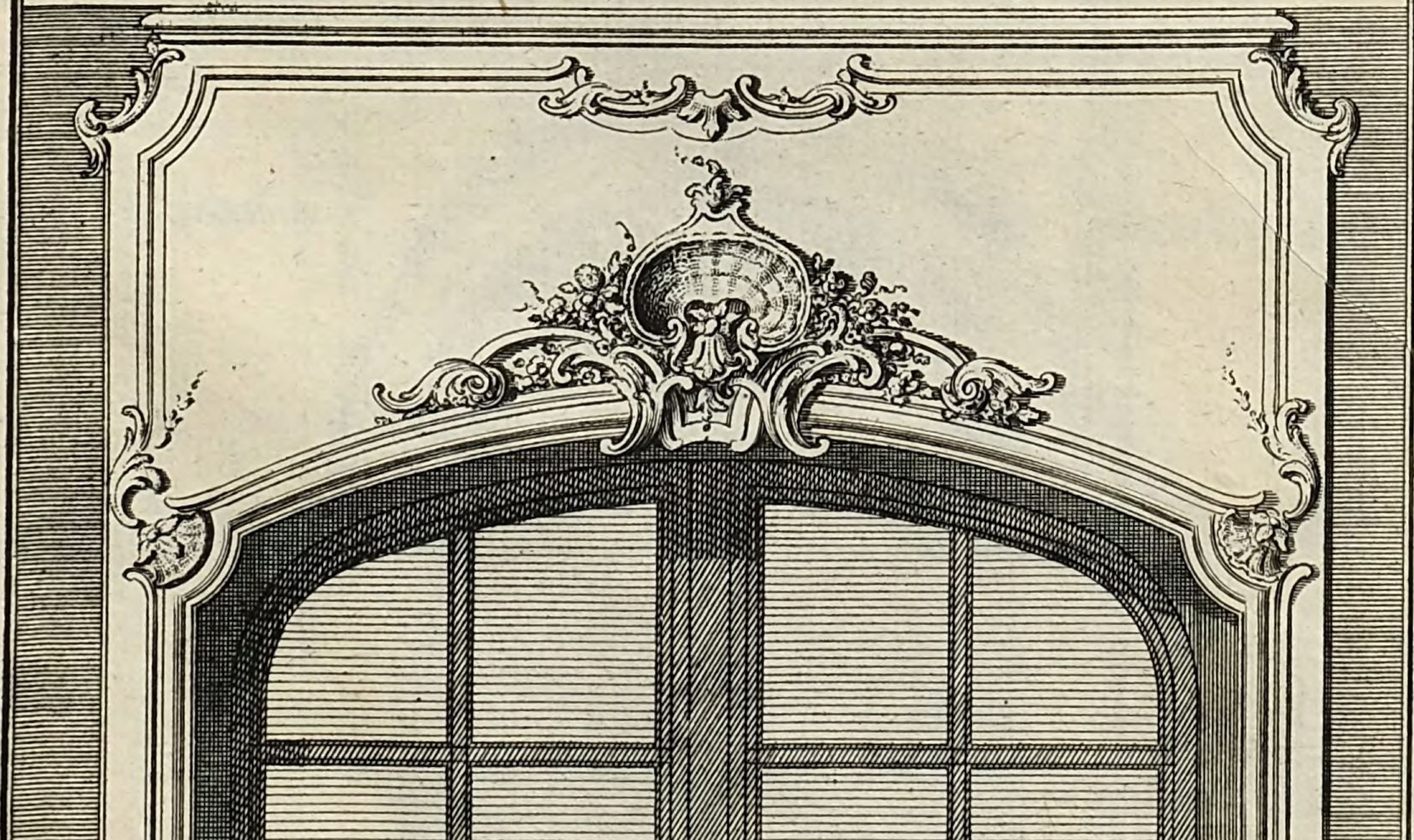
Plan 23.


Couronnemens de Croisées pour des Vestibules, Sallons &c
Echelle de 6. pieds.

Plan 24.

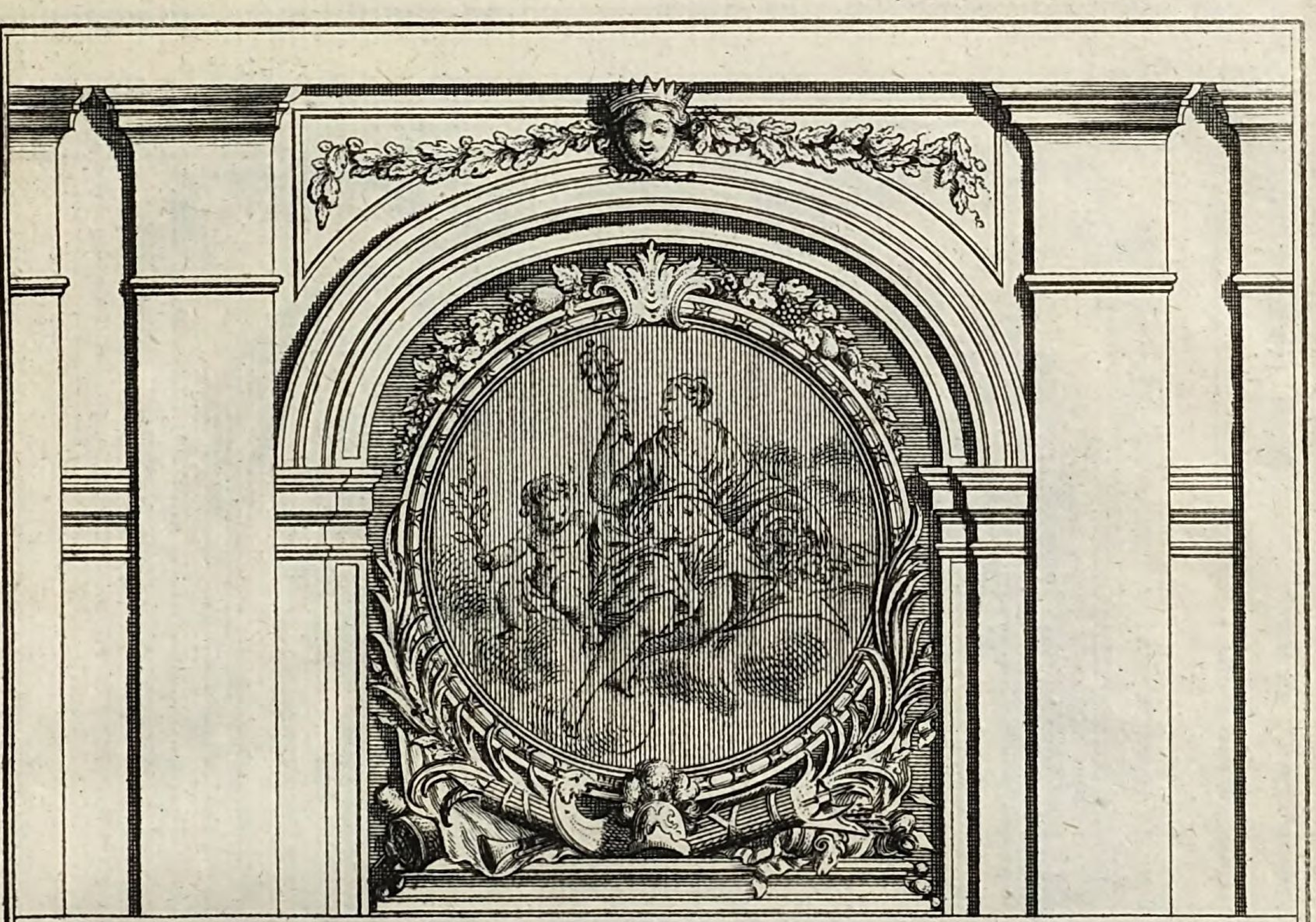


Couronnemens de Croisées pour l'interieur des Appartemens.

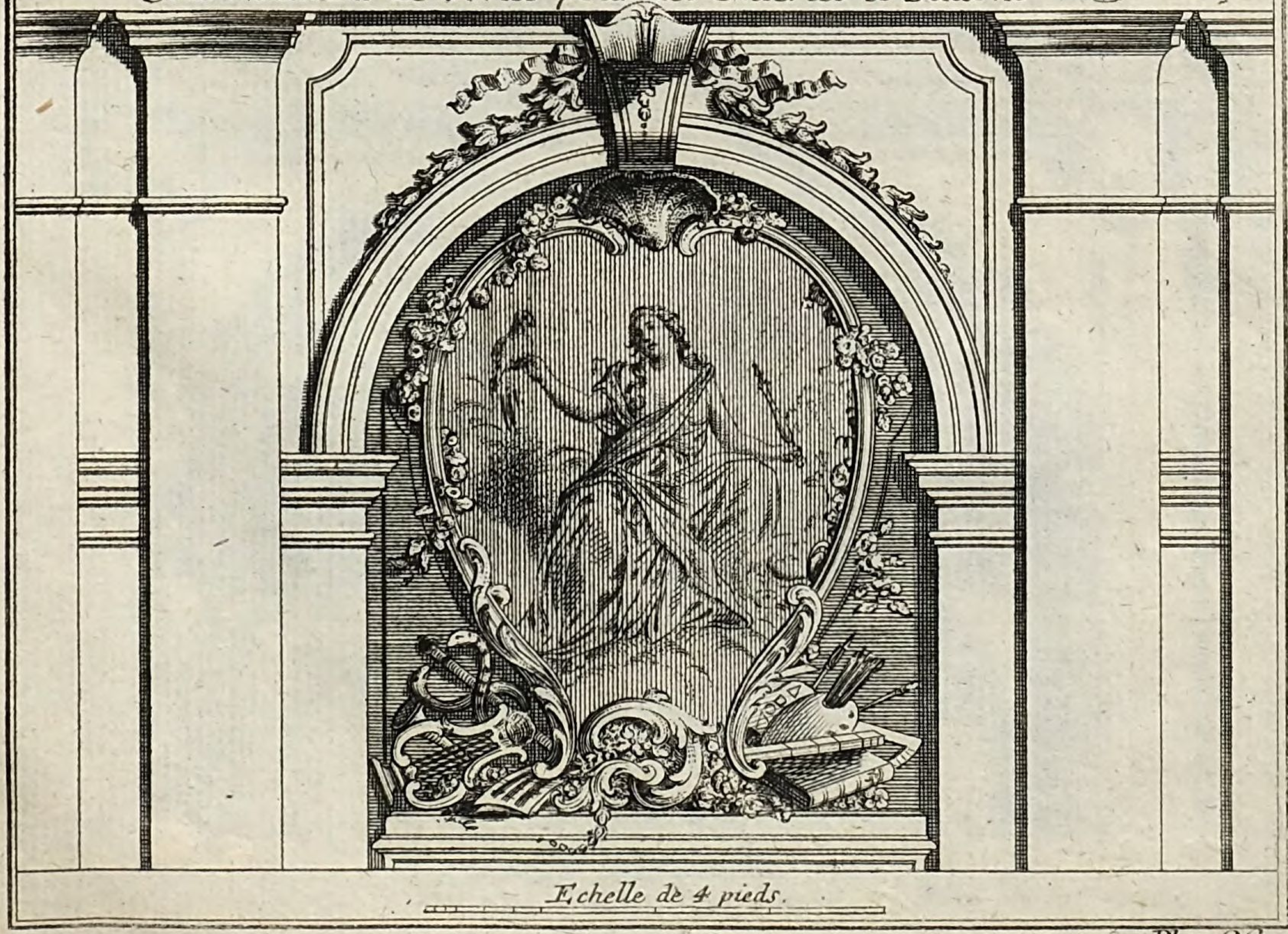


Echelle de 4. pieds.

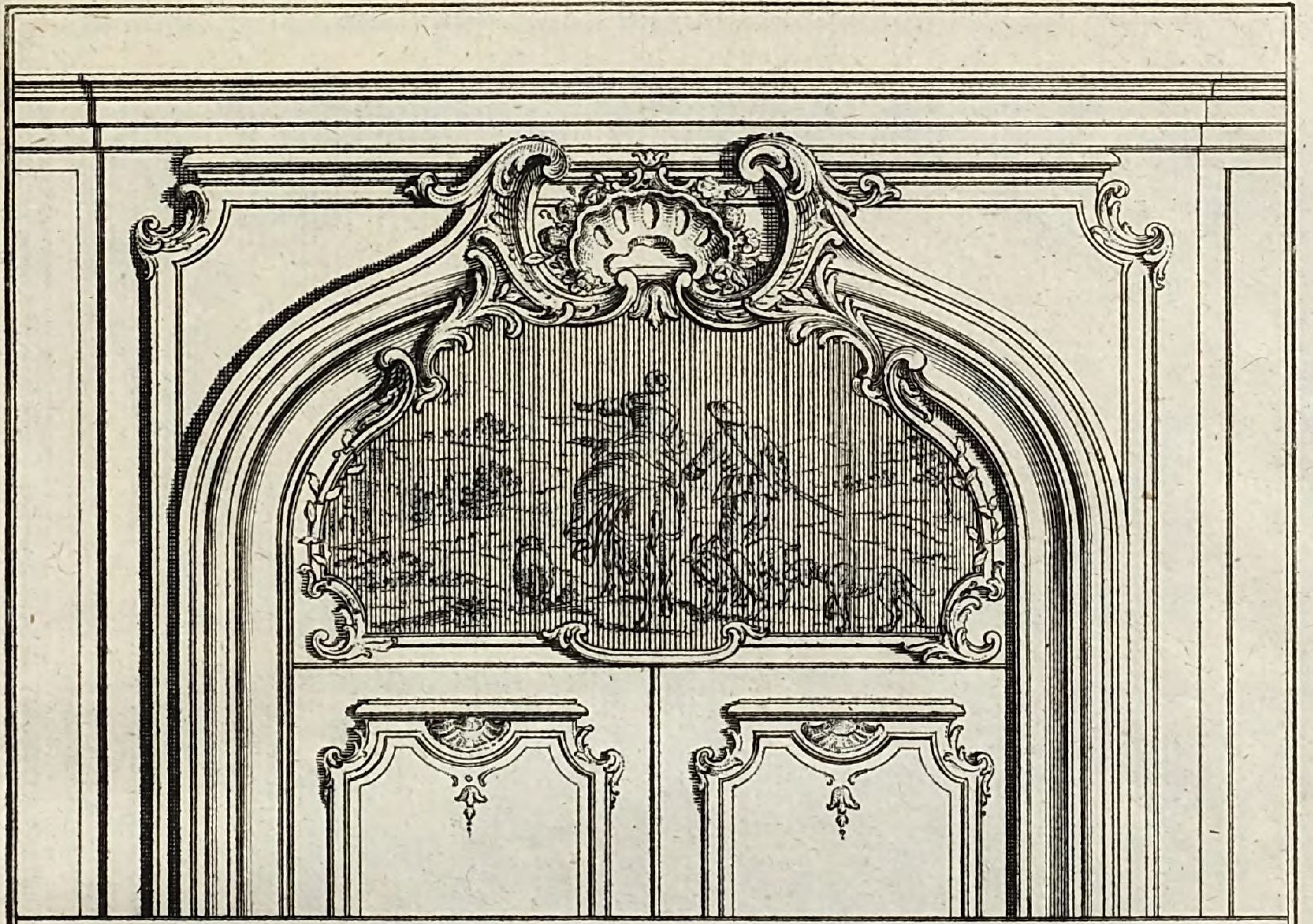
Plan 25.



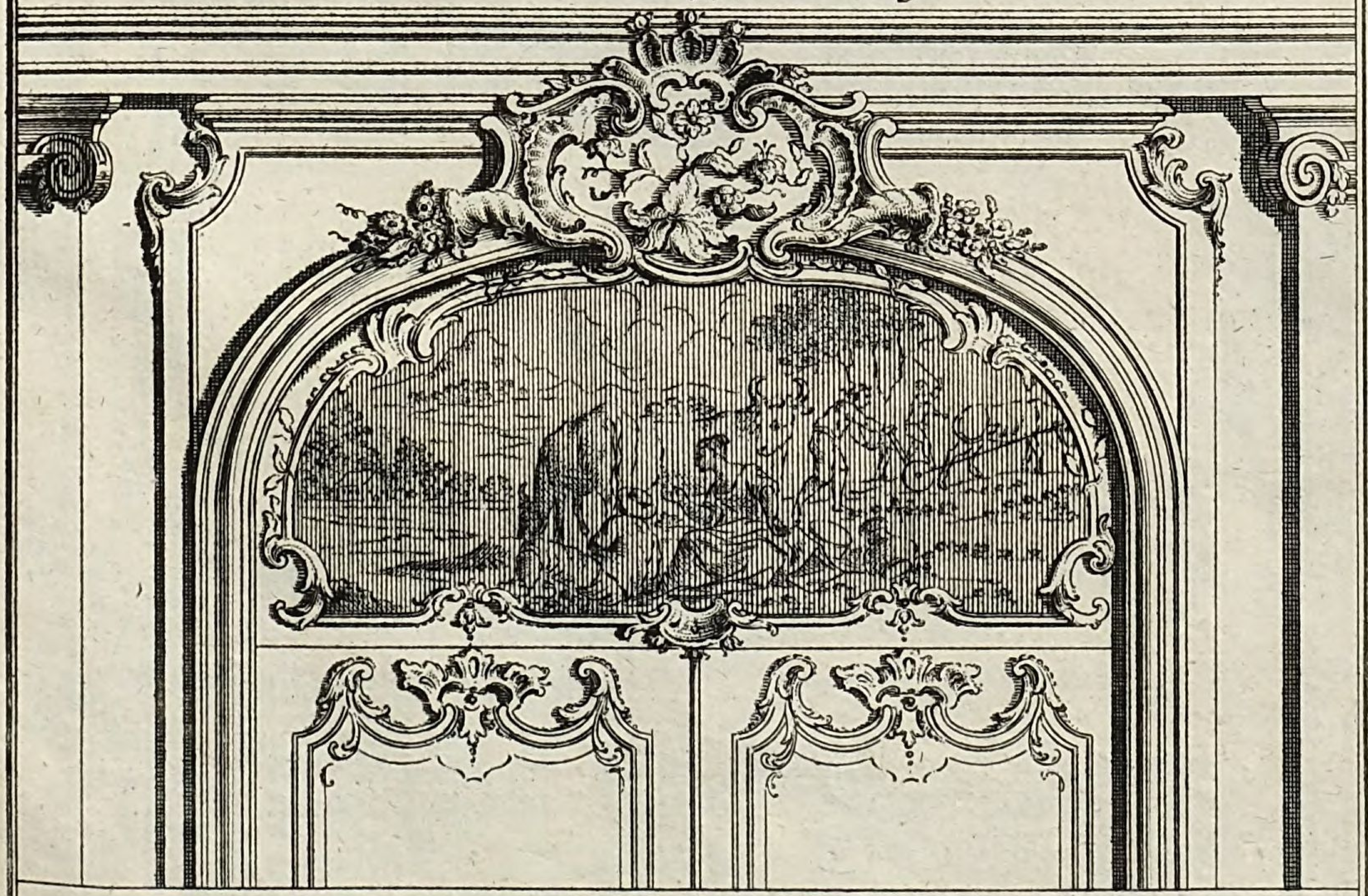
Couronnemens de Portes pour des Galeries et Sallons



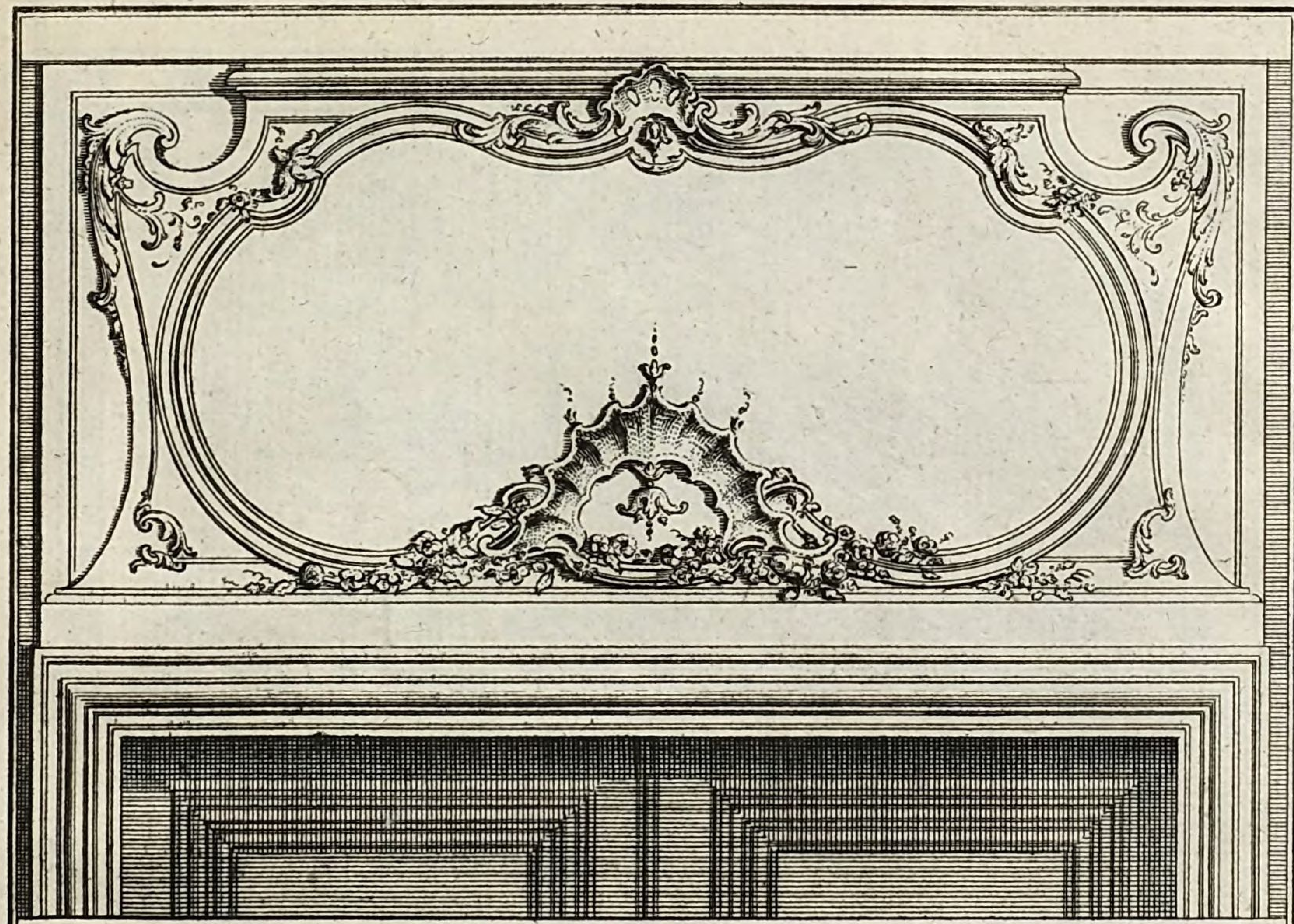
Plan 26.



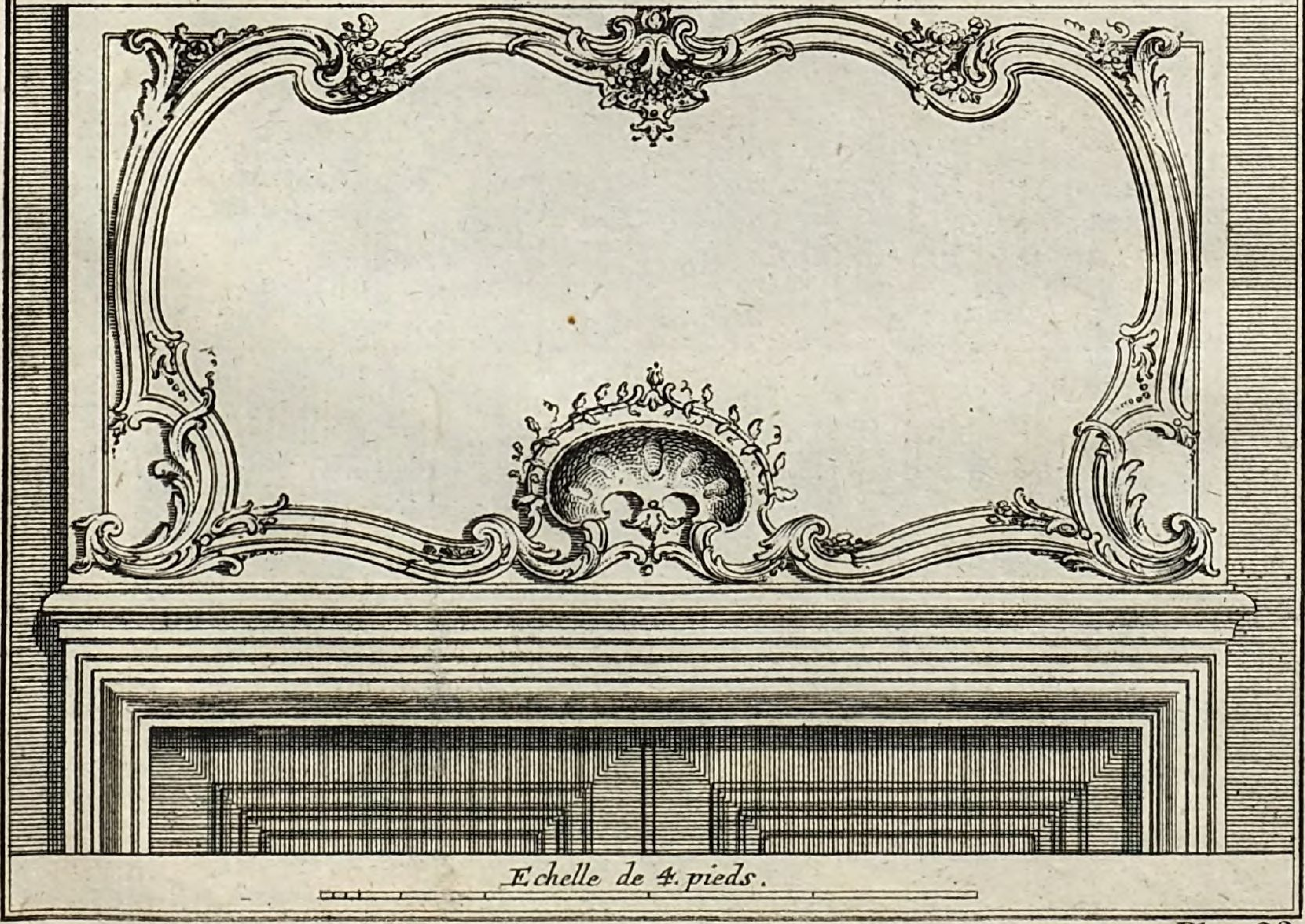
Couronnemens pour des Portes d'appartemens, fermées en Cintre.



Echelle de 4. pieds.

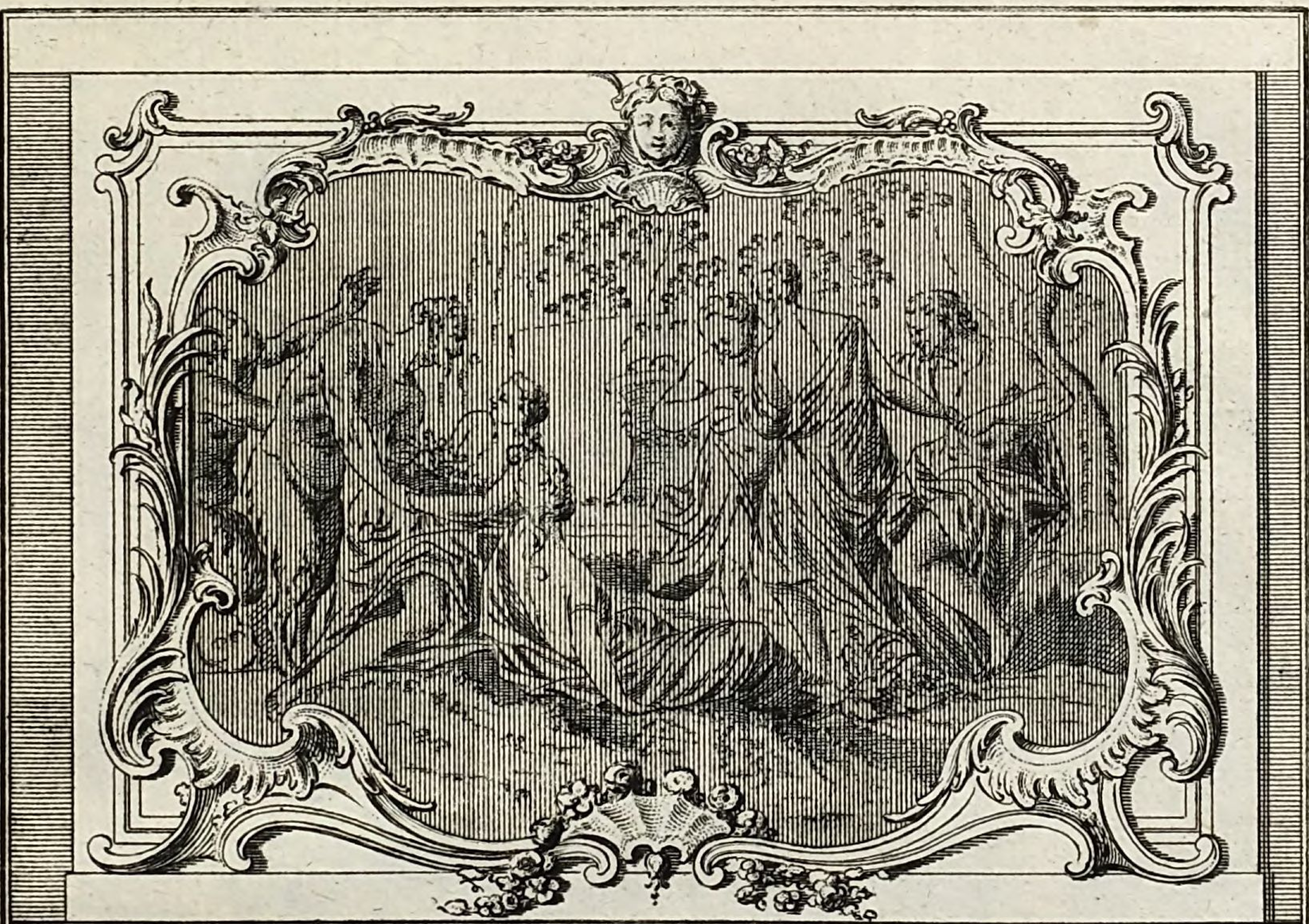


Couronnemens de Portes, dans des Appartemens peu exhaussés

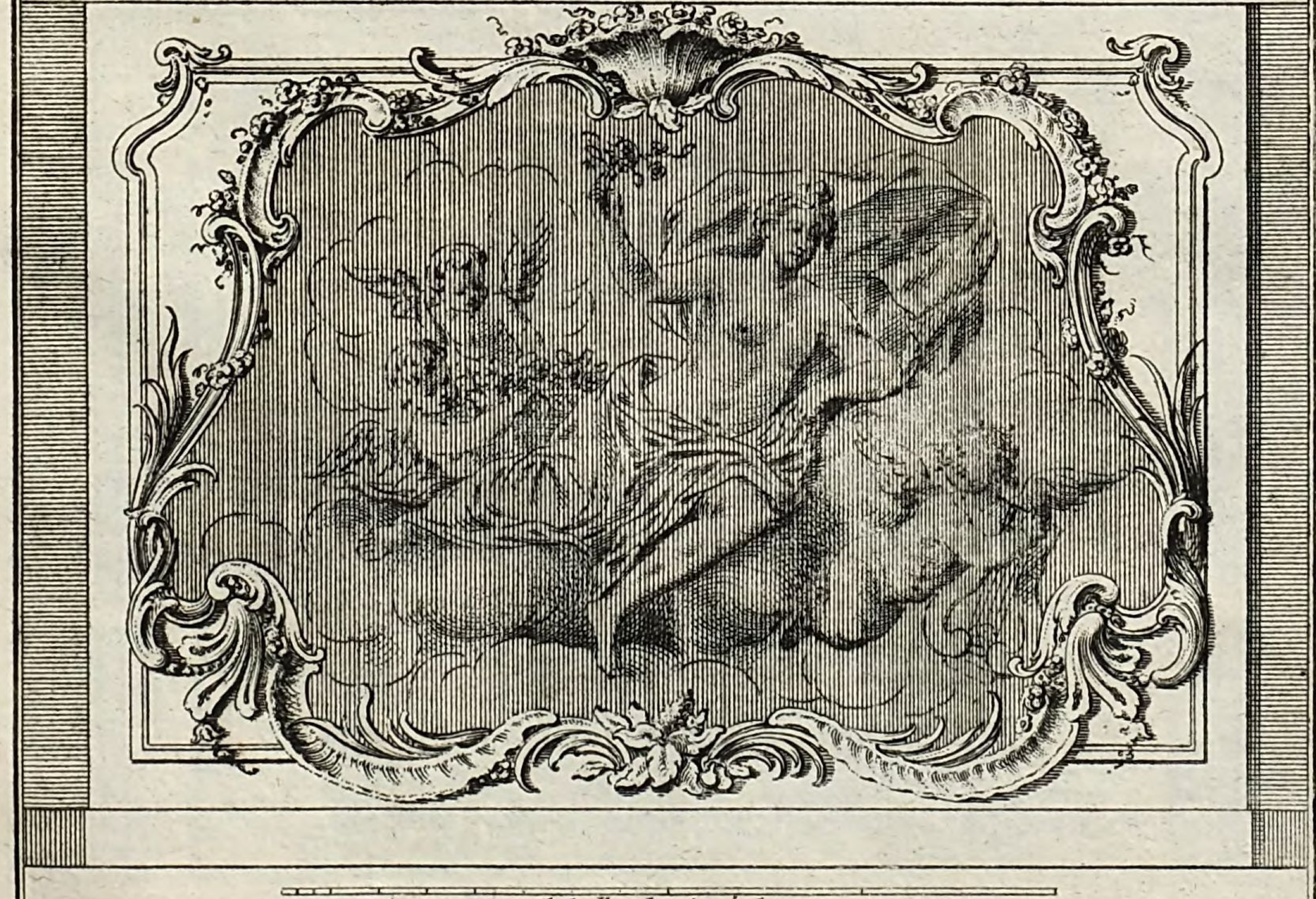


Echelle de 4. pieds.

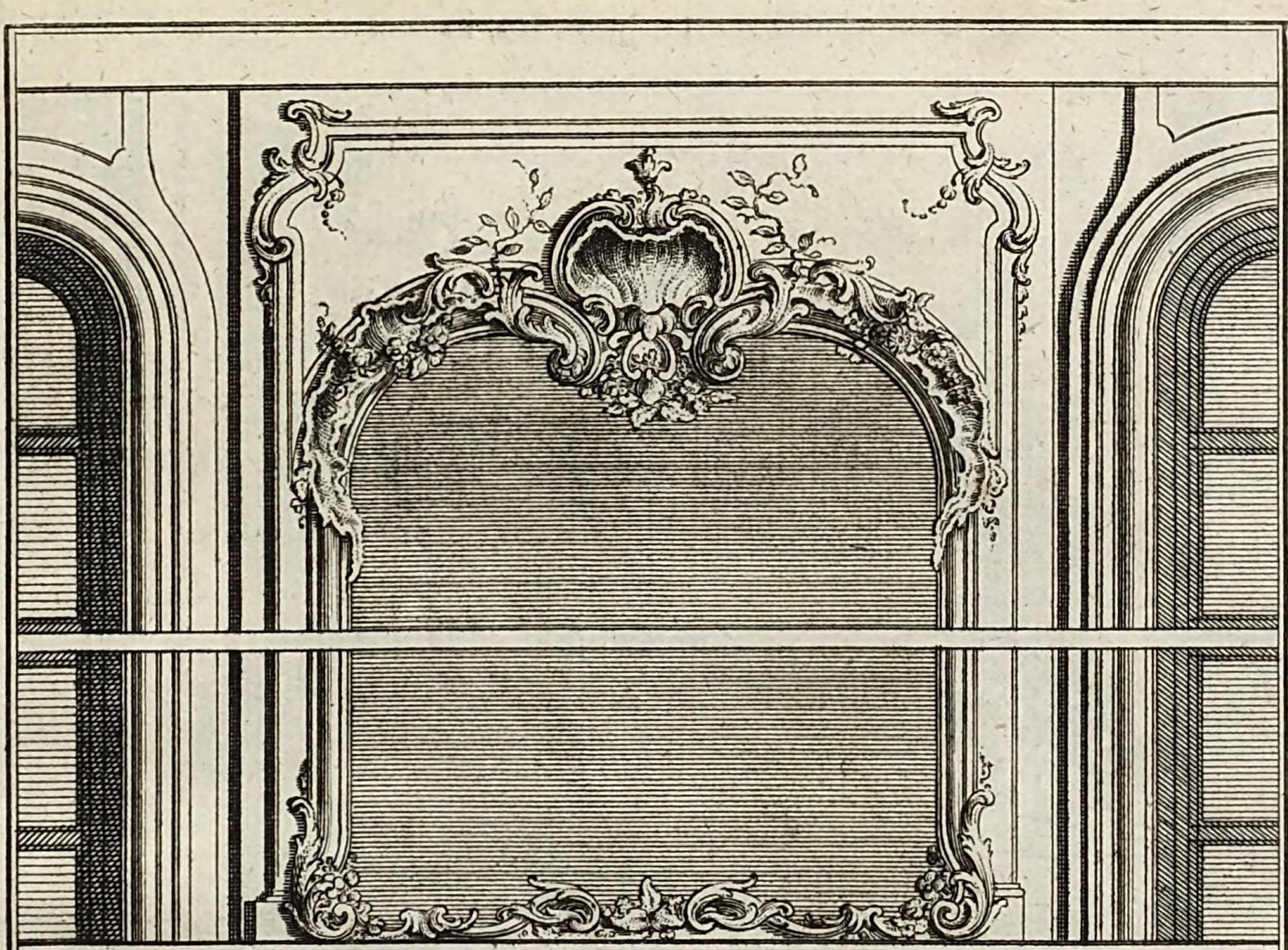
Plan 28.



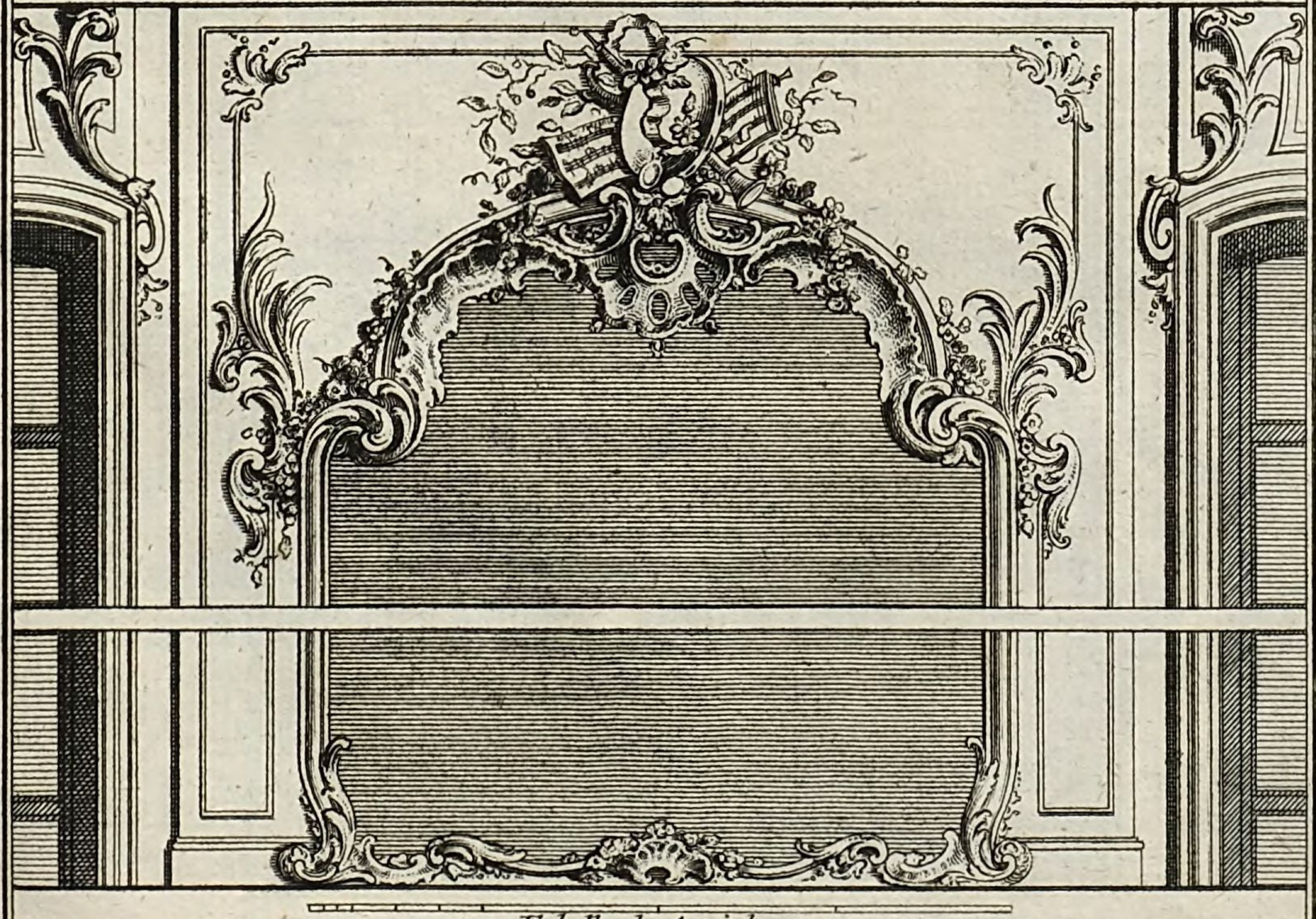
Tableaux renfermes dans leurs bordures, pour servir de Couronnement à des Portes.



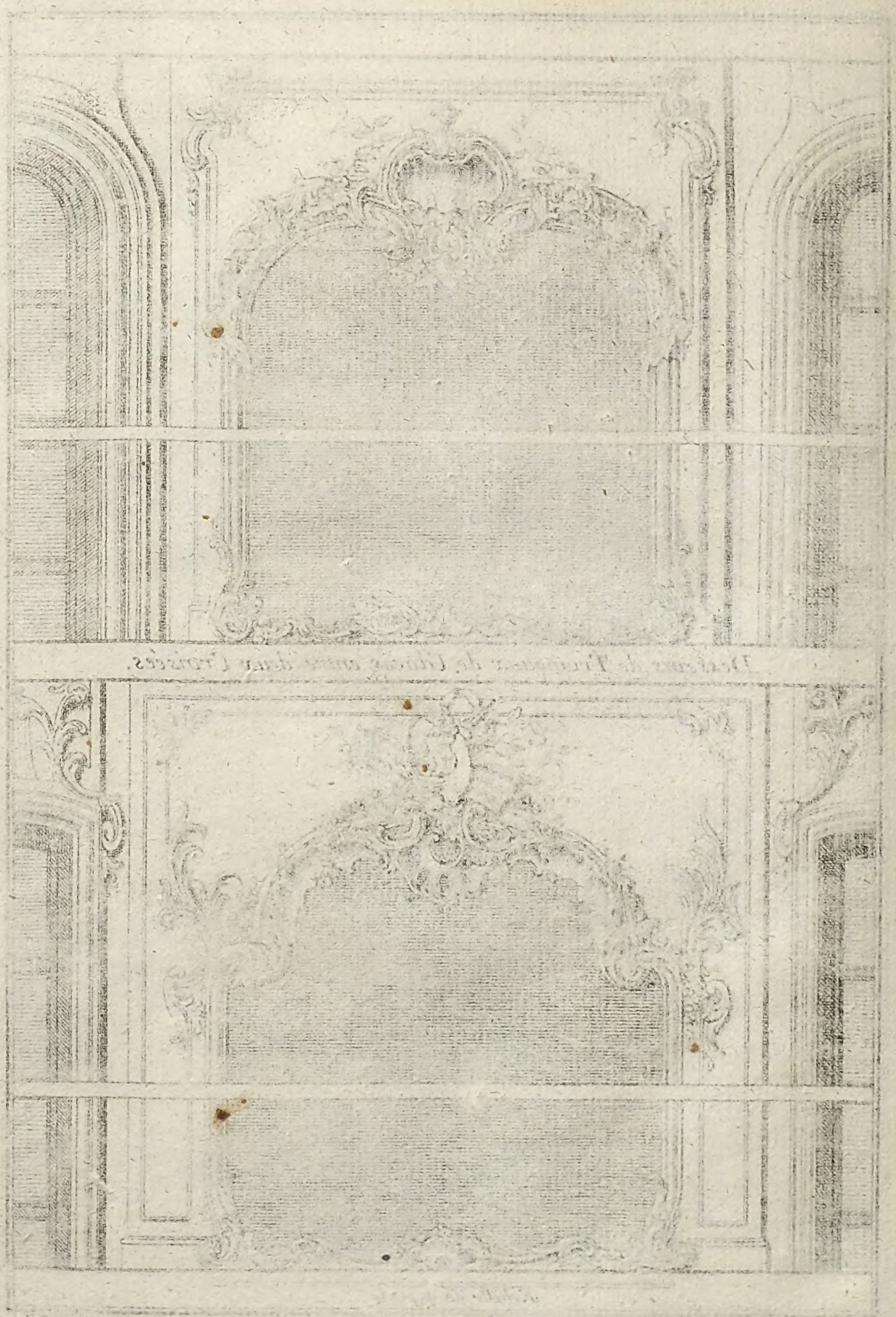
Echelle de 4. pieds.

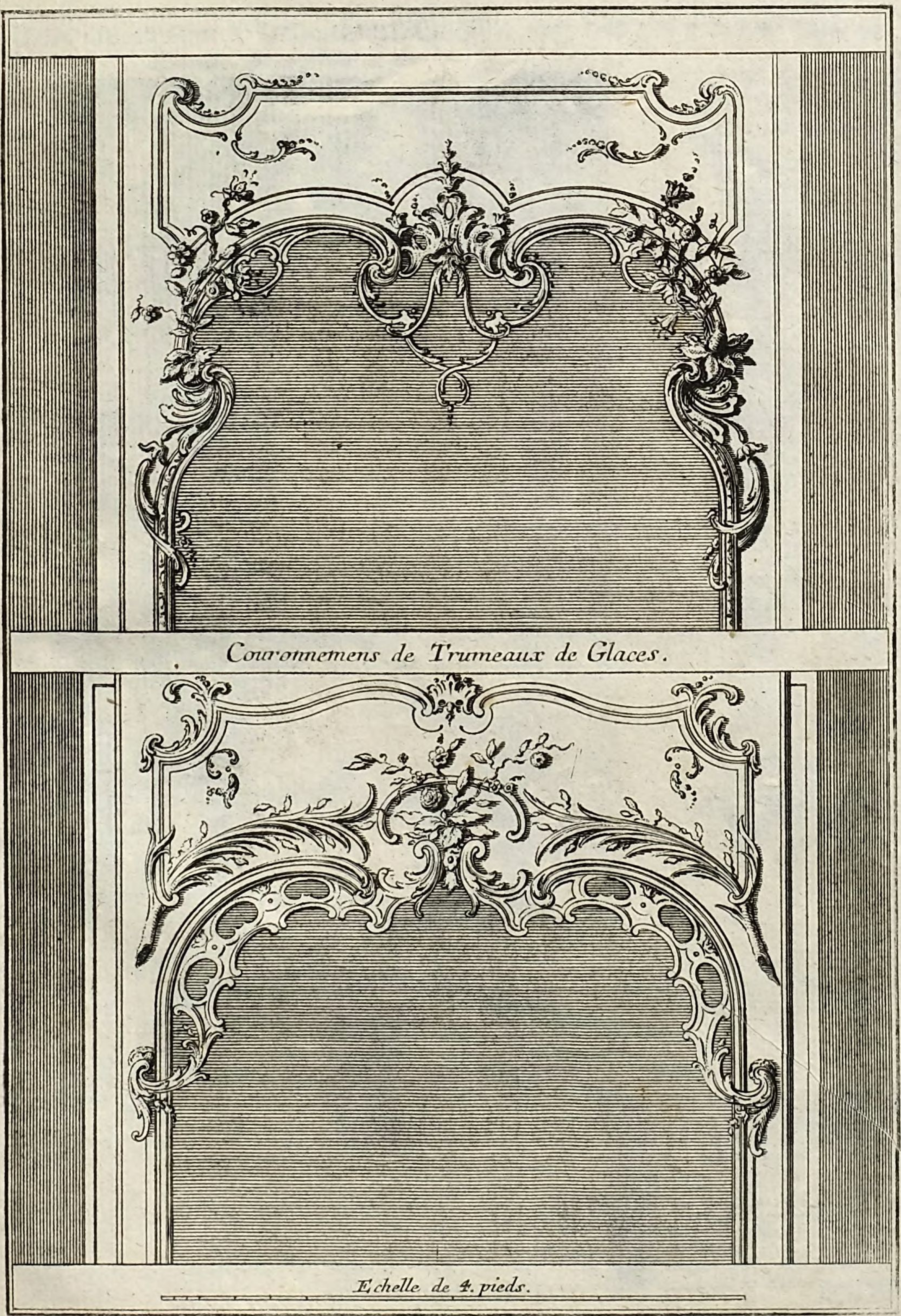


Desseins de Trumeaux de Glaces entre deux Croisées.



Echelle de 4. pieds.



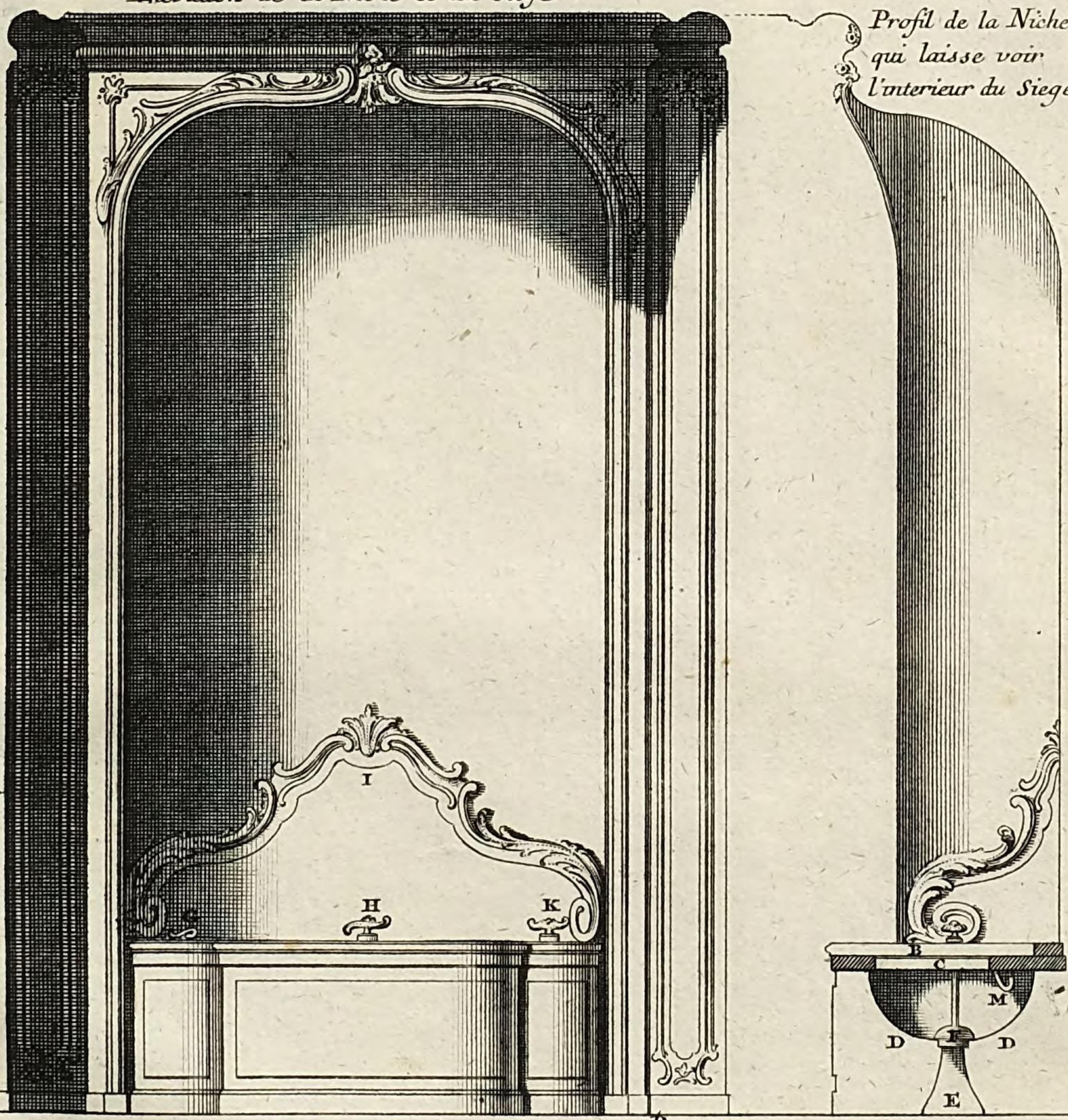


Plan 31.

DECORATION D'UNE GARDEROBE OU LIEUX A L'ANGLOISE

Elevation de la Niche et du Siege.

Profil de la Niche qui laisse voir l'interieur du Siege



Renvoys

A *Dessus du Siege, ou le couvercle est rabatu.* **B** *Le Couvercle levé pour laisser voir la Lunette* **C**

D *Corps du Siege de pierre où de marbre, creusé en auge dans sa longueur sur un plan incliné*

E *Entreé de la Descente formeé en antonnoir renverse, et fermeé exactement par une bonde où masse de plomb.* **F**

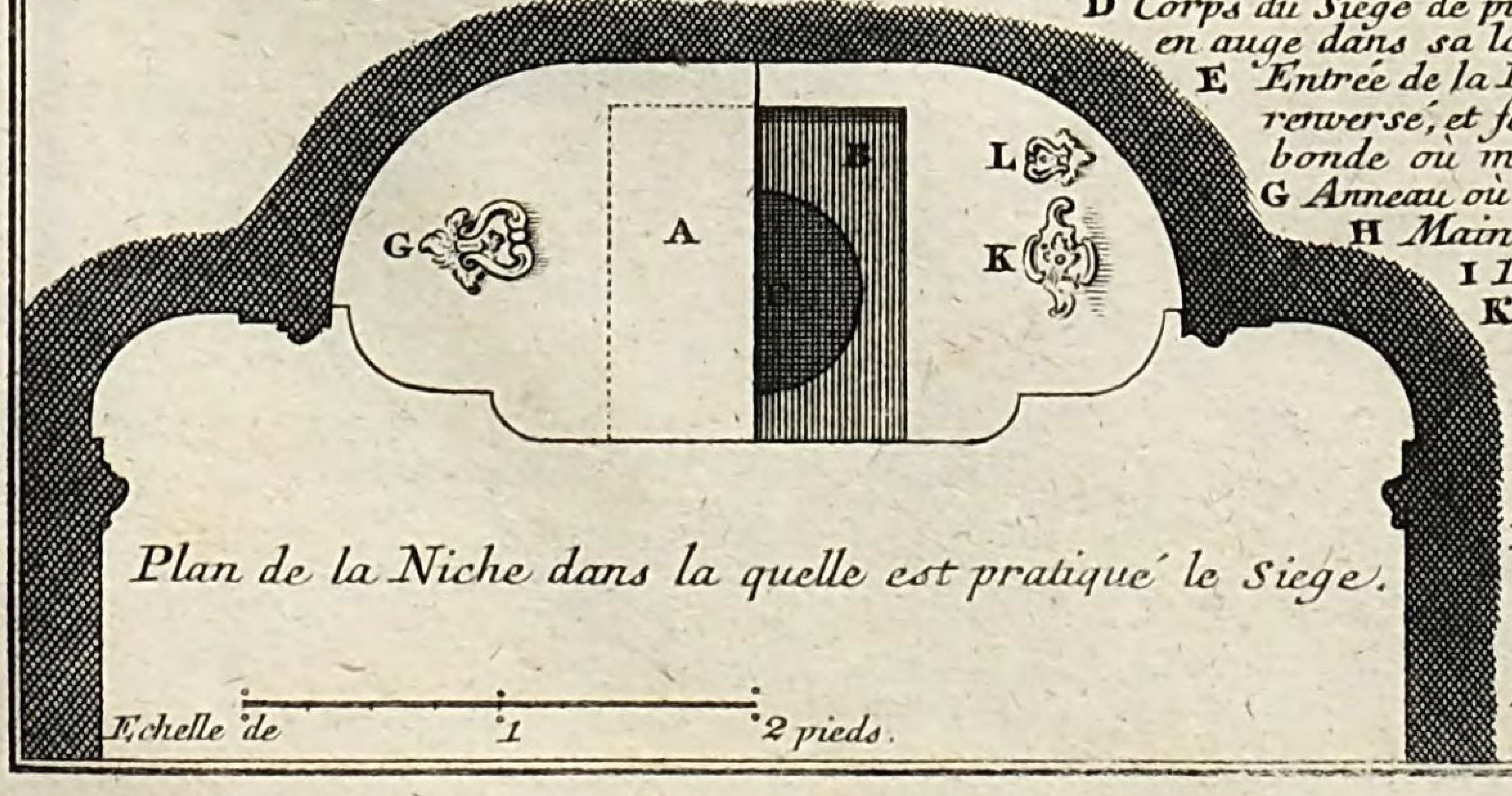
G *Anneau où main servant à lever la Bonde* **F**

H *Main pour lever le Couvercle*

I *Dossier*

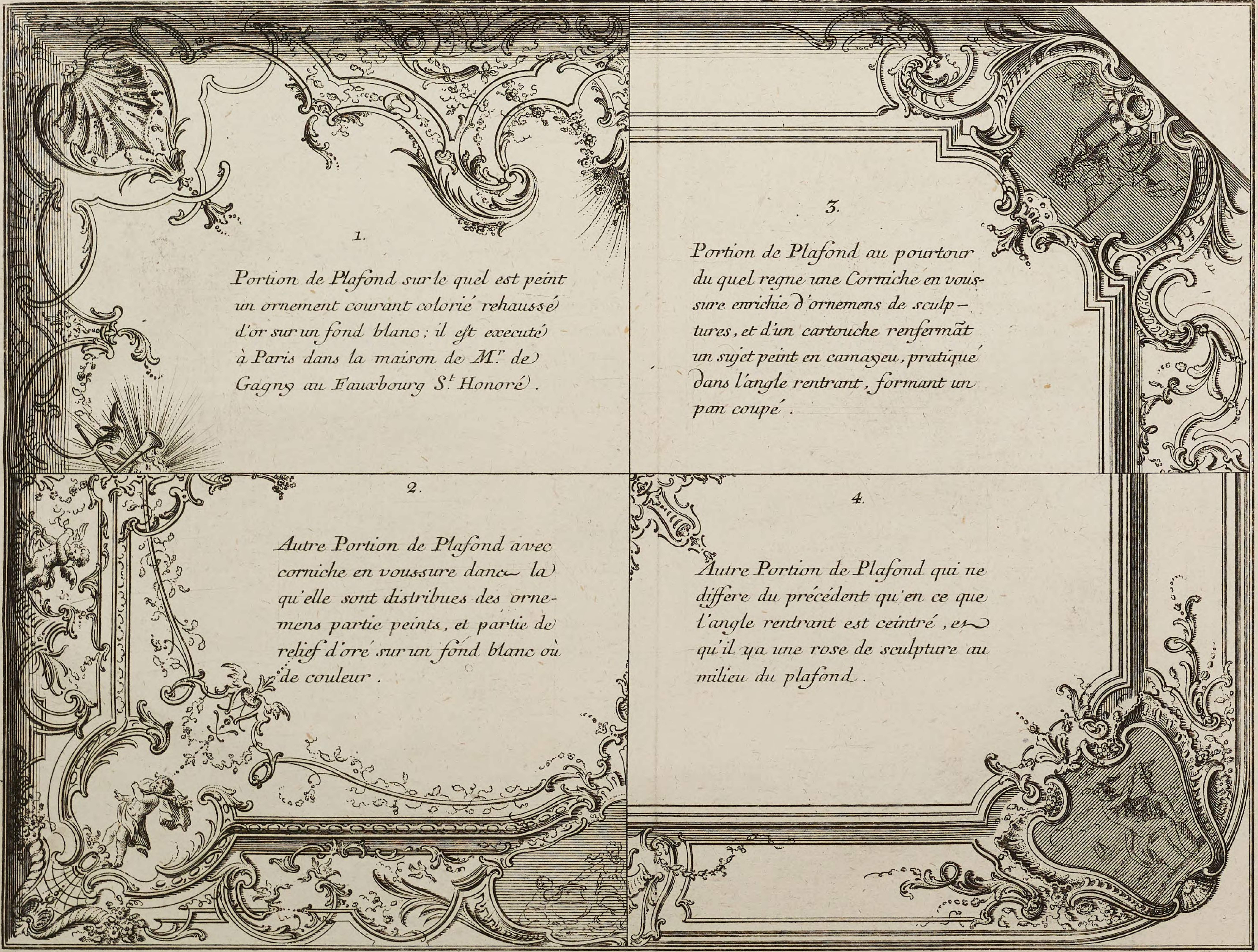
K *Main tournante où Robinet avec le quel on ferme où ouvre le tuyau qui fournit de léau pour laver lauge et chasser les matieres avec impetuosité dans la fosse d'aisance.*

L *Autre Main qui sert à amener au milieu de la Lunette* **C** *un petit tuyau coudé* **M.** *portant un ajoutoir d'ou sort un jet d'eau pour se laver à leau chaude ou à leau froide.*



Plan de la Niche dans la quelle est pratiqué le Siege.

Echelle de 1 2 pieds.


1.
Portion de Plafond sur le quel est peint
un ornement courant colorié rehaussé
d'or sur un fond blanc ; il est executé
à Paris dans la maison de Mr. de
Gagny au Fauxbourg St. Honoré.
2.
Autre Portion de Plafond avec
corniche en voussure dans la
qu'elle sont distribues des orne-
mens partie peints, et partie de
relief d'oré sur un fond blanc où
de couleur.
3.
Portion de Plafond au pourtour
du quel regne une Corniche en vous-
sure enrichie d'ornemens de sculp-
tures, et d'un cartouche renfermāt
un sujet peint en camayeu, pratiqué
dans l'angle rentrant, formant un
pan coupé.
4.
Autre Portion de Plafond qui ne
differe du précédent qu'en ce que
l'angle rentrant est ceintré, et
qu'il ya une rose de sculpture au
milieu du plafond.

142

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aviler, Augustin-Charles <<d'>>,

Anhang zu der ausführlichen Anleitung der ganzen Civil-Baukunst, Des J. Bar. de Vignola, welche von dem Sr. A. C. Daviler, Königlichem Französischen Baumeister herausgegeben worden, welcher die Vermehrungen an Kupfern sowohl als der Erklärung derselben, die in der neuesten Französischen Ausgabe dieses Buches angetrofen werden, enthält Aus dem Franzö

Augspurg 1759

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.art.q.16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11711990-2
VD18 14754363